

DAS JUGENDMAGAZIN

# eleon

ohne Hakenkreuz

Stolz, Deutsche  
zu sein?

Schüler entdecken  
Nazi-Folterkeller

GLASNOST:  
**Punk und Perestroika**

RAINBIRDS: **Bezauberndes Erlebnis**

RHEINHAUSEN: **Aufruhr, Widerstand ...**

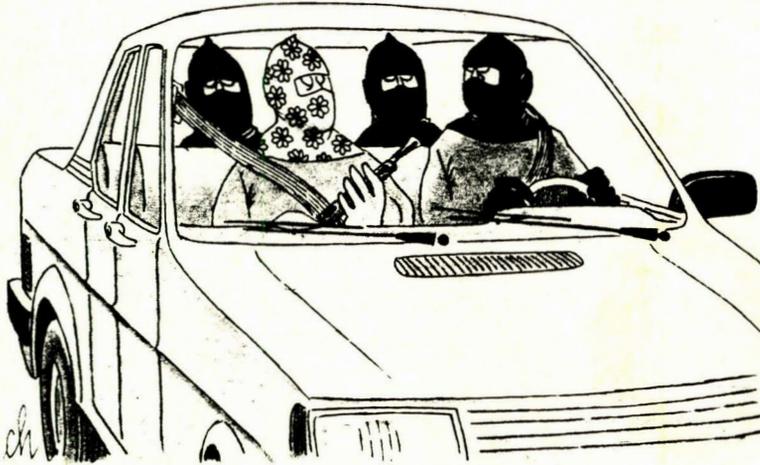
# Gesichtspunkte



## Elephant der Zukunft

Gloria von Thurn und Taxis durfte den „Fragebogen“ des FAZ-Magazins ausfüllen. Auf die Frage nach dem Beruf gibt die Fürstin an: „Hausfrau und Mutter“, ihre „gegenwärtige Geistesverfassung“: „Mattscheibe mit Scheibenwischer innen“. Die von Durchlaucht „am meisten bewunderte Reform“: „Daß Frauen auch Hosen anhaben dürfen“. „Ihr Motto“ ist: „Die Zukunft hat schon begonnen.“ Und „was möchte sie sein?“ „Ein Elephant im Porzellanladen“.

FAZ-Magazin, 23. 12. 87



Cartoon: Eberhard Scholz

**Meine Frau meint: Schwarz verleiht ein passiv-depressives Image, aber kreativ-dynamische Ausstrahlung tut not.**

## Wo bin ich?!

Vermummungsstory in „Mädchen“

### Mann bedrohte Paar und biß sich selbst

Ein offenbar verwirrter Mann hat am Mittwochabend ein Pärchen am Mainufer mit einer Pistole bedroht und sich nach der polizeilichen Festnahme durch einen Biß in den Arm selbst verletzt.

FR, 2. 1. 88

**Mein Freund sieht aus wie eine Klobürste**

aus Bravo

### SCHNEERÄUMEN OHNE SCHAUFEL

Mit Super-Flame wird mühsames Schneeräumen einfach. Eine kraftvolle Stichflamme bringt Eis + Schnee mit 800 Grad zum Schmelzen und macht Wege schneefrei ohne Anstrengung. Wird wie ein Staubsauger geführt. TÜV-geprüft. 2,5 kg leicht. Gefahrlos zu bedienen, denn als Brennstoff dient Petroleum.



Ideal auch im Sommer. Unkraut auf Wegen, zwischen Steinplatten wird bis zur Wurzel fortgesengt. Super-Flame Modell 86 DM 119,50. 14 Tage Rückgabegarantie.

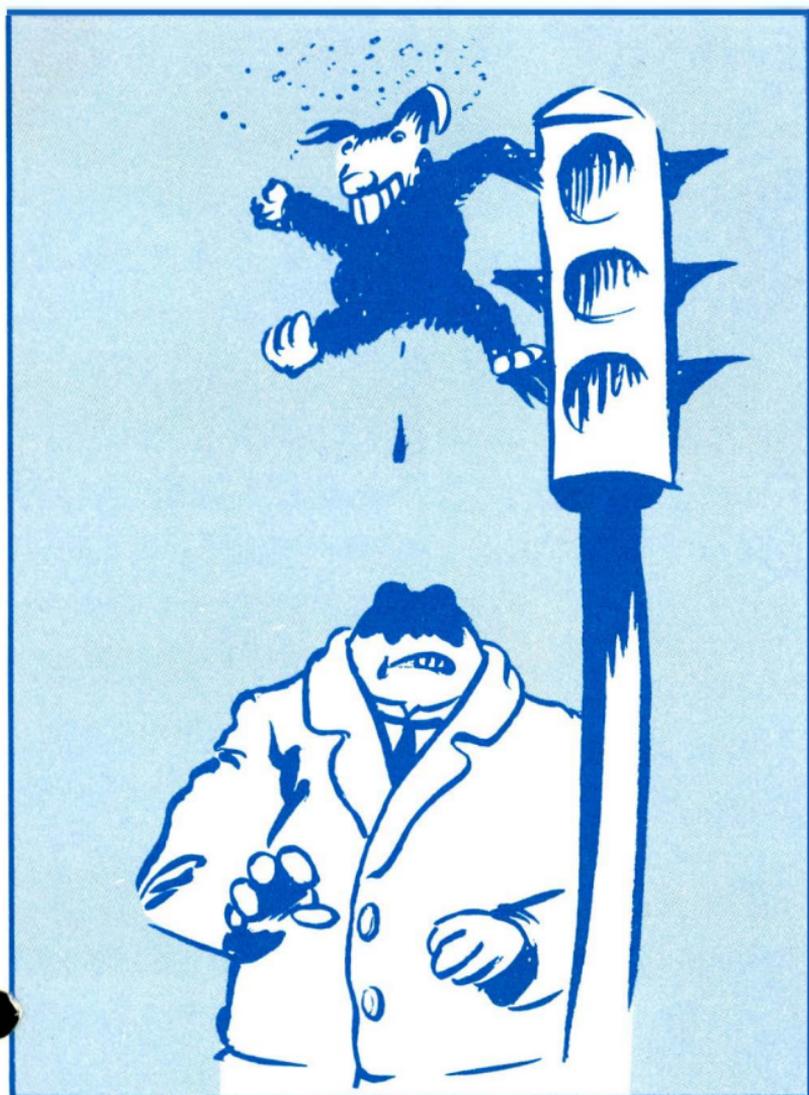
GANÄ GÜNTHER GmbH,

aus: „der Steuerzahler“



Niemand ahnt, was oben auf dem Berg passiert...

aus Mädchen, 2/88



**Der Weg zur nächsten Verkaufsstelle  
kann dunkler sein, als du denkst.**



**Ich hab eine  
FESTIVAL - IDEE**



*Die Künstler müßt  
ihr unbedingt  
engagieren:* \_\_\_\_\_

*Zukunftswerkstatt, Umweltprojekte,  
Spiel- und Sportfest . . . schön und  
gut. Auf dem Festival sollte aber  
unbedingt noch das laufen:* \_\_\_\_\_

*Ich will auf dem Festival selber etwas  
machen:* \_\_\_\_\_

**Ja, ich bestelle die elan zum  
Bezugspreis von jährlich 24,- DM**

\_\_\_\_\_  
Name

\_\_\_\_\_  
Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Vertrauensgarantie: Besteller haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche beim Verlag VVG, Postfach 10 15 55, 4040 Neuss 1, zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels). Die Kenntnis der Vertrauensgarantie bestätige ich durch meine zweite Unterschrift.

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

60 Pf

**An  
VVG – Verlags- und  
Vertriebsgesellschaft  
Postfach 10 15 55  
4040 Neuss 1**

**Ich will mehr wissen über das Festival der Ju-  
gend am 4./5. Juni in Herne. Schickt mir Infos  
zu.**

\_\_\_\_\_  
Name

\_\_\_\_\_  
Straße, Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

60 Pf

**An  
Festival-Ideen-Börse  
Redaktion elan  
Asselner Hellweg 106a  
4600 Dortmund 13**



Foto: Irene Duttile

## elan-extra

In dieser Ausgabe findest du wieder Infos zum Festival der Jugend am 4./5. Juni im Revierpark Gysenberg in Herne. Deine Ideen und Vorschläge fürs Festival sind gefragt: Was muß auf dem Festival laufen? Welche Künstler, welche interessanten Diskussionspartner sollen eingeladen werden? Was möchtest du selber auf dem Festival machen?

Reiß die Festivalpostkarte, die dir jetzt gerade ins Auge fällt, raus und schick sie mit deinen Ideen an uns. Damit das Festival so toll wird, wie du es haben möchtest.

Wenn du mehr Infos zum Festival haben willst, brauchst du nicht erst auf die nächste elan zu warten. Anfang Februar erscheint eine elan-extra nur zum Festival. Sie wird dir zugeschickt, wenn du auf der Postkarte ankreuzt, daß du mehr Infos haben willst.

### Nazis raus

Skins ohne Hakenkreuz	4
Schüler entdecken Folterkeller	8
Diskussion: Stolz, Deutsche zu sein?	10

### Kultur:

Punk und Perestroika	14
Gespräch mit Rainbirds	34
Comic	36

### Rheinhausen

Aufbruch, Widerstand	18
----------------------	----

### Festival der Jugend

Heute schon geträumt	22
Neuigkeiten und Vorschläge	24

### Radio Mandela

Kein Pfennig für die Mörder	26
Kohle raus – Aktionen in Quickborn	28

### elan international

Brief aus Nicaragua	30
---------------------	----

### Mädchenpower

Ich hasse Dezenten!	16
---------------------	----

### Sexualität

AIDS: Hysterie im Kopf	32
------------------------	----

### Kreuz und Quer

Neuigkeiten, Tips, Termine, Rätsel, Platten, Bücher, Filme, Leserbriefe	37
---	----

### Titel

Gestaltung: M. Uras  
Foto: Irene Duttile



## Atombomben mit BRD-Hilfe

Kurz vor dem Redaktionsschluß dieser Ausgabe wurden die Hinweise bekannt: Die Atomfabriken NUKEM und Transnuklear haben nicht nur größere Mengen Atom Müll verschwinden lassen. Über sie wurde spaltbares Material an Libyen und Pakistan geliefert, das zur Herstellung von Atombomben verwendet werden kann.

Unsere Reaktion: Raus aus der Atomwirtschaft! Auf dem Beihefter, vorletzte Seite, findet ihr eine Unterschriftenliste dazu. Eine kleine Hilfe, schnell aktiv zu werden.

## I M P R E S S U M

elan wurde ausgezeichnet mit dem ersten Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968) und mit dem Diplom des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

**HERAUSGEBER:** Birgit Radow, Vera Achenbach, Gerd Hertel. **CHEFREDAKTEUR:** Thomas Kerstan. **STELLV. CHEFREDAKTEURIN:** Anne Haage (verantw.). **GESTALTUNG:** M. Uras. **ANSCHRIFT DER REDAKTION:** Jugendmagazin elan, Postfach 130269, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13, Telefon (0231) 271501-02, Telex 8227284. **VERLAG UND ANZEIGENVERWALTUNG:** VVG Verlags- und Vertriebsgesellschaft m.b.H., Postfach 101555, 4040 Neuss 1, Telefon (02101) 590 30, Konto: Postgiroamt Essen 150107-435, Bankleitzahl 36010043, Anzeigenleitung: Norbert Mayer. **DRUCK:** Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, Postfach 101053, 4040 Neuss 1. **PREIS INLAND:** Einzelpreis 2,- DM, einschließlich Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 24,- DM einschließlich Zustellgebühr. **ACHTUNG:** Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion schicken, Abo-Angelegenheiten und Adressenänderung an den Verlag!



ohne

SKIN

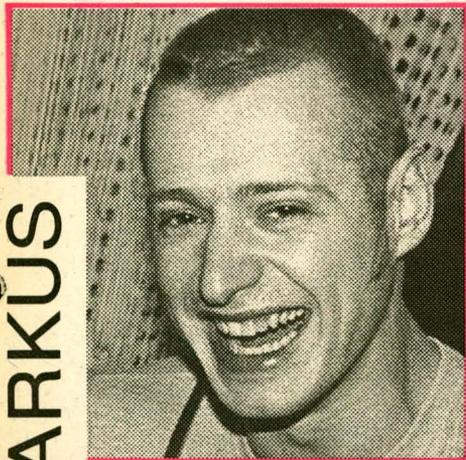
Foto: Irene Duttler

# akenkreuz

Weil Ramazan Avcı Ausländer war, prügeln Nazi-Skins mit

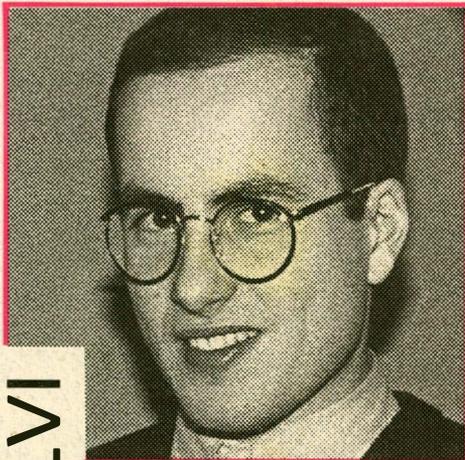
Gummiknüppeln und Axtstielen auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührte. Ramazan starb.

Glatzköpfige Skins mit Boots und Bomberjacken marschieren bei Nazitreffen auf, heben die Hand zum Hitlergruß. Sie überfallen Ausländer und Antifaschisten, jagen ihnen in den Städten hinterher. Solche Bilder schwirren mir durch den Kopf, als ich in einer Düsseldorfer Wohnung mit drei Skins zusammensitze – und von ihnen höre:



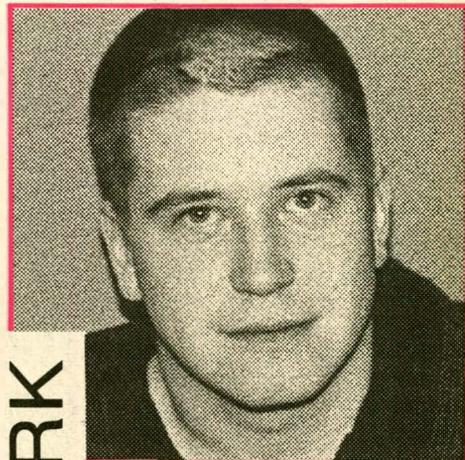
MARKÜS

20 Jahre alt, arbeitslos, seit sechs Jahren bei den Skins.



JULVI

22 Jahre alt, Student der Betriebswirtschaft, seit sieben Jahren bei den Skins.



DIRK

22 Jahre alt, Zivildienstleistender, gelernter Dreher, seit sechs Jahren bei den Skins.

„Wenn die Nazis an die Macht kämen, wären wir die ersten, die rausfliegen würden. Alle Leute, die als ‚Außenseiter der Gesellschaft‘ bezeichnet werden, würden verfolgt werden, zum Beispiel auch die Punks. Die Nazi-Skins sind die kleinen Idioten, die ausgenutzt werden, wie seinerzeit die SA, die Saalschläger Hitlers. 1934 ließ Hitler SA-Führer Röhm und andere SA-Männer umlegen. Das wäre auch das Schicksal der Skins. Allein schon deshalb ist es arm, als Skinhead rechts drauf zu sein.“

„Mein Vater kommt aus der Türkei, ich habe die bundesdeutsche Staatsangehörigkeit. Woran ich mich bei den Nazi-Skins am meisten stoße, ist ihr Rassismus und ihre Intoleranz gegenüber Andersdenkenden. Als wir bei einem Nazi-Skin zu einer Fete eingeladen waren, warnte mich ein Bekannter: ‚Wenn der erfährt, daß dein Vater aus der Türkei kommt, schlägt der dich tot.‘ Die Skinhead-Bewegung beruht ursprünglich auf Musik der Schwarzen. Das ist absurd und paradox: Rassistische Skins tanzen zu ‚Negermusik‘ (in ihrem Jargon) und brüllen anschließend ‚Sieg Heil!‘.“

„Ich kann nicht verstehen, wenn einer sagt: Ich bin Arbeiter, und ich bin Nazi. Die Nazis haben die Gewerkschaften zerschlagen, haben den Arbeitern alle Rechte genommen. Das Großkapital hat Hitler finanziert, weil es von der Unterdrückung der Arbeiter profitiert und am Krieg verdient hat. Ohne das Großkapital wäre Hitler ein kleiner doofer Wicht aus Österreich geblieben, der sich mit seinem Traum vom blonden, blauäugigen Deutschen in sein Zimmer gesetzt und mit ‚Mein Kampf‘ einen gewichst hätte.“

## Drei, die sich nicht mißbrauchen lassen

Auf dem Tisch stehen Bier, Wein und Wodka. An der Wand hängen Konzert-Ankündigungen, Werbeplakate für Motorroller und das Foto eines Skins. Dirk reicht mir eine Schallplatte. „Skinhead Moonstomp“ steht vorne drauf. „Jetzt dreh‘ mal um.“ Auf der Rückseite sehe ich die schwarzen Musiker der Gruppe Simaryp.

„Ska, Soul, Reggae und Oi, eine Art Punk – das ist die ursprüngliche Musik der Skins“, sagt Ulvi. „Die Anfänge unserer Bewegung

liegen in Jamaica, die ersten Skins waren Schwarze.“

Ende der 60er Jahre, so ergänzt Dirk, wurde in England eine Bewegung junger Arbeiter daraus – mit besonderem Einfluß in verelende-

ten Städten wie Liverpool und unter jungen Arbeitslosen. „Die wollten nicht so rumlaufen wie die normalen Arbeitslosen. Die wollten noch ein bißchen Stil in ihr Leben reinbringen, obwohl sie kaum Koh-

le hatten. Skin sein – das ist eine Art Ausbruch aus dem Alltagsleben.“

Die Skins haben ihre Haare kurz geschnitten. Sie tragen gewöhnlich Boots, Jeans, Tarn- oder Bomberjacke. Wenn sie abends ausgehen, schmeißen sie sich in Anzüge aus den 60er Jahren, Hemd, Krawatte und Hacke-Schuhe. Das gemeinsame Auftreten in fast einheitlicher Kleidung verleiht ihnen Geborgenheit und Stärke – die sie im sonstigen Leben vermissen.

Stärke, die auch mal mit den Fäusten demonstriert wird? „Einem eins in die Fresse zu hauen, ist eigentlich 'ne lahme Aktion“, meint Markus. Dirk stimmt ihm zu: „Für mich gibt's nur Selbstverteidigung.“ Einige Minuten später sagt er: „Wenn mich einer blöd anmacht, mich verarschen will, dann kriegt er eine Ohrfeige.“

Die Düsseldorfer Skins treffen sich in einem Club bei Mönchengladbach mit Gleichgesinnten aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet und tanzen zu ihrer Musik.

## Nazis stellen Kasten Bier hin

Etwa hundert Skins gibt es in diesem Gebiet – wobei die Düsseldorfer die rechtsradikalen Skins nicht dazuzählen. „Das sind für uns keine Skins, sondern Nazi-Glatzen.“

Wie viele gibt es von denen?

„Unzählige.“

„Die Nazis waren die ersten Leute, die sich wirklich um die Skins gekümmert haben“, erklärt Dirk den rechtsradikalen Einfluß. „Die haben sich gesagt: Die Skins können wir für unsere Ziele gebrauchen. Schon vom Outfit her: Kurze Haare, rauhes Aussehen, furchteinflößend für den Normalbürger. Oft waren Nazitreffe die einzigen Clubs, die Skins offenstanden. Die Nazis haben einen Kasten Bier hingestellt und eingetrichtert: Die Deutschen, Bläh-blöh-bluff, weiß ich nicht was.“

Markus sieht darin nicht den Hauptgrund dafür, daß es „heute so viele Fascho-Skins gibt. Die meisten, die jetzt Skinheads werden, waren schon vorher Faschos. Das kommt davon, daß in der Presse das Bild erzeugt wird: Skin gleich Fascho.“

## Fünf Prozent Skins in Bremerhaven?

Das einheitliche Auftreten, die Kleidung, „die auch schon einmal eine Auseinandersetzung ohne Risse besteht“ (Dirk) – haben solche Eigenschaften es erleichtert, Skins ins rechte Lager überzuziehen? Auf diese Meinung reagieren Dirk, Markus und Ulvi empfindlich.

„Die fünf Prozent, die in Bremerhaven die Nazis gewählt haben – waren das etwa alles Skins?“, entgegnet Dirk. „Es gibt diesen Rechtsruck allgemein, seitdem die Konservativen an der Regierung sind.



SKINHEADS

ohne Boots und Bomberjacke: Wie hier Markus und Dirk, schmeißen sich echte Skins in vornehme Kleidung, wenn sie ausgehen. Die Nazi-Glatzen haben mit den Ursprüngen der Skin-Bewegung nichts zu tun.

Seitdem Birne an der Macht ist, sprießen die rechten Gruppierungen aus dem Boden wie nichts. Vorher gab es die NPD und die HIAG, jetzt FAP, EK1 und all so ein Killekack. Die Regierung bereitet

den Nährboden für diese Gruppierungen. Etwa durch die Diskussion über das Asylrecht. Wenn ich mir die Sprüche von Zimmermann anhöre, kommt mir das kalte Grauen.“

Die Hauptgefahr sieht Dirk in der verbreiteten Meinung, daß die Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. „Das ist der größte Schwachsinn, den ich je gehört habe. Erst sind die ausländischen Arbeiter geholt worden, um dem Kapitalisten seinen Benz zu bauen. Jetzt sollen sie nach Hause geschickt werden. Dabei ist nicht der Ausländer der Feind der deutschen Arbeitsplätze, sondern der Kapitalist. Man sieht es jetzt in Rheinhausen. Da werden deutsche und ausländische Arbeiter gleichermaßen arbeitslos. Die Kapitalisten zielen auf ihren Gewinn und rationalisieren deshalb Arbeitsplätze weg.“

Die Nazis nutzen die Arbeitslosigkeit, um Menschen für ihre ausländerfeindliche Politik zu gewinnen. Zu den „Argumenten“ für diese Politik gehören Mord und Brutalität.

Wie reagierten die Düsseldorfer Skins auf den feigen Mord an Ramazan Avzi durch Hamburger Nazi-Skins? „Ich habe mir die Haare wachsen lassen, sogar einen Zopf“, erzählt Dirk. Auch Markus und Ulvi waren „entsetzt“ und „beschämt“. Später ließ sich Dirk die Haare wieder schneiden. „Ich bin drauf gekommen: Dieses Aussehen ist doch mein Stil.“

## „Türken fertigmachen“

Der Mord an Ramazan Avzi ist nicht das einzige Verbrechen der Nazi-Skins. Einige Beispiele aus Hamburg:

– Ein Skin fragt die 17jährige Nuran Y.: „Bist du Türkin?“ Als sie bejaht, sticht er sie mit dem Messer nieder.

– Skins überfallen das Jugendzentrum Hammer Park und ein Konzert der Punk-Gruppe „Toy-Dolls“ in der Markthalle.

– Drei Skins ermorden den 29jährigen Mehmet Kayakci mit einer zentnerschweren Gehwegplatte. Als sie verhaftet werden, sagen sie: „Wir wollten den Türken fertigmachen.“

Verstehen die Düsseldorfer Skins angesichts solcher Verbrechen, daß Ausländer und Antifaschisten auf Menschen mit Skin-Aussehen oft aggressiv, zumindest aber mißtrauisch reagieren? Dirk erzählt das Beispiel eines 15jährigen Skins, dem seine türkischen Mitschüler Hakenkreuze auf die Schultasche und auf die Jacke malen. „Wenn mir einer ein Hakenkreuz auf die Jacke malen würde, würde er eins draufkriegen – egal, ob er



Foto: Klaus Rose

## NAZI-GLATZEN

Türke oder Deutscher ist." Der gleiche Dirk sagt einige Minuten zuvor: „Die rechten Skins haben keine Skrupel, einem ein Messer in den Bauch zu rammen.“ Und: „Ich sehe das schwärzer als unser oberster Verfassungsschützer. Der hat mal im Fernsehen gesagt, er schätze die Zahl der Skins in der Bundesrepublik auf 1500, davon seien vielleicht 300 extrem rechten Kreisen zuzuordnen. Ich schätze: 1000, davon sind 500 bis 600 extrem rechts.“

Wie stehen die Düsseldorfer Skins zu anderen Gruppen von Jugendlichen wie Punks und Teds?

Dirk: „Ich bin nicht gegen Punks, aber ich finde, daß sie keinen Stil haben. Wie sie rumlaufen, finde ich Pappe.“

Markus: „Das sehe ich völlig an-

ders. Das ist ihre Lebenseinstellung. Ich mag Punks. Ich kenne persönlich ein paar Punks, verstehe mich mit ihnen sehr gut. Wenn ich andere Gruppen sehe, freue ich mich. Das zeigt mir: Die Szene lebt.“

Dirk: „Ich habe nur etwas gegen ei-

sind stark, wenn es gegen Schwächere geht: Zu dritt einen Jugendlichen aus der Türkei verprügeln oder mit dem Messer ein 17jähriges Mädchen niederstechen – da zeigt der „deutsche Mann“, was er kann.

ne bestimmte Gruppe.“

Markus: „Gegen wen?“

Dirk: „Gegen Nazis, die sich unter dem Deckmantel Skins verbergen.“ Wiederholt begründen Ulvi, Markus und Dirk, warum sie die Nazis ablehnen. Doch die Düsseldorfer Skins wollen nicht als Skins gegen

die Nazis aktiv werden. „Wir wollen eine unpolitische Gruppe bleiben.“ „Die Nazi-Skins sind Idioten, aber solange sie mich in Ruhe lassen, soll es o. k. sein“, meint Markus. Ulvi ist gegen die Nazis, will sie aber „tolerieren“.

Dirk entgegnet: „Ich kann die nicht tolerieren. Die arbeiten mit Gewalt und Terror.“ Die Nazis haben die Welt in den schlimmsten Krieg der Geschichte gestürzt, haben Millionen Menschen vergast, verbrannt und erschossen – weil sie Juden oder Russen, Kommunisten oder Christen waren. Dirk kündigt an: „Ich werde am 30. Januar in Düsseldorf an der Demonstration gegen die Nazi-Organisationen teilnehmen.“

**Adrian Geiges**

## Was du gegen Nazis tun kannst . . .

. . . ausländische Sprüche und Witze zurückweisen und ausländischen Mitschülerinnen und Mitschülern, Kolleginnen und Kollegen helfen, wenn sie angemacht werden.

. . . mit Bekannten diskutieren, die Nazis „geil“ finden, ihnen diese elan zeigen.

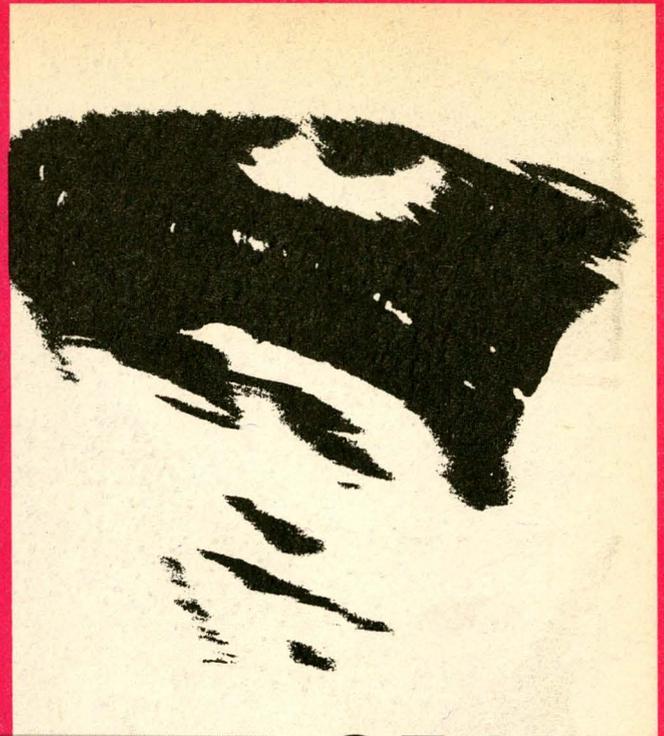
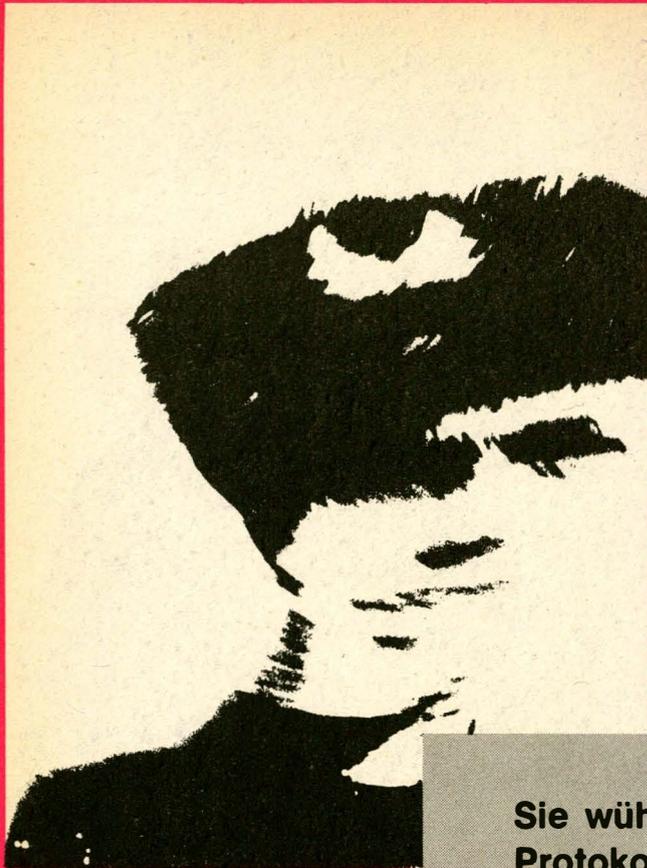
. . . Nazi-Parolen und Hakenkreuze auf Stromkästen und an Bushaltestellen entfernen oder übermalen.

. . . vorschlagen, daß ein Verfolgter des Naziregimes in euren Schulunterricht eingeladen wird.

. . . Anstecker tragen mit Forderungen wie „Nazis raus“.

. . . an Demonstrationen gegen Nazitreffen teilnehmen.

. . . in antifaschistischen Initiativen mitmachen oder an der Schule oder im Jugendzentrum eine gründen.



„Dann habe ich ihn noch gefragt, ob er dem Jupp zugetraut hätte, daß er einen Menschen umbringt. Das hat er entschieden verneint. Er ist zwar nicht selber bei dem Aufmarsch dabeigewesen, bei dem Klaus Clemens umgekommen ist, aber wenn die Kommunisten ihn erschossen hätten, hätten sie um die Ecke schießen müssen.“

Auf dem heutigen Treffen der Geschichtswerkstatt berichten Inga, Michaela und Simone von einem Interview, das sie mit Clemens Zimmermann, einem Mitglied der früheren KPD, geführt haben. Sie wollen herausfinden, was am 7. Dezember 1930, dem „Bonner Blutsonntag“ und der Zeit nach der Machtergreifung der Nazis in Bonn-Beuel geschehen ist. Und sie wollen das Schicksal von Josef Messinger klären, der zu der Zeit Leiter des antifaschistischen Kampfbundes und Mitglied der KPD war.

## SA-Trupps im Arbeiterviertel

Am 7. Dezember 1930 wollte die KPD verhindern, daß die Nazis mit ihren SA-Trupps in das Bonner Arbeiterviertel an der alten Beetnovenhalle eindringen. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen, bei denen der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP, Klaus Clemens, erschossen wurde. Die Polizei stellte fest: ein Unglücksfall; im Gedränge hatte sich der Schuß zufällig gelöst.

**Sie wühlen in alten Akten und Protokollen, tragen vergilbte Zeitungsausschnitte und Fotos zusammen, rücken alten Leuten mit einem Tonbandgerät und vielen Fragen auf die Bude. Der Bundespräsident lud die „Geschichtswerkstatt“ zu einem Empfang ein, der Bonner CDU ist ihre Arbeit unangenehm. Die „Geschichtswerkstatt“ – das sind Katrin, Jan, Simone, Inga, Michaela, Oliver und Torsten, Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse an der Gesamtschule Bonn-Beuel, sowie der Lehrer Jochen Teichler.**

Die Nazis versuchten später, Josef Messinger die Schuld in die Schuhe zu schieben. Klaus Clemens dagegen feierten sie als Märtyrer. Messinger wurde 1933 verhaftet und soll einen Tag nach einem Verhör am 12. Juli 1933 Selbstmord begangen haben.

„Viele Menschen in Beuel halten Messinger heute noch für einen Mörder“, berichtet Katrin. „Wir haben herausgefunden, daß das nicht stimmt und wollen, daß die Wahrheit über diesen Fall bekannt wird und Josef Messinger freige-

sprochen wird.“ Deshalb planen sie, gemeinsam mit einer Videogruppe einen Film über den „Fall Messinger“ zu drehen.

Zur Wahrheit gehört auch, daß Josef Messinger nicht Selbstmord begangen hat, sondern von den Nazis zu Tode gefoltert worden ist. Einige Einwohner aus Beuel konnten sich noch an die schrecklichen Ereignisse nach der Machtergreifung der Nazis erinnern. Sie berichteten den Schülerinnen und Schülern, daß Verwandte die Leiche von Josef Messinger gesehen haben:

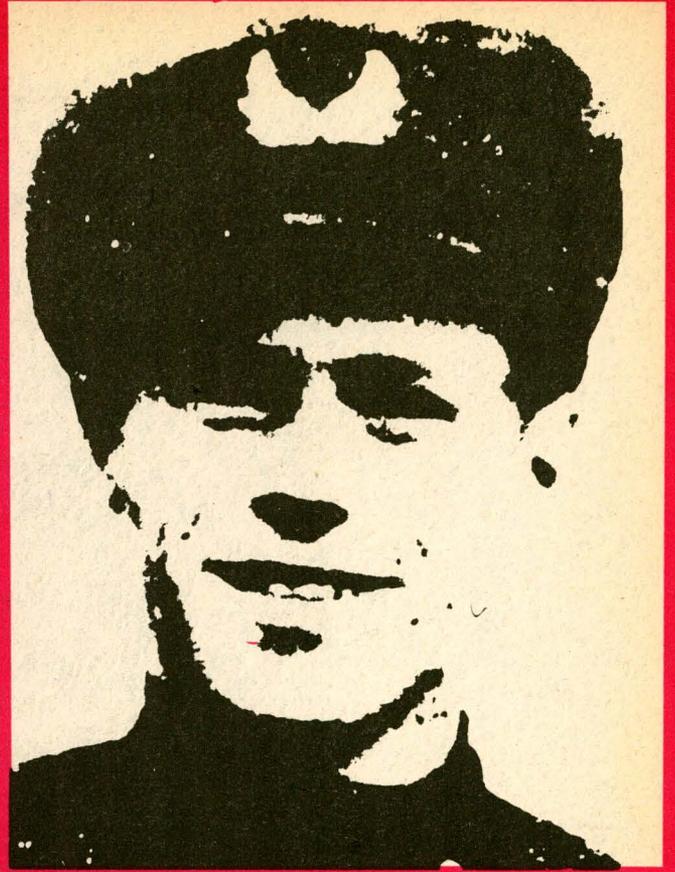
## CDU fürchtet Tote

Am ganzen Körper waren Spuren von Folterungen zu erkennen. Gestorben sei er wahrscheinlich an einer tiefen Verletzung am Kopf.

### „Fall Messinger“

Aus alten Akten erfahren sie, daß die Opfer der Nazis in die SS-Kaserne an der früheren Victoriastraße gebracht worden sind. Tatsächlich entdecken sie in der heutigen Heerstraße 205 in Bonn dieses Gebäude wieder und finden im Keller noch Räume mit schweren, eisenbeschlagenen Gefängnistüren. Kaum jemand in Bonn wußte bisher, daß es an dieser Stelle einen Folterkeller der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei der Nazis, gegeben hat.

Dieses ist nicht der erste Fall, dem die Geschichtswerkstatt auf der Spur ist. Begonnen hat alles 1986: Während einer Projektwoche an ihrer Schule entschieden sie sich für das Thema „Fremdarbeiter im Dritten Reich“. „Wir fanden das interessanter als so Action-Projekte wie Floßbauen oder Sport“, erinnern sie sich. Aus der geplanten Projektwoche wird schließlich die Geschichtswerkstatt, für die sie freiwillig einen großen Teil ihrer Freizeit opfern.



Von den Nazis zu Tode  
gefoltert: Josef Messinger,  
geboren 1907, ermordet  
am 12. Juli 1933.

Bald weisen sie nach, daß in Bonn am Finkenbergring wenigstens zwei polnische und ein russischer Zwangsarbeiter von den Nazis hingerichtet worden waren. Die Schülerinnen und Schüler fordern, daß eine Gedenktafel errichtet wird. Was selbstverständlich sein sollte angesichts der Verbrechen, die in deutschem Namen begangen wurden, wird abgelehnt: Die CDU-Mehrheit im Stadtrat schmettert einen entsprechenden Antrag ab.

### Stadtrat gegen Gedenktafel

Die „Argumente“ der CDU sind fadenscheinig: Mal sagt sie, es habe „auch andere Tote“ gegeben, mal hält sie den Platz für ungeeignet. Die „christliche“ Partei hat Angst davor, daß die Erinnerung an die Vergangenheit mahnen könnte, sich heute für Frieden und gegen Rechtstendenzen zu engagieren.

Die Jugendlichen sammeln Unterschriften. Die Presse berichtet darüber. Schließlich sieht sich die CDU gezwungen, der Errichtung einer offiziellen Gedenktafel zuzustimmen. Ein Erfolg der Arbeit der Geschichtswerkstatt, auch wenn das Wort „nationalsozialistische Gewaltherrschaft“ im offiziellen



**Sie haben den Folterkeller  
entdeckt: Schülerinnen  
und Schüler aus der  
Geschichtswerkstatt  
der Gesamtschule  
Bonn-Beuel.**

Text auf der Gedenktafel peinlich vermieden wird.

Christdemokraten sind nicht alle gleich: Bundespräsident Richard von Weizsäcker lädt die Geschichtswerkstatt gemeinsam mit anderen Jugendinitiativen zu einem Empfang ein – als Anerkennung für ihre Arbeit. Die Bonner Jugendlichen stellen ihre Arbeit in einem Buch vor, das demnächst erscheinen wird.

Seit sie bei der Geschichtswerkstatt mitmachen, sehen sie die Nazi-Zeit mit anderen Augen. „Ich reagiere jetzt viel empfindlicher auf das Thema. Wenn ich weiß, was hier in Bonn damals passiert ist, kann ich mir das besser vorstellen. Seitdem reagiere ich auch anders, wenn ich Neonazis sehe oder Leute, die in eine solche Richtung tendieren“, sagt Michaela. „Viele sagen: Laß die doch in Ruhe. Aber wir regen uns auf über neonazistische Äußerungen wie ‚Deutschland den Deutschen‘ oder ähnliche Sprüche.“

Inga geht es ähnlich. „Viele tragen ja auch Militärjacken. Jetzt bin ich allergisch gegen alles, was mich an Krieg erinnert. Wenn es möglich ist, versuche ich dann zu argumentieren und frage die Leute, was sie sich dabei denken.“

**Heinz Landwehr**

Auch das gehört zu  
unserer Geschichte:  
Antifaschistische  
Widerstandskämpfer, die  
sich auch durch  
Konzentrationslager und  
Folter nicht brechen ließen  
in ihrem Eintreten für  
Demokratie und für ein  
friedliches Zusammenleben  
der Völker.  
*Foto: Scholz*



---

# STOLZ, DEUTSCHE ZU SEIN?

---

**Als Aufkleber, als Parole an der Wand oder als Anstecker – ständig sehen oder hören wir den Spruch: „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein.“ Die Nazis werben damit. Warum die Nazis? Haben Antifaschisten keinen Grund, stolz auf ihr Land zu sein? elan sprach in München mit dem 20jährigen Arbeitslosen Kemal, mit dem 19jährigen Gärtnerlehrling Henry, mit dem 15jährigen Gymnasiasten Sam, mit der 20jährigen Studentin Monika und dem 19jährigen Andreas, Maschinenschlosser in einem Rüstungsbetrieb.**

**Sam:** Also, wenn ich das so höre: „Sei stolz darauf, ein Deutscher zu sein“, klingt das für mich genauso wie „Türken raus!“ – total peinlich. Das ist ein richtiger Nazi-Slogan.

**Henry:** Mir ist das nicht peinlich. Ich bin Deutscher, also kann ich darüber ruhig mal nachdenken.

**Monika:** Wieso sollen denn gerade wir Deutschen über unseren Stolz nachdenken? Dieser Stolz war doch in der NS-Zeit das Merkmal für Judenhaß, Verfolgung und Terror gegen andere. Deswegen finde ich diesen Satz heute wahn-sinnig unangenehm.

**Da bekomm' ich Gänsehaut**

**Andreas:** Das liegt wirklich an unserer Vergangenheit. Ich find's zwar nicht unangenehm, ein Deutscher zu sein – nur damit zu prahlen, ist Scheiße. Fest steht: Ich lebe hier und fühle mich auch wohl in diesem Land.

**Kemal:** Wenn ich so etwas höre,ühl ich mich nicht mehr wohl hier. Ich muß regelmäßig am Treffpunkt von solchen Jungnazis vorbei – wenn die anfangen mit ihrem Deutschtum und „Deutschsein ist toll“, bekomme ich echt Gänsehaut.

**Henry:** Auf bestimmte Sachen können wir ja auch stolz sein. Goethe, Schiller und andere wichtige Dichter kommen ja schließlich aus Deutschland. Ich meine, unsere Geschichte hat ja schon vor Hitler begonnen.

**Kemal:** Klar, Brecht und Heine waren auch Deutsche. Und in den 20er Jahren, auch noch nach 1930 war die deutsche Arbeiterbewegung total stark. Und was passierte? Sie wurde von den Nationalsozialisten verfolgt, verboten, vernichtet. Da haben Deutsche das kaputtgemacht, was Deutsche aufgebaut hatten. Ein komisches Volk.

**Sam:** Das Problem ist doch: Redet man von Deutschland, fallen jedem erstmals die Nazis ein, Judenverfolgung, die Kriege, die von deutschem Boden ausgingen. Die Dichter und Denker kommen erst viel später. Und wenn ich auf die stolz bin, müßte ich mich doch analog dazu für das Schlimme an den Deutschen schämen.

**Henry:** Du kannst diese Frage aber doch

nicht mit einer Art Aufrechnen beantworten: Was gibt es an positiven Sachen, welche negativen Dinge spielen eine Rolle, und dann ganz cool schauen, wie das Ergebnis ausfällt – das klappt doch nicht. In so eine Rechenschablone möchte ich mich nicht reinpressen lassen: Ich finde, Deutschland ist ein geiles Land.

**Monika:** Zuhause, also hier, ist das ja völlig normal. Da fällst du als Deutsche natürlich nicht auf und fühlst dich ganz wohl. Aber im Ausland wird man schon schräg angesehen. Oft stecken die einen dann in die Schublade „Blöder Deutscher“ – vermutlich, weil ich sie nur schlechte Erfahrungen mit den Deutschen gemacht haben. Im Ausland bemühe ich mich immer,

nicht so als Deutsche aufzufallen.

**Andreas:** Du benimmst dich ja von vornherein schuldbewußt! Das finde ich nicht gut. Klar, die Leute in anderen Ländern sind anders drauf, haben eine andere Mentalität. Aber darauf müssen sich doch beide Seiten einstellen, nicht nur die Deutschen. Hier, in unserem Land, will ich, daß Ausländer gleichberechtigt sind – ich wünsche mir, daß sich die Leute in anderen Ländern dann darum bemühen, mich gleichberechtigt zu behandeln.

**Monika:** Manche kennen die Deutschen eben nur als Angreifer in zwei Weltkriegen. Ein alter Kneipen-Chef in Südfrankreich hat mich rausgeworfen, als er gemerkt hat, daß ich Deutsche bin. Das hat ihm genügt.

**Ein komisches Volk, die Deutschen**

**Andreas:** Sowas passiert doch nur noch ganz, ganz selten. Als ich in Israel war, habe ich mir vielen Juden gesprochen. Keiner hat mich abgelehnt. Die wissen doch, daß wir jungen Leute nichts dafür können, was die Deutschen damals angerichtet haben.

**Sam:** Ich glaube schon, daß es ein bestimmtes Klischee von „dem Deutschen“ gibt: Ein Arbeitstier, pflichtbewußt, ein bißchen hart...

**Kemal:** ...unsensibel. Die Deutschen gehen nicht genug auf andere Menschen ein. Nachdem

ich neun Jahre in der Bundesrepublik gelebt hatte und erstmals auf Urlaub in die Türkei zurückkehrte, habe ich auch nicht genug auf die Menschen dort geachtet, mich zuwenig um sie gekümmert. Halbdeutscher nannten sie mich deswegen.

**Sam:** Aber dieses Zäh-wie-Leder-hart-wie-Kruppstahl-Bild muß doch von den anderen auch mal hinterfragt werden. So wie das USA-Bild sich geändert hat, muß das auch für uns möglich sein. Früher dachten doch alle, in Amerika gibt es nur Reagan, Raketen und Hamburger. Jetzt, nachdem auch über eine Menge anderer US-Themen berichtet wurde, weiß ich, daß in diesem Land nicht nur schießwütige

Ob unser Land so ist, daß wir darauf stolz sein können – das hängt auch von uns ab. Die starke Friedens- und Umweltbewegung haben international ausgestrahlt.

Sie vertreten die Interessen unseres Landes – im Unterschied zu den „Nationalisten“, die bereit sind, unser Land in einem Krieg zu opfern.

Foto: Meyborg



Cowboys leben. Bei uns gibt es ja auch mehr: die Friedensbewegung zum Beispiel.

**Monika:** Bevor es ums Deutschland-Bild geht, muß aber erst mal dieser Begriff geklärt werden. Deutschland – das klingt für mich schon unheimlich reaktionär. Schließlich ist damit die Bundesrepublik gemeint. Daß es die Deutsche Demokratische Republik, die DDR, auch gibt, ist den meisten „Deutschland“-Sagern anscheinend gar nicht bewußt. Dabei müßte sogar die Frage nach der Staatsangehörigkeit korrekt mit „BRD“ oder so etwas beantwortet werden, nicht mit „deutsch“.

**Henry:** Der Begriff „deutsch“ ist in diesem Zusammenhang doch absolut akzeptabel; man darf da auch nicht übertreiben: Genauso wie der Nationalstolz zu weit gehen kann, kann auch die Gegenreaktion völlig überzogen sein.

**Monika:** Finde ich nicht. Mit diesem Begriff wird doch auch Stimmung gemacht. Beispiel Fußball: Da tritt das Team der BRD als die „Deutschland“-Elf an. Furchtbar! Einer Mannschaft, die solch einen Namen trägt, kann ich doch nicht jubeln.

## Irgendwas zur Identifikation gebraucht

**Andreas:** Schwachsinn. Politische Sachen können doch nicht immer auf den Sport übertragen werden. Wenn mir die Mannschaft gefällt, wenn sie gut spielt – warum soll ich sie dann nicht anfeuern?

**Henry:** Wenn ich schon mal bei einer Sportveranstaltung zuschauen würde, wäre ich vermutlich tatsächlich für „unser“ Team: Das ist schließlich die Mannschaft, über die ich am besten informiert bin.

**Sam:** Irgend etwas brauchen die Leute doch auch zur Identifikation. Ich meine, ich lebe

gehe in diesem Land zur Schule, will hier mal arbeiten – und doch kann ich nicht sagen: Das ist mein Land und das ist ein gutes Land. Denn wir haben die Politik, die derzeit in diesem Land gemacht wird – auf die stehe ich überhaupt nicht. Arbeitslosigkeit, Rüstung, Umweltskandale – darauf soll man stolz sein? Schon klar, daß sich die Leute andere Bereiche suchen, etwas, mit dem die BRD auch im Ausland gut da steht.

**Kemal:** Ich glaube, daß die Kohl-Regierung mit ihrer Propaganda das nationalistische Denken wieder total provoziert hat. Jeder sucht sich irgendeinen Grund, weshalb er stolz sein kann, Deutscher zu sein, und posaunt den dann raus. Wenn ich mal nachhake, zum Beispiel bei Typen, die diesen Aufnäher „Deutschland den Deutschen!“ an der Jacke haben, zeigt sich: Die meisten haben nicht viel Sprit im Kopf. Ich glaube, wenn so einer zwei, drei Tage mit mir zusammen wäre, würde der seine Meinung schon ändern.

**Monika:** Ich schäme mich für solche Landsleute. Irgendwie habe ich immer das Gefühl, mich bei türkischen oder griechischen Jugendlichen sozusagen im voraus entschuldigen zu müssen – für dumme Sprüche oder gemeine Anmache, die sie ja bestimmt schon mal erlebt haben. Ich würde es voll verstehen, wenn Ausländer uns erst mal mißtrauisch gegenüber treten.

**Henry:** Wer sich so verklemmt benimmt, erreicht eines ganz bestimmt nicht: Wenn andere Deutsche sich daneben benehmen, müssen die das ausbaden – nicht ich. Wenn ein ausländischer Jugendlicher erst mal voll auf Distanz geht, versuche ich halt, herazubekommen, warum. Vielleicht hält er mich ja für einen von der rechten Seite. – dann erkläre ich, daß ich alle gleich behandeln will und von allen gleich behandelt werden möchte.

**Andreas:** Mit Erklären ist nur noch nicht viel getan. Denn Vorurteile und falsche Ideen, wie zum Beispiel „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“, kannst du am wirksamsten durch konkrete Aktionen bekämpfen. Ein Beispiel: Die Jugendvertretung in unserem Betrieb hat in diesem Jahr durchgesetzt, daß erstmals ein ausländischer Jugendlicher ausgebildet wird. Obwohl ein jugoslawischer Bewerber ein super Zeugnis und gute Ergebnisse beim Eignungstest hatte, wollte die Personalabteilung seine Unterlagen sofort aussortieren. Wir haben daraufhin Einsicht in die Testergebnisse und eine Begründung gefordert – die konnten sie natürlich nicht liefern.

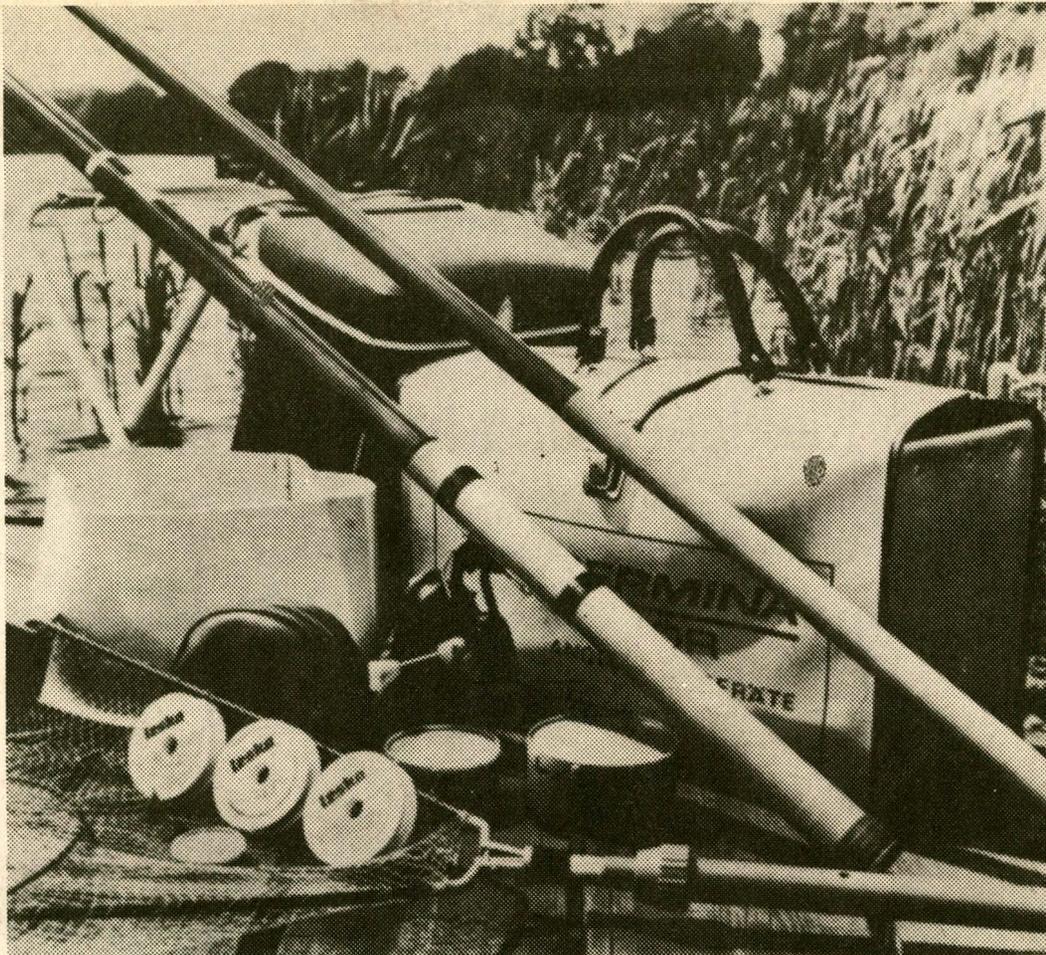
**Kemal:** Wetten, daß das den Leuten wieder Futter gibt, die sagen, die Ausländer würden den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen?

## Deutsche sind cool und arrogant

**Henry:** „Aber es sind doch Deutsche, die die Leute einstellen und entlassen. Oder hast du hier schon mal einen türkischen Personalchef gesehen? Also sind nicht die Ausländer schuld, wenn einer arbeitslos bleibt, sondern die Deutschen. Zumindest die deutschen Chefs.“

**Kemal:** Das liegt daran, wie sich hier die Industrie entwickelt hat.

Die Bedingungen, unter denen in der Bundesrepublik gearbeitet wird, sind so knallhart, die machen jedes Gemeinschaftsgefühl kaputt. Das Ergebnis: Ihr Deutschen wirkt oft so cool, so arrogant, daß man als Ausländer erst mal große Schwierigkeiten hat. Am Anfang war ich sehr oft gekränkt, richtig verletzt, wußte nie, wie ich auf Deutsche reagieren sollte. Darauf kann man eigentlich nicht stolz sein.



**GERMINA<sup>®</sup> – Angelsportgeräte der DDR** ein Begriff unter den Sportanglern

International anerkannte Geräte mit hohen Gebrauchswerteigenschaften für den Wettkampf-, Massen- und Freizeitsport

**Das Produktionsprogramm bietet:**

Vollglas- und Hohlglas-Angelruten  
 Einsteck- und Teleskopruten  
 Angelschnüre mit hoher Knotenfestigkeit  
 Stationär-Angelrollen, Grund- und Flugrollen  
 Teleskopkescher, Spezialkescher, Teleskopgaff  
 Köderfischenken, Setzkescher und sonstige Netze  
 Gerätekästen aus Plaste in verschiedenen Größen

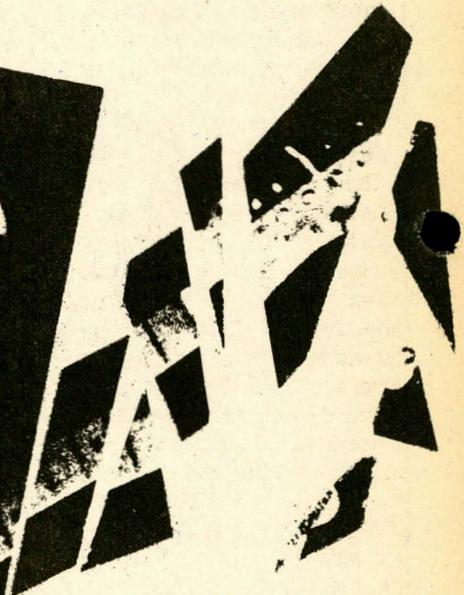
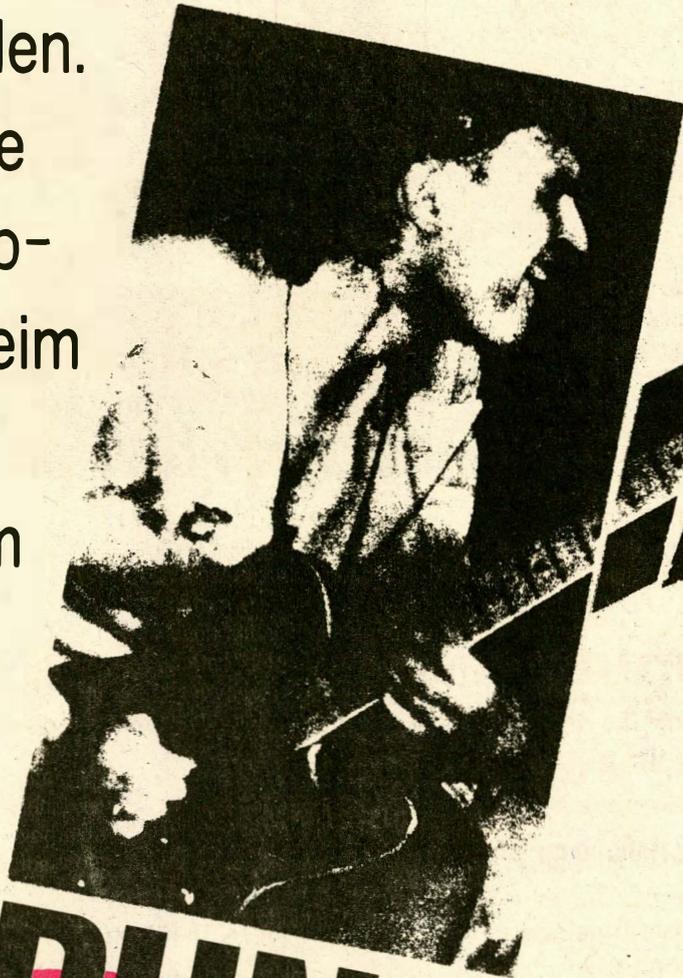
Köderfisch-Garnituren, Wurmdosen  
 Angelhaken, Vorfächer  
 Blinker, Spinner und Wobbler  
 Posen-Sortimente und Fertigangeln  
 weitere Utensilien wie Blei, Wirbel, Ösen usw.  
 Taschen, Futterale und Anglerrucksäcke  
 Anglerhocker, Anglermützen, Anglerbekleidung  
 Fischräucheröfen, Rutenhalter  
 Geräte für den Turniersport

**Exportinformationen:**

Spielwaren und Sportartikel Export – Import, VE AHÖ der DDR,  
 Postfach 1203, Berlin, DDR-1080

Auf der Bühne toben Musiker in eng anliegenden, schwarzen Lederklamotten, sie haben das Haar wild gestylt und rote und blaue Farbsträhnen hineingefärbt, aufs Gesicht weiße Sterne gemalt. In der ersten Reihe des Freilichttheaters sitzen kleine Mädchen mit gefalteten Händen, sie tragen feine Kleidchen und haben breite weiße Schleifen ins Haar gebunden.

Fasziniert blicken die Kinder auf Rockgruppen, die auftreten beim Festival in Rostow, der Millionenstadt im Süden der Sowjetunion.



# **PUNK** + **Perestroïka**

Neuer Trend  
aus dem Osten?

**„U**nser nächster Song ist gegen den Wahnsinn der Rüstung“, ruft der Sänger der Heavy-Metal-Gruppe Splaw. Alle klatschen. Die meisten Besucher sind zwischen 15 und 25 Jahre alt. „Zehn Tonnen“ heißt der Song – weil für jeden Menschen auf der Erde zehn Tonnen Sprengstoff gelagert werden.“ Splaw spielt hart und laut. Die Jugendlichen in den ersten Reihen springen auf, tanzen und klatschen. Das Sitzen auf Bänken paßt nicht zur Musik, es bremst die Stimmung in dem steinernen Freilichttheater. Trotzdem: Niemand kann sich dem Rhythmus entziehen, alle wippen oder klatschen mit.

Der Sänger sagt mit gedämpfter Stimme: „Der nächste Song ist wieder einem sehr ernsten Problem gewidmet.“ Während der Schlagzeuger einen langsamen Takt schlägt, nennt der Sänger Namen: Jimi Hendrix, Janis Joplin ... Opfer des Rauschgifts. Das ruhige, ergreifende Lied richtet sich gegen Drogen.

Als nächstes tritt die Gruppe „Der Tag und der Abend“ auf. Langes Klatschen und begeisterte Zurufe, es ist die populärste Rockgruppe in Rostow. Sie spielt Punk.

Die Musik mancher Stücke erinnert an die Sex Pistols. Vieles sind experimentelle Sachen, die ich so noch nie gehört habe. Die Kombination von Rock und russischer Sprache hört sich ungewöhnlich an.

„Der Tag und der Abend“ singen über Einsamkeit und Hoffnung, über Liebe und Perestroika. „Es ist höchste Zeit, wir dürfen das Handeln nicht mehr länger aufschieben“, heißt es in einem Song, in einem anderen: „Die Väter trauen uns nicht, sie haben Angst, daß sie morgen in unseren Augen schuldig sein werden.“

## Mißtrauen gegen Rock

Solche Auftritte wie diese bei dem Stadtfestival von Rostow finden heute in der Sowjetunion überall statt. Bis vor drei Jahren wurden Auftritte von Punk- und Heavy-Metal-Bands oft verboten. Grund war ein Mißtrauen der Behörden gegen Rockmusik, zu dem Vorbehalte gegen Überflutung mit westlicher Massenkultur ebenso beigetragen haben wie die Angst von Bürokraten vor einer rebellierenden Jugend.

Einige Tage nach dem Festival, im alten, stattlichen Kulturpalast in der Rostower Engels-Straße. Wir sitzen in einem tristen Raum, der halb so groß ist wie ein Klassenzimmer: dem Proberaum von „Der Tag und der Abend“, die seit sieben Jahren zusammenspielen. Sie arbei-

## Willst du Klarheit?

**Willst du Klarheit? Hier ist sie! / Ich entferne den blutigen Verband von meinem Kopf. / Auf dem blutigen Verband ist das Gedicht geschrieben.**

**Aber warum wendest du deinen Blick ab? / Ich sehe, du bist nicht glücklich mit dieser Wahrheit. / Ja, es ist der Eiter, nicht die Marmelade. / So, du schweigest.**

**Als du deinen Lorbeerkrantz bekommen hast, / stand ich außerhalb der Absperrung. / Und nur der Wind sang dort mit mir. / Und du hast mir nicht geglaubt.**

**Ich hebe Krieg gegen die Dummköpfe geführt, / aber du hast mir diesen Krieg verboten. / Deine Wahrheit waren / die Kilometer der Denunziation.**

**Jetzt verhältst du dich, / als seist du mein Freund, / aber meine Seele ist geschlossen. / Und nur Fenster sind offen / für solche Typen wie dich.**

**Ich habe niemals meine Fenster geschlossen. / Aber erinnere dich, daß du einmal Ihre Scheiben zerbrochen hast. / Aber es war nicht kalt für mich, / obwohl es frostig war. / Aber ich hebe weitergesungen.**

**Alles ist vorbei. / Die Dummköpfe sind jetzt still. / Nur Vater kam ans Licht, / aber ich bin verbrannt.**

**Ich wurde kurz und klein gemacht. / Aber in deinen Ohren, / sind die Klänge meiner Gitarre.**

**Es gibt ein Ärgernis in deinem Kopf. / Du bist müde von diesen Erinnerungen. / Ich bin wieder da! Wo wartest du auf mich?**

**Ich bin für dich gekommen!**

Ein Song der Rostower Gruppe „Der Tag und der Abend“. Waleri Possidelow hat ihn gedichtet.

ten halbprofessionell, verdienen sich ihr Geld durch Auftritte und Gelegenheitsjobs.

Die Instrumente sind verpackt an einem Ende des Raumes zusammengestellt. Eine Bastel-Gruppe des Kulturpalastes hat sich gerade hier getroffen. Weil die Punk-Band den Raum nicht alleine benutzt, darf sie ihn nicht schallisieren. Folge: Das Folklore-Ensemble im Nebenraum fühlt sich gestört.

„Wir müssen bald wieder umziehen“, sagt Waleri Possidelow, Leadsänger und Gitarrist von „Der Tag und der Abend“. Der 27jährige spottet: „Das ist jetzt unser siebzehnter Proberaum.“ Waleri erzählt, daß sich mit der Perestroika viel verändert für die Rockgruppen. Sie werden nicht mehr wegen kritischer Texte oder außergewöhnlicher Musik zensiert. Der Jugendverband Komsomol hilft ihnen, verschafft ihnen beispielsweise Auftrittsmöglichkeiten. Überall in der Sowjetunion sind in den letzten drei Jahren neue Bands entstanden. „Aber nach wie vor können viele Menschen unsere Musik nicht verstehen und legen uns Hindernisse in den Weg. So haben fast alle Gruppen Schwierigkeiten, Proberäume zu bekommen.“

Ein anderes Problem: Instrumente sind teuer und schwer zu kriegen. „Für eine gute elektrische Gitarre zahlst du 3500 Rubel.“ Ein Rubel sind etwa drei DM. „Aufgrund der Schwierigkeiten bauen wir einen Teil der Instrumente selbst.“ Kann die sowjetische Rockmusik angesichts solcher Bedingungen international erfolgreich werden? Waleri schmunzelt: „Dem Rock in den USA und in Großbritannien mangelt es an neuen Impulsen. In unserem Land haben wir eine revolutionäre Situation. Der Prozeß radikaler Vorwärtswentwicklung erfaßt alle Lebensbereiche, die Wirtschaft, das soziale Leben, die Kunst, die Mode und natürlich auch die Musik. Wer weiß, ob wir nicht in einigen Jahren den internationalen Trend in der Rockmusik bestimmen?“

## Future und Langeweile

Punk ist in englischen Vorstädten entstanden, wo Jugendliche keine Berufsausbildung und keine Arbeit haben, no future und no hope. Was kann Punk Jugendlichen in der sozialistischen Sowjetunion bringen, in der jedem Jugendlichen ein Ausbildungs- und ein Arbeitsplatz garantiert sind? „Natürlich haben wir völlig andere gesellschaftliche Bedingungen“, sagt der Rostower Diskjockey Wolodja. „Doch auch bei uns gibt es Langeweile und enge Wohnungen, autoritäre Väter und bevormundende Lehrer. Es wird nie einen Endzustand, nie ein Paradies geben – wir müssen uns weiterentwickeln. Unsere Punk-Gruppen sprechen in unserer Sprache über Themen, die uns interessieren: Bürokratie, Fragen nach dem Sinn des Lebens, Drogenprobleme. Was die Punk-Gruppen vor zwei Jahren besungen haben, steht heute in unseren Zeitungen.“

**Adrian Geiges**



## Musik kann heiß sein – Politik ist es immer

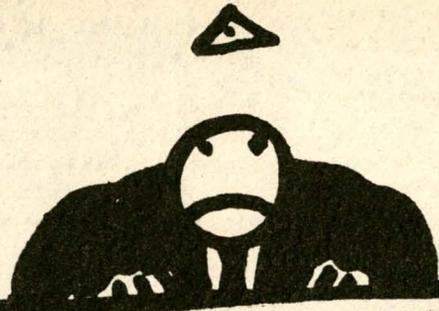
Beides finden Sie im deutschsprachigen Programm von Radio Prag, und dazu noch eine Vielzahl Berichte über das Leben in der Tschechoslowakei.

Wir senden täglich um 18, 20 und 22 Uhr MEZ. Die beiden ersten Programme dauern eine Stunde, das Spätprogramm 30 Minuten – auf der Mittelwelle 233,1 m 1287 kHz – und auf der Kurzwelle im 49-m-Band – Frequenz 6055 kHz.

Ein eigenes Jugendmagazin kommt in diesem Rahmen jeden Mittwoch in der 18-Uhr-Sendung und samstags in der 20-Uhr-Sendung. Einen Sendeplan nebst deutschsprachigem Informationsmaterial über die ČSSR erhalten sie unter der Anschrift

**Radio Prag,  
12099 Prag 2,  
Tschechoslowakei.**

elan-Redakteur Adrian Geiges erlebte in der Sowjetunion Perestroika live: Er arbeitete als Fließbandarbeiter in einem Großbetrieb, nahm am Schulunterricht teil, verbrachte seine Freizeit mit Jugendlichen und nahm an ihren politischen Aktivitäten teil. Wir können natürlich nur einen kleinen Teil seiner Eindrücke veröffentlichen. Vollständig zu lesen werden sie in seinem Buch „Revolution ohne Schüsse“ sein, das im Frühjahr in der Weltkreis-Reihe des Pahl-Rugenstein Verlages erscheint.



„Ich  
hasse

**Mädchenpower gegen**

**einen Heimleiter**

„Meine intimen Sachen würde ich nie mit einem Typen besprechen“, sagt die 17jährige Bettina empört. Dafür war bisher immer die Mädchengruppe im Haus der Jugend da. Weil dem Heimleiter die Arbeit der Mädchengruppe nicht in den Kram

paßte, hat er im August letzten Jahres die beiden verantwortlichen Mitarbeiterinnen vor die Tür gesetzt. Zwei Jahre autonome Mädchenarbeit waren zu Ende. Bettina und die anderen Mädchen haben sich das nicht gefallen lassen. In ihrem Kampf um die Mädchengruppe haben ihnen auch ihre Mütter geholfen.

Dezernenten!“

**W**ir haben Schlagzeug spielen gelernt, waren reiten, haben Selbstverteidigung gemacht, sind an manchen Wochenenden weggefahren und haben über alles geredet. Zwischen Brigitte, Christel und uns gab es ein großes Vertrauen, das war in den zwei Jahren gewachsen.“ Bettina geht fast jeden Tag in das Haus der Jugend am Hammer Park. Es sind nur zehn Minuten Fußweg von zu Hause, und außerdem gibt es in diesem Hamburger Stadtteil sonst nichts, wo sie hingehen könnte. Am wichtigsten war für Bettina immer die Mädchengruppe.

### Sich-Wehren lernen

„Bevor es die Mädchengruppe gab, war ich nicht so gerne im Haus der Jugend. Die Typen sagen dauernd, die Mädchen seien blöd und hätten nichts zu melden. In der Gruppe haben wir darüber geredet, wie wir uns gegen die Typen wehren können. Wenn einer mal Scheiße gebaut hat, haben wir uns den geschnappt, alle zusammen, weil man sich allein oft nicht traut.“

Zwischen der Mädchengruppe und den Jungs gab es oft Ärger. „Die wollten immer in

unseren Raum und alles zertrümmern. Sie waren sauer, weil sie nicht so einen Raum haben. Sie behaupten sogar, daß sie von uns unterdrückt werden. Aber die haben genug Möglichkeiten, finde ich.“ Während für die Jungs Bodybuilding und Werken angeboten wird, haben die Mädchen nur ihre Gruppe – oder hatten sie, bis zum August 1987.

Als Bettina wie üblich ins Haus der Jugend kommt, stürzt eine der Mitarbeiterinnen auf sie zu mit den Worten: „Brigitte und Christel sind entlassen!“ Bettina ließ ihrer Wut freien Lauf. „Ich bin zum Heimleiter gegangen und habe gesagt: ‚Du altes Arschloch!‘ Dann wollte ich mit ihm über die Sache diskutieren, aber er ließ sich nicht darauf ein. Ich hätte kein Recht, darüber Bescheid zu wissen, sagte er.“ Einen offiziellen Grund brauchte der Heimleiter für die Entlassung der beiden Frauen nicht angeben.

### Brav sein und zuhören?

Für Bettina und die andern Mädchen liegt der Grund auf der Hand: „Er meinte wohl, daß sich Brigitte und Christel für die Mädchen zuviel rausnehmen. Die beiden haben sich von ihm nicht reinreden lassen.“ Er habe Angst vor selbstbewußten Mädchen und Frauen, vermuten die Hammer Mädchen. Am liebsten wäre es ihm, wenn die Mädchen brav vor ihm sitzen und zuhören würden, meint auch Bettinas Mutter. Sie kämpft mit ihrer Tochter gemeinsam für die Mädchengruppe. „Ich bin alleinerziehend und berufstätig. Deshalb bin ich froh, daß Bettina ins Haus der Jugend gehen kann. Da ist sie gut aufgehoben. Ihre Schwester Melanie ist durch die Mädchengruppe viel selbstbewußter geworden.“

Daß sie sich wehren, war für die Mädchen von Anfang an klar. Sie schrieben Protestbriefe an den Dezernenten für Jugend und Soziales in Hamburg-Mitte, druckten Flugblätter und schrieben ihren Protest auf Plakate, die sie im Haus der Jugend befestigten. „Wir lassen uns nicht rumkommandieren, wir wollen



Bettina

unsere Wege selber ausprobieren. Mädchenpower!“ war darauf unter anderem zu lesen.

Auch viele Mütter schrieben an den Dezernenten. Die Behörde reagierte nicht. Nach monatelangem Hin und Her, Briefen und Telefonaten war endlich ein Treffen mit allen Beteiligten und der Behörde im Haus der Jugend geplant. Die Behördenvertreter sagten kurzfristig ab und machten das Haus der Jugend gleich drei Wochen dicht. Der Grund: „Wir hatten die Presse eingeladen“, sagt Bettina, „das gaben sie als Begründung an.“ Das Treffen fand trotzdem statt, ohne die Vertreter der Behörde. Es wurde vom Haus der Jugend spontan in einen Stadtteiltreff verlegt. Die Mädchen informierten die Presse über ihre Forderungen: Daß Brigitte und Christel wieder eingestellt werden, daß die Mädchen ihre Mädchenarbeit selbst gestalten können und daß der Heimleiter versetzt wird.

Der Druck der Öffentlichkeit zwang die Behörde schließlich zum Einlenken – sie bestellte je fünf Mädchen und Mütter auf die Behörde. „Wir sind alle hingegangen und auch reingekommen“, erzählt Bettina stolz. „Wir waren fast fünfzig Leute, die mit dem Dezernenten sprachen. Aber wir kamen nie richtig auf den Punkt. Sie versprachen uns endlich, den Heimleiter zu versetzen.“

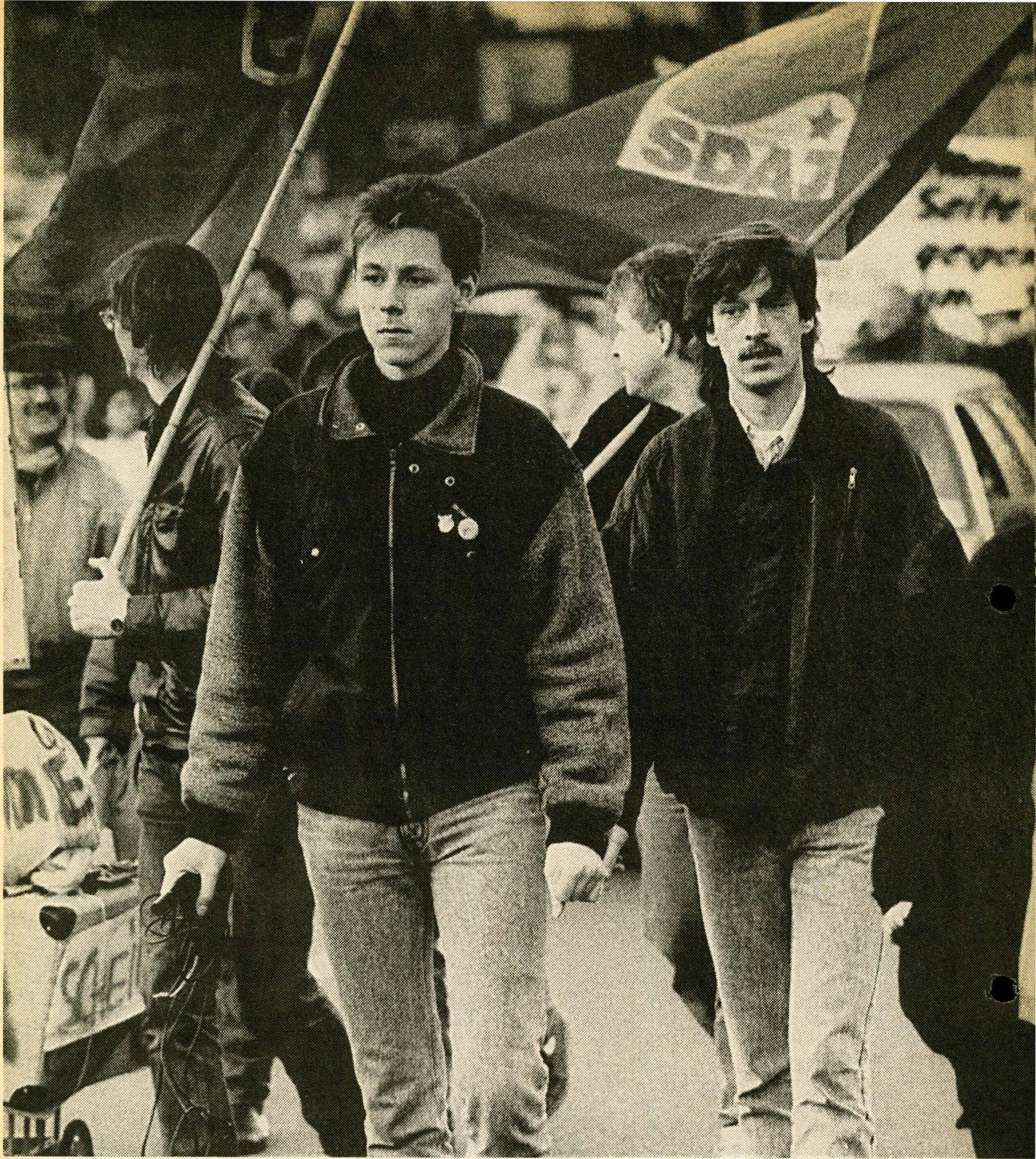
### Ein abgekartetes Spiel

Über die anderen Forderungen sollte der neue Heimleiter, der im Austausch aus einem anderen Haus der Jugend kommen sollte, entscheiden. „Ich war richtig sauer, weil der nur Mist erzählt hat. Ich hasse Dezernenten!“ Mit der Zusage, der Heimleiter würde ausgetauscht, gingen die Mädchen und ihre Mütter nach Hause. Dann war erstmal Weihnachten.

Als Bettina im Januar wieder ins Haus der Jugend kam, traute sie ihren Augen nicht: „Plötzlich steht der Heimleiter vor mir und grinst. Ich frage: ‚Was willst du denn hier?‘ Und der antwortet: ‚Das andere Haus der Jugend war gegen den Austausch.‘ Ich war so wütend, ich hätte alles zusammenschlagen können. Für mich war das ein abgekartetes Spiel.“

Der Druck der Öffentlichkeit hat trotzdem Wirkung gezeigt: eine der beiden entlassenen Mitarbeiterinnen wird noch im Januar wieder im Haus der Jugend anfangen, sie hat noch einen gültigen Arbeitsvertrag. Bettina freut sich auf das nächste Treffen der Mädchengruppe. Sie ist sicher, daß sie auch ihre dritte Forderung durchsetzen werden: „Der Heimleiter muß weg!“

Tina Lorscheidt



Bepackt mit Koffern und Rucksäcken sammeln sie sich auf dem Duisburger Burgplatz. Auf dem Anhänger eines VWs sind Stühle und Tische geladen, dahinter folgen Jugendliche, die ihr Bündelchen am Stock geschultert haben. Der Marsch in den Süden beginnt.

„Das gesamte Revier ist sowieso überbevölkert. Es ist Zeit, daß es entvölkert wird ...“, meint Thyssens Vorstandsmitglied Helmut Wilps in der Presse. So einfach läßt sich aber niemand vertreiben. Mit dem „Marsch in den Süden“ prote-

stieren die Auszubildenden aller Duisburger Metallbetriebe, unterstützt von Schülern und Schülerinnen, Jugendorganisationen und der Gewerkschaftsjugend anderer Branchen.

Mit der Ende November angekündigten Schließung des Krupp-Stahlwerkes in Rheinhausen würden rund 600 Ausbildungsplätze vernichtet werden, das sind die Hälfte aller Ausbildungsplätze, die es in Rheinhausen gibt und 12 Prozent derjenigen in Duisburg insgesamt. Am Tag des Marsches in den Süden veröffentlicht

die Westfälische Rundschau, daß im Bergbau in den nächsten sieben Jahren 24.000 Arbeitsplätze vernichtet werden, die Zeche Oberhausen-Osterfeld wird ganz dicht gemacht, andere Zechen werden folgen. Eine Hiobsbotschaft mehr – das Ruhrgebiet, die größte Industrie-Region, das größte Ballungsgebiet der Bundesrepublik soll plattgemacht werden.

Zwei Gesamtschüler tragen eine BRD-Fahne, auf die sie ‚Rettet Rheinhausen‘ gemalt haben. „Weil das das ganze Land angeht.“ Krupp Rheinhausen ist Anfang

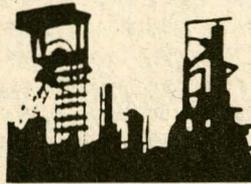
einer neuen Runde der Arbeitsplatzvernichtung im Stahlbereich, das erste Mal soll ein ganzes, hochmodernes Werk auf einen Schlag plattgemacht werden. Wie den Stahlarbeitern geht es auch den Bergleuten und Werftarbeitern an den Kragen.

Ein paar Stunden vor dem Marsch in den Süden: die Industrie- und Handelskammer (IHK) Duisburgs bekommt Besuch: Die Auszubildenden von Krupp Rheinhausen fahren nach ihrer Jugendbelegschaftsversammlung in die Innen-



Foto: Scholz

## Aufbruch und Widerstand



**Straßenblockaden, Brückenbesetzungen und Fackelmärsche nachts um zwei Uhr ... ungewohnte Aktionsformen in diesem Land. In Rheinhausen kämpft eine ganze Stadt gegen den Krupp-Konzern, der Vereinbarungen über den Haufen wirft und ein hochmodernes Stahlwerk mit 6000 Arbeitsplätzen dichtmachen will. Was heute Rheinhausen blüht, trifft morgen andere ...**

# *Rheinhausen ist erst der Anfang*

stadt zur IHK. Unterstützt werden sie von Auszubildenden von Mannesmann und Thyssen. Doch die ängstlichen Unternehmensvertreter haben vorsorglich ihr Haus abgeschlossen. Nur 15 Vertreterinnen und Vertreter werden eingelassen und

vollgesüßt: dank des Einsatzes der Industrie- und Handelskammer können alle Auszubildenden ihre Ausbildung bei Krupp beenden. Wie gnädig, dazu ist der Konzern aufgrund des Ausbildungsvertrages sowieso verpflichtet! Und die IHK will sich dafür einsetzen, daß die Ausbildungswerkstatt in Rheinhausen bleibt.

„Was soll eine Ausbildungswerkstatt, wenn nachher keine Arbeit da ist?“ meint eine Auszubildende sauer. „Wer will da schon 'ne Ausbildung machen, wenn er danach doch wegziehen muß?“

Verunsichern und Entmutigen ist die Taktik der Unternehmer im Verein mit der Bundesregierung. In den ersten Wochen des Jahres melden sie sich abwechselnd zu Wort. Bundeswirtschaftsminister Bangemann erklärte Rheinhausen kurzerhand für „nicht zu halten“, obwohl der Krupp-Vorstand Ende Dezember noch mit dem Betriebsrat vereinbart hatte, über alle möglichen Konzepte zu verhandeln, Krupp Rheinhausen zu erhalten. Krupp-Vorstandsmittglied Scheider: „Die Schließung ist unvermeidlich“. Otto Graf Lambsdorf, in Rheinhausen nur „der Vorbestrafte“ genannt, haute in die gleiche Kerbe. Mannesmann-Chef Dieter drohte: Entweder Krupp oder Mannesmann, ein Stahlwerk

muß dicht gemacht werden.

Alle möglichen Mumien fühlten sich berufen, den Stahlstandort Rheinhausen kaputtzureden. Nach dem Motto: erstmal totreden, den Rest schaffen wir dann auch noch.

Aber Totgesagte leben länger!

## Nächtliche Fackeldemo

In Rheinhausen steigerte das nur die Wut und Entschlossenheit. Als die Nachtschicht am 7. Januar die Äußerung von Vorstandsmittglied Scheider im Radio hörte, mit der er sich über die Vereinbarung mit dem Betriebsrat hinwegsetzte, holte sie den Betriebsrat aus dem Bett und zog in einer Fackeldemo um zwei Uhr morgens durch Rheinhausen – mit Trillerpfeifen und Sprechchören, die Anwohner klingelten sie aus den Betten. Viele zogen sich schnell an und gingen mit.

Zwei Monate dauert der Kampf der Rheinhausener um ihr Stahlwerk mittlerweile an. Zwei Monate, die das Leben in Rheinhausen verändert haben. Das Mahnwachenzelt vor Tor 1 des Kruppwerkes ist zum Kommunikationszentrum geworden.

„Hier ist ständig was los. Die Leute kommen vorbei, um sich zu erkundigen, was es Neues gibt.“ Roswitha Vesper gehört zu denjenigen, die fast immer bei der Mahnwache anzutreffen sind. Ihr Mann arbeitet bei Krupp, vor ein paar Jahren haben sie ein Haus gekauft. „Viele bringen uns Essen und Getränke vorbei. Wenn irgendwo 'ne Feier ist, planen die uns schon mit ein. Gestern kamen Leute von einer Geburtstagsfeier und brachten Platten voller belegter Brote. Als das Rote Kreuz eine Feier hatten, kamen sie mit Tablett voll Kuchen. Das ist schon toll.“

Die Menschen in Rheinhausen sind näher zusammengerückt, egal ob sie bei Krupp arbeiten oder nicht. Roswitha: „Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist unwahrscheinlich. Jeder spricht mit jedem, auch wenn sie sich gar nicht kennen. Als ich Samstag über'n Markt einkaufen war, habe ich drei Stunden gebraucht, weil ich immer wieder angesprochen wurde, ob es was Neues gibt.“

Die Bewegung gegen die Krupp-Pläne funktioniert nach dem Prinzip: Was alle angeht, können auch nur alle entscheiden. Montags und freitags finden Bürgerversammlungen in der Menage, der Krupp-Kantine, statt, zu denen immer rund fünf-

hundert Menschen aus Rheinhausen und anderen Teilen Duisburgs kommen. Der Betriebsrat berichtet über die Aktivitäten der vergangenen Tage und darüber, was die Belegschaft für die nächste Woche geplant hat. Die nächste Aktionswoche des Bürgerkomitees wird geplant. Ruckzuck werden die Wochenpläne dann über die Mahnwachen, Geschäfte und Organisationen unter die Leute gebracht.

## Eigener Fernsehsender

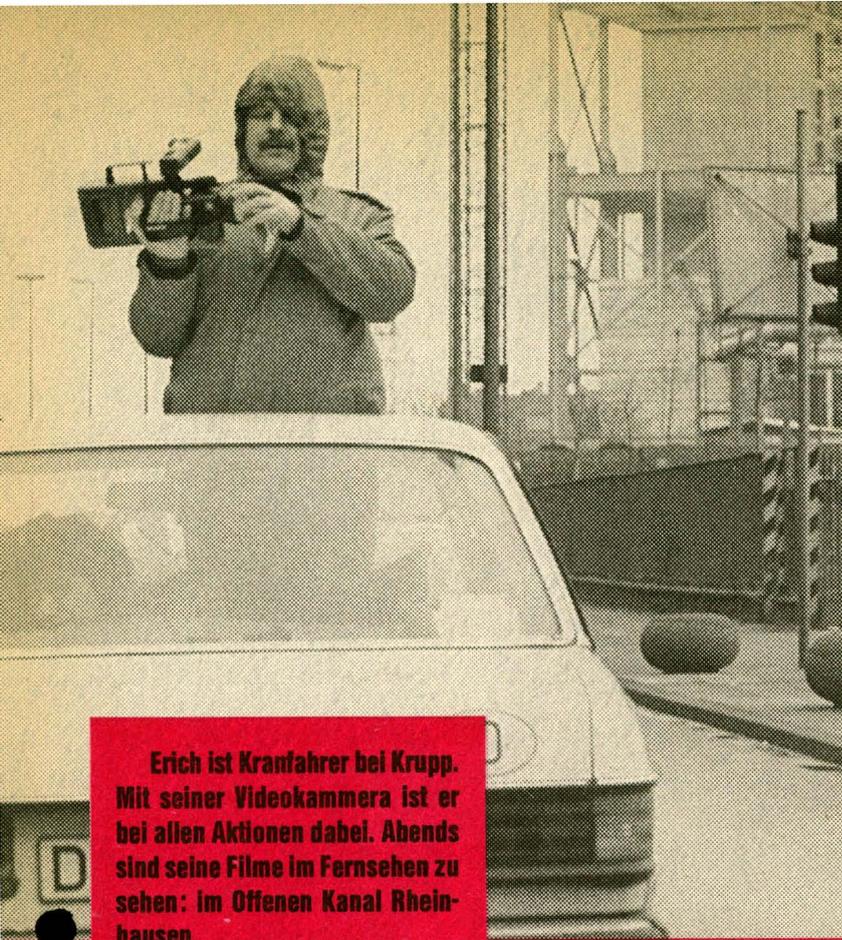
Die Bürgerversammlung nach den Äußerungen von Bangemann und Lambsdorf, mit denen sie den Rheinhausenern in den Rücken gefallen sind, ist noch voller als sonst. Die Wut ist groß. Betriebsratsvorsitzender Manfred Bruckschen berichtet von einem Brief des Krupp-Vorstandes an Bundes- und Landesregierung, in dem sie ein neues Modell präsentieren, das aber nichts anderes enthält: die Hütte in Rheinhausen soll dichtmachen, die Produktion wird in benachbarte Werke von Thyssen und Mannesmann verlegt. Wieder ohne mit dem Betriebsrat zu reden, obwohl Ende Dezember vereinbart wurde,



Die Nachtschicht bei Krupp diskutiert, wie sie auf die Bangemann-Äußerung „Rheinhausen sei nicht zu halten“ reagieren soll. Am Mikrofon Helmut Lakmann. Er genießt eine große Anerkennung in der Belegschaft und in den Bürgerversammlungen. Von ihm ging die Initiative für die erste Besetzung der Rheinbrücke aus.

Helmut Lakmann ist Ingenieur. Stahlwerke sind hochmoderne Betriebe. Die meisten Prozesse sind computergesteuert, hochqualifizierte Facharbeiter arbeiten neben Ingenieuren und Programmierern.

Foto: Brenner



**Erich ist Kranfahrer bei Krupp. Mit seiner Videokamera ist er bei allen Aktionen dabei. Abends sind seine Filme im Fernsehen zu sehen: im Offenen Kanal Rheinhausen.**

Foto: Brenner

daß zunächst alle Modelle, Rheinhausen zu erhalten, gemeinsam verhandelt werden.

Pfarrer Tiss-Bruhnkamp schlägt ein neues Motto vor: Beharrlichkeit ist die Macht der Rheinhausener! Eine Ermutigung und gleichzeitig Mahnung, nicht aufzugeben. Mittlerweile hängt es auf giftgrünen Plakaten und Plakatwänden in ganz Rheinhausen.

Man beschließt außerdem, Mahnwache zeitweise in ganz Duisburg durchzuführen. An ungefähr 30 Stellen in der Stadt standen in den Tagen danach die Mahnfeuer, Eisenkörbe mit glühenden Kokscohlen, zum Wärmen und als Symbol des Widerstandes. Die Auszubildenden die die Körbe zusammenschweißen, kommen kaum noch nach 20 Stunden lang steht ein Mahnfeuer auch vor Crommes Privathaus in Essen-Kettwig, organisiert von der Jugendvertretung. Landes- und Bundesregierung reagieren scheinheilig empört darauf – wie kann man nur die unbeteiligten Familienangehörigen Crommes mithineinziehen ... Sie übersehen geflissentlich, daß tausende Familien von Krupparbeitern wohl oder übel „mithineingezogen“ sind. Im übrigen findet die Mahnwache nicht in, sondern vor Crommes Haus statt. Niemandem wird ein Härchen gekrümmt.

In der gleichen Woche wurde der Offene Kanal Rheinhausen eröffnet, ein eigener Fernsehsender. Zur Eröffnungsveranstaltung ist die Erlöserkirche proppevoll, im Eingangsraum probt die Fraueninitiative noch schnell ein Lied, das sie bei der ersten Sendung des Offenen Kanals vortragen will. Im Saal ist eine große Leinwand als Bildschirm aufgebaut. Erst guk-

ken sich alle gemeinsam die Tagesschau an – kein Wort über Rheinhausen.

Dann beginnt die erste Sendung. Das provisorische Studio ist in der Dachkammer der Erlöserkirche aufgebaut. Interviewt werden die Initiatoren des Offenen Kanals: Peter Schwarz, der beim Kabelfernsehen in Dortmund arbeitet. Er hat die Aktionen von Anfang an gefilmt. Seine Filme wurden bei den Sitzungen des Bürgerkomitees und in den Fernsehgeschäften Rheinhausen gezeigt. Daraus entstand die Idee, einen solchen Offenen Kanal, wie er in Dortmund schon existiert, auch hier einzurichten. Über eine Großantenne auf Kruppgelände werden vorerst 3600 Wohnungen mit dem Programm versorgt.

### Vom Urlaubsfilmer zum Reporter

Zu dem Team gehören auch Erich und Arno, zwei Kranfahrer von Krupp. Sie haben sich ihre Video-Kameras eigentlich für Urlaubsfilme gekauft. Jetzt sind sie als rasende Reporter bei allen Aktionen dabei. Ihre Filme von dem nächtlichen Fackelmarsch der Krupp-Nachtschicht werden am ersten Abend gezeigt.

Jeden Abend nach der Tagesschau sendet der Offene Kanal Rheinhausen 90 Minuten lang Programm. Jede und jeder, die oder der einen Film drehen will, kann das tun. Aufnahmegeräte und Schnittplatz werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Man muß sich nur anmelden, das Büro des Offenen Kanals ist beim Betriebsrat!

Schon wenige Tage nach Eröffnung

ist die Liste derjenigen, die filmen wollen, lang. Die Fraueninitiative, eine Jugendgruppe, die ihre Theaterpremiere zeigen will, Ruheständler von Krupp planen einen Film über die Entwicklung von Krupp nach dem Zweiten Weltkrieg, wie sie das Werk wieder aufgebaut haben. Immer wieder Filme von den Widerstandsaktionen des Tages. Weil die Sendungen nur von 3600 Wohnungen in einer Siedlung im Fernsehen empfangen werden können, machen Videomitschnitte die Runde. So sinnvoll und spannend können neue und alte Medien sein, wenn sie demokratisch genutzt werden.

### Halbe Million Mark auf Soli-Konto

In der Menage, wo sich das Bürgerkomitee trifft, treffen sich auch die Schülervertreter der Duisburger Schulen, um ihre Aktionen zu planen. Sie gehören zu den Aktivisten. Am 3. Dezember, kurz nach Bekanntwerden der Pläne, die Hütte plattzumachen, organisierten sie mit 12000 Teilnehmern die größte Schülerdemo, die Duisburg je gesehen hat. Am 28. Januar umzingelten sie in einer Menschenkette das Kruppgelände.

Innerhalb der Krupp-Belegschaft sind die Auszubildenden mit die ersten bei Aktionen. „Die Stimmung bei den Auszu-

bildenden ist gut, die warten praktisch nur darauf, daß wieder irgendwelche Aktionen laufen“, sagt Anke Hufen, Jugendvertreterin.

Auf jeder Bürgerversammlung erhalten die Rheinhausener Besuch aus anderen Städten, von anderen Betrieben, die von Solidaritätsaktionen berichten. Schon über 500.000 DM sind auf dem Soli-Konto eingegangen, mit dem betroffene Familien bei längeren Streiks und Entlassungen unterstützt werden sollen. Dafür ist selbst eine halbe Million Mark noch nicht genug.

Solidarität von außerhalb ist für die Rheinhausener wichtig. Alleine können sie ihren Kampf kaum gewinnen. Und wenn sie ihn mit der Solidarität anderer gewinnen, hat das eine große Wirkung gegen alle „Sachzwang“-Argumente von Unternehmern und Bundesregierung von „Absatzschwierigkeiten, Rentabilität und Konkurrenz“, die sie schon in der Tasche haben, für die nächsten „Krisenbranchen“.

Die IG Metall hat für Februar neue große Aktionen geplant: am 17. Februar ist in der Diskussion, das gesamte Ruhrgebiet mit Streiks und Blockaden dichtzumachen. Am 21. Februar ist ein nationaler Stahlaktionstag, geplant ist eine Aktion, aus dem chilenischen Widerstand entlehnt: im gesamten Ruhrgebiet sollen die Lichter ausgehen ...

Anne Haage

Foto: Scholz



Stell dir vor: du hast ein Open-air-Gelände, so groß wie 37 Fußballfelder, zur Verfügung. So groß ist der Revierpark Gysenberg in Herne, mitten im Ruhrgebiet.

Am 4. und 5. Juni steigt dort die große Fete: das Festival der Jugend '88.

Festival – das ist tun, wovon andere nur träumen. Das ist abschalten, ohne dumpf zu werden, raus aus dem täglichen Einerlei. Wir demonstrieren, wie wir leben wollen. Für ein Wochenende nehmen wir ein Stück Zukunft vorweg.

Das Festival soll uns Kraft geben, für unsere Zukunft zu kämpfen. Wir wollen Spaß haben, Solidarität und Freunde finden, Nächte durchdiskutieren und feiern.

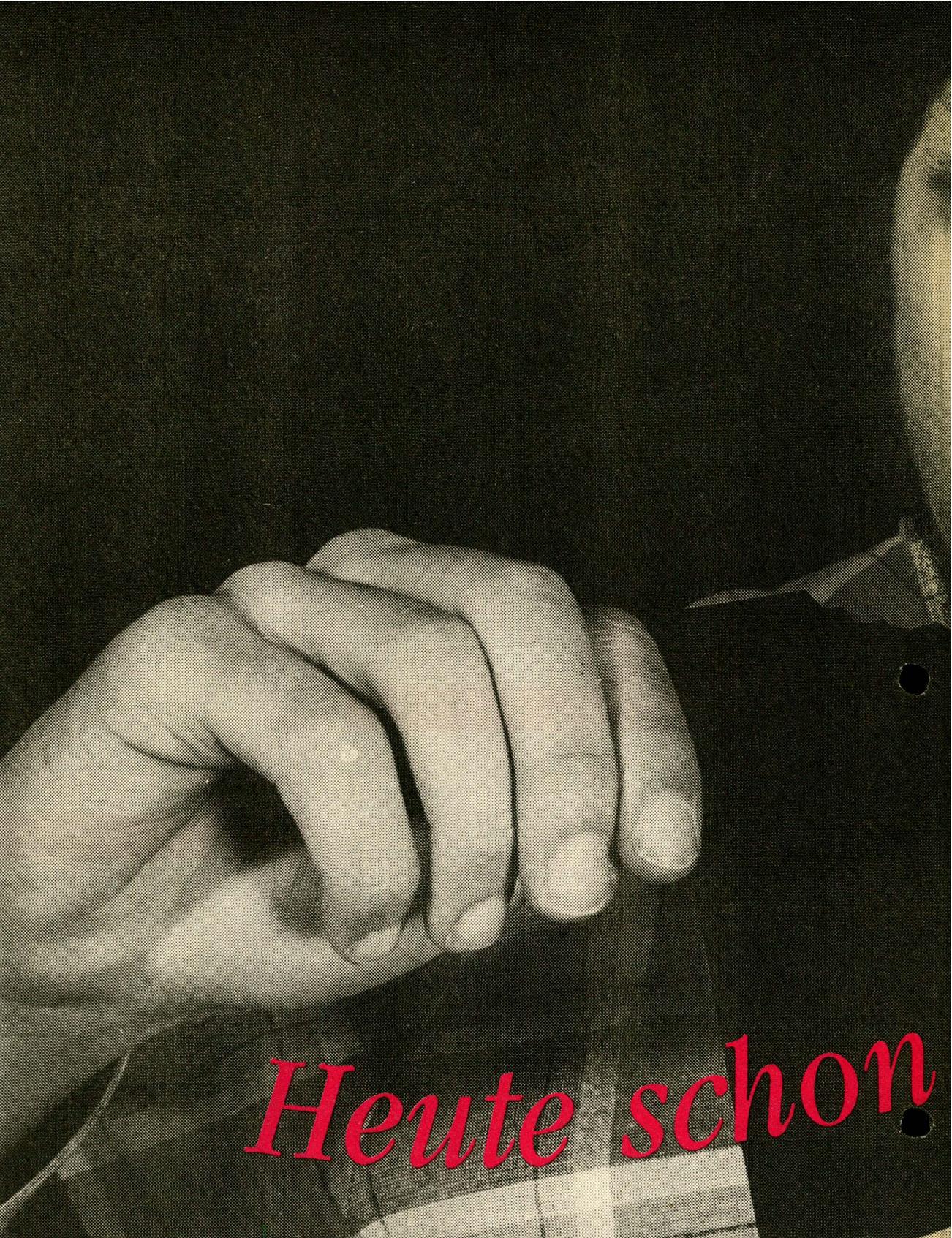
Das Festival kann auch ein Stück von dir, von deinen Wünschen und Forderungen sein. Was soll auf dem Festival laufen? Was würdest du gerne tun? Jonglieren, Feuerschlucken lernen oder eure Umweltschutzaktion vorstellen?

Mit wem möchtest du mal diskutieren? Wenn du Ideen, Meinungen oder Fragen hast, reiße die Festival-Postkarte vorne aus dem Heft, schreib deine Idee auf und schick sie an uns.

Oder ruf an: Thomas, Christina und Wolfgang von der Festival-Ideen-Börse warten auf deine Vorschläge – Tel. 0231/27 1501.

Revierpark  
Gysenberg  
(Herne)

4./5.  
Juni

A black and white photograph showing two hands shaking in a firm grip. The hands are positioned in the center of the frame, with the fingers interlaced. The background is dark and out of focus.

*Heute schon*

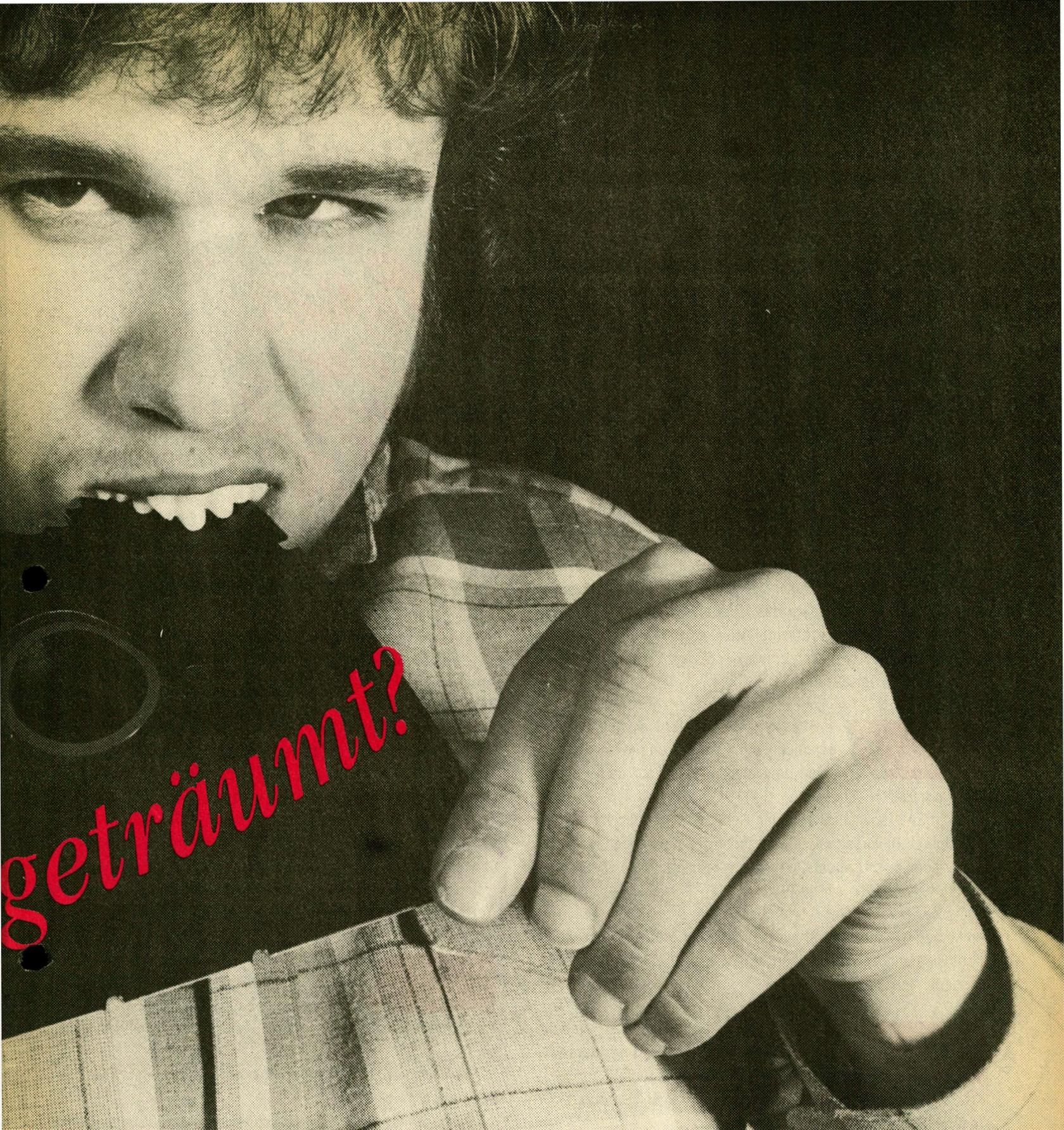
Geh und alle wissensdurstigen Computerfreaks

## Programmchen schneiden, reinriechen

„Ich finde Computer faszinierend. Du kannst sie genau nach deinen Wünschen gestalten. Der Computer macht alles das, was du eingibst. Auch deine Fehler. Ich habe seit 6 Jahren einen Computer. Zuerst habe ich nur rumprobiert und sinnlose Programme geschrieben. Ich hab' immer was Neues entdeckt.

Dieses Jahr mache ich Abitur und benutze den Computer jetzt für mathematische Kurven und im Informatikunterricht. Für meine SDAJ-Gruppe gestalte ich Flugblätter.

Auf dem Festival will ich zusammen mit anderen Computerfreaks etwas in der Zukunftswerkstatt mit Computern machen. Aber nicht nur



geträumt?

Foto: Irene Duttle

was für Spezialisten. Ich kann mir ganz viele Dinge vorstellen: ökologische Abläufe simulieren, wir können eine Festivalzeitung erstellen, zeichnen und Musik machen. Oder tausend selbstgebastelte Spiele spielen und austauschen.

Kurse und Workshops für Anfänger zum Reinschnuppern fänd ich toll. Da kann sich jede und jeder schon die ersten Programmchen zusammenschneiden und reinriechen, wozu Computer alles gut sind.

Mich interessiert am meisten Datenfernübertragung. Nur mit einem Telefonanschluß, einem kleinen Zusatzgerät und natürlich einem Computer gibt es so viele tolle Möglichkeiten... Zum Beispiel Konferenzschaltun-

gen mit Leuten in der ganzen Welt: Diskussionen über Computer. Wir könnten eine Mailbox auf dem Festival einrichten, wo jede und jeder anrufen kann und sich Infos abrufen kann, die wir auf dem Festival eintippen. Da könnten wir uns mit Jugendlichen, die nicht auf dem Festival sind, unterhalten und alles in einer Festivalzeitung verarbeiten – natürlich auf Computer gestaltet.

Dafür suche ich noch viele Computerfreaks, die mitmachen und vorführen, was sie machen und sie am meisten interessiert. Wenn ihr Lust habt, meldet euch bei der Festival-Ideen-Börse."

*Gerd aus Lünen*

# NeUES vom



**j**ugendliche aus der ganzen Welt werden am Festival in Herne teilnehmen. Bruderverbände der SDAJ aus **50 Ländern** sind eingeladen.

Sie werden nicht nur über die Situation in ihrem Land berichten. Im Mittelpunkt wird stehen: Global denken, vor Ort handeln. Wie können wir **gemeinsam** das **Überleben** der Menschheit sichern und die globalen Probleme, Atomkriegsgefahr, ökologische Gefahren, Hunger und Unterentwicklung lösen? Was können wir dafür zu Hause vor Ort tun?

**d**ie Russen kommen! Was **sowjetische Jugendliche** zur Umgestaltung in der Sowjetunion denken, kannst du auf dem Festival direkt erfragen.

Nicht nur sowjetische Jugendliche werden kommen, auch kompetente **Diskussionspartner** zu den Themenbereichen Ökologie, Frieden und **Umgestaltung** der Wirtschaft. Filmemacher und Schriftsteller stehen zur Verfügung.

Die **sowjetische** Rock- und Heavy Metal-Szene ist derzeit in aller Munde – zum Festival wird eine **Heavy Metal-Gruppe** kommen! Die genauen Absprachen laufen derzeit... In der nächsten Ausgabe mehr darüber.

**d**ie SDAJ-Gruppe Lufthansa aus Hamburg hat einen kleinen „**Wunsch- und Ideenzettel**“ zum Festival geschrieben:

„Folgendes fiel uns zum Thema ‚Was kann man als Gruppe auf dem Festival machen‘ ein:

- Workshop **Drachen bauen** und fliegen lassen.
- Einen **Haufen Schrott** und ein Schweißgerät bereitstellen, aus dem Festivalbesucher gegen Soli-Mark ein **Kunstwerk** zusammenschweißen.

– Auf dem Campingplatz einen „**SOS-Stand**“ aufmachen, auf dem man Tag & Nacht Zahnpasta, Klopapier, **Kondome**, Duschgel, Tampons, Pampers und so weiter kaufen kann.

Wir wollen selbst vielleicht die Sache mit dem Schweißen machen, falls uns nicht noch etwas Besseres einfällt. Außerdem haben wir noch folgende allgemeine Vorstellungen:

- unbedingt Papp- statt Plastikbecher.

– Es sollte einen „**Billig-Eß- und Trinkstand**“ geben mit Selters, Limo und irgendwelchen Suppen und ähnlichem (für Schüler, Schülerinnen und Arbeitslose wichtig).

– Wenn es wieder ein **Motorradtreffen** gibt, dann nicht zwei Kilometer entfernt von den Maschinen, denn echte Bikerinnen und Biker **schlafen** am liebsten **unterm Moped!**

– Mehr nächtliche Gemütlichkeit (**Lagerfeuer** und so weiter).

Obwohl wir denken, daß die Konzerte auf dem Festival neuen Typs nicht eine so zentrale Rolle spielen werden, können wir uns einen (realistisch-**genialen**) Band-Wunschzettel nicht verkneifen:

Supercharge, Die Toten Hosen (Pflicht!), **Die Goldenen Zitronen** (auch!), etwas aus der **Red-Wedge-Szene** (Communards, Latin Quarter oder ähnliches), Wolf Maahn, Cosa Rosa, Nena.

Viel Spaß und Streß beim Planen!

**Gerrit** für die Betriebsgruppe Lufthansa

**S**olarmobil, ein Auto, das mit **Sonnenenergie** statt mit Benzin fährt – von Berufsschülern selbst gebaut.

Bakterien, die **Plastik** herstellen, das biologisch wieder abbaubar ist.

Ein Verfahren, **giftigen Klärschlamm** zu reinigen – von einer Schülerin entwickelt.

So etwas hat Platz in der **Zukunftswerkstatt** auf dem Festival der Jugend. Wie soll die Zukunft aussehen? Wie und was müssen wir dann produzieren, um die Umwelt zu entlasten und Schäden zu beseitigen? Was müssen wir **heute dafür lernen**, in der Schule und in der Berufsausbildung?

Welchen Stellenwert werden in Zukunft solche Branchen wie **Stahl und Bergbau** spielen? Was müssen wir heute für die Zukunft tun??? Das soll in der Zukunftswerkstatt eine Rolle spielen.

Vorträge, Talkshows, Vorführungen und Versuche... alles wird dabei sein. Wenn du ein **Projekt vorstellen** willst oder einen Vorschlag für Themen hast, schreib sie uns. Die Zukunftswerkstatt lebt davon, daß **viele mitmachen**.



# ***Auf, in einen noch schöneren Urlaub mit dem EXPRESS- Reisebüro der Jugend und Studenten!***

EXPRESS bietet aufgrund seiner vieljährigen Erfahrungen einzigartige Möglichkeiten für erlebnisreiche Programme, die den Jugendlichen entsprechen und ihre beschränkten materiellen Mittel berücksichtigen.

Neben der Unterkunftsreservierung und Organisierung von Sport- und Erholungsaufenthalten beschäftigt sich EXPRESS auch mit der Veranstaltung von Berufsprogrammen und Studienreisen.

Die Beförderung erfolgt mit eigenen Autobussen; EXPRESS stellt aber auch jede Art von Fahrkarten (Bahn, Flug etc.) aus und hat fachkundige Dolmetscher sowie Fremdenführer.

## **Wir haben ein Sonderangebot für Sie!**

Unter unseren Jugendzentren und Hotels ist das Hotel FESTIVAL in Balatonföldvár das schönste und neueste!

Hotel FESTIVAL liegt unmittelbar am Seeufer. Die schönen Gästezimmer, je mit 2 bis 3 Betten, haben Bad/WC und Balkon mit herrlicher Aussicht auf den See und auf das vulkanische Balaton-Bergland. Es stehen ein Restaurant, eine Drinkbar, ein Espresso, eine Snackbar, geräumige Foyés, Terrasse und ein eigener Strand zur Verfügung.

Großes Freizeitangebot, Erholungspark, Sportplätze (Tennis, Volleyball, Basketball), Leihstellen für Wassersportgeräte.

Balatonföldvár ist ein zentral liegender Ausgangspunkt für etliche Unternehmungen, z. B. Wanderungen, Schiffsausflüge, Rundfahrten etc.

## **Ein idealer Urlaubstyp am ungarischen Meer zu Sonderpreisen!**

Information und Buchungen:



**EXPRESS**

**Reisebüro der Jugend und Studenten**

1054 Budapest V., Szabadság tér 16.

Tel.: 310-711

Telex: 22-5384



Das Ende der Rassentrennung war nähergerückt. Das südafrikanische Regime stand vor dem Bankrott, als die US-Banken vor zweieinhalb Jahren dem Boykott-Beschluß der UNO folgten und sich entschieden, Südafrika keine Kredite mehr zu geben.

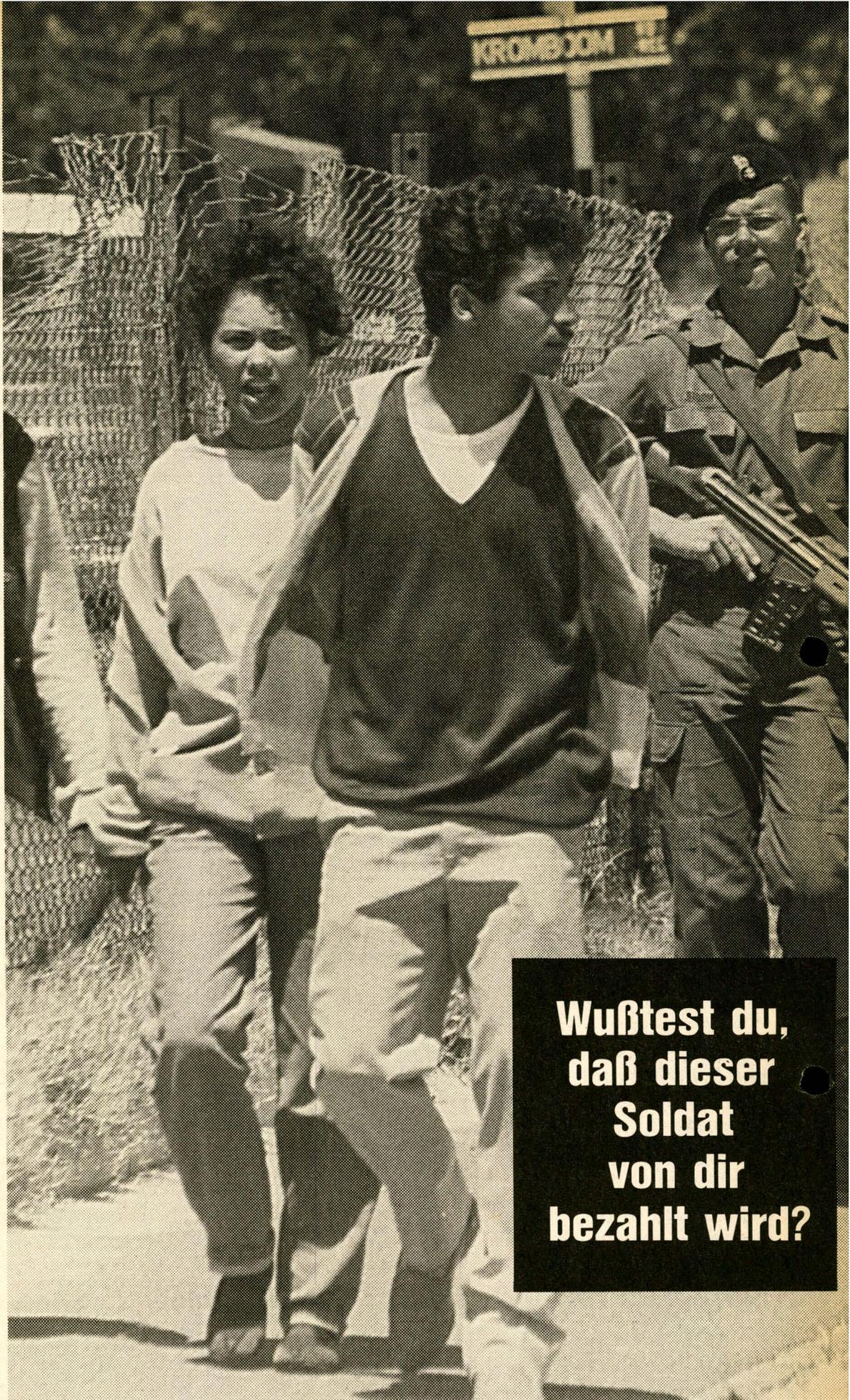
Ein Geheimgespräch im vergangenen Jahr in London rettete die Rassisten: 34 andere westliche Banken sprangen für die US-Banken in die Bresche. An der Spitze: Die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank. Sie sind seither die Hauptfinanziers der Apartheid.

„Jedes Handelsabkommen, jede Bankleihe, jede neue Investition ist ein weiterer Baustein unseres Fortbestehens“, sagte der frühere südafrikanische Ministerpräsident Vorster.

Das südafrikanische Regime braucht das ausländische Geld wie die Schlange den Giftzahn. Der Grund: Seit Jahrzehnten führt das Regime einen Krieg gegen die schwarze Mehrheit im eigenen Land und gegen die Nachbarvölker. Die Militärausgaben sind auf mehr als das Siebzigfache von 1960 gestiegen!

Was hat das alles mit dir zu tun? Die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank beherrschen das Finanzwesen der Bundesrepublik. Sie verfügen über mehr Geld als die Bundesregierung und die Länderregierungen zusammengenommen. Fast jede Mark, die wir ausgeben oder erarbeiten, fließt durch die Kassen dieser drei Großbanken.

Das werden wir in absehbarer Zeit nicht grundsätzlich ändern können. Wohl aber können wir Einfluß darauf nehmen, ob mit un-



**Wußtest du,  
daß dieser  
Soldat  
von dir  
bezahlt wird?**

serem Geld Apartheid und Krieg in Südafrika finanziert werden – indem wir die Banken zum Boykott zwingen. Die Anti-Apartheid-Bewegung der Niederlande hat das geschafft. Selbst die Anti-Apartheid-Bewegung der USA hat

das geschafft. Und uns soll das nicht gelingen?

Auch in der Bundesrepublik hat sich eine Bewegung entwickelt „Kein Geld für Apartheid“, die von Christen und Kommunisten unterstützt wird, von Sozialdemo-

kraten und Grünen, von zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

„Nelson/Alphaville“ schließt sich dem allgemeinen Boykott gegen die rassistische Regierung in Südafrika an“, damit begann auch

FESTIVAL DER JUGEND '88

**APARTHEID  
IST KRIEG  
BOYKOTT**

„Apartheid ist Krieg – Boykott“, unter diesem Motto steht das Hauptkonzert des Festivals der Jugend im Revierpark Gysenberg in Herne, mit dem die Aktion Radio Mandela fortgesetzt wird. Wie läßt sich dieses Konzert besser vorbereiten als mit Boykott-Aktionen im ganzen Land?

**U**nterhält die Schule, die ihr besucht, ein Konto bei der Deutschen Bank, der Dresdner Bank oder der Commerzbank? Wenn ja: Wendet euch an kritische Lehrer. Sammelt mit ihnen gemeinsam Unterschriften (und Geld für Radio Mandela!). Fordert auf einer Schülervollversammlung: Die Konten müssen aufgelöst werden! Neue Konten können eröffnet werden beim Postgiroamt oder der Bank für Gemeinwirtschaft, die sich an den verbrecherischen Geschäften mit Südafrika nicht beteiligen. Oder bei den örtlichen Sparkassen (die allerdings indirekt in diese Geschäfte verwickelt sind).

**H**at der Betrieb, in dem ihr arbeitet, Konten bei den drei Großbanken? Oder unterhält er gar direkte wirtschaftliche Beziehungen zu Südafrika (siehe die Liste auf dieser Seite)? Wendet euch an Jugendvertretung und Betriebsrat, fordert auf der Jugend- und Betriebsversammlung: Keine Geschäfte mit den Rassisten!

**D**ie gleiche Frage stellt sich im Sportverein, in der Tanzgruppe . . . Und beim Konten auflösen nie vergessen: Geld für Radio Mandela sammeln.

**D**ie Banken mögen es nicht, wenn ihre Entwicklung in die Apartheid-Verbrechen ins öffentliche Gerede kommt. Es ist ihnen unangenehm, wenn Jugendliche die seriöse Atmosphäre stören, indem sie ins Bankgebäude stürmen und Boykott fordern. Was ist der Wurf einer Stinkbombe gegen den Kauf einer Aktie?

Wußtest du schon, daß Banken ein Ort der Phantasie sein können . . .

**A**uch die anderen Kumpane des Apartheid-Regimes sollten nicht vergessen werden: Ohne Erdöl stehen in Südafrika die Räder still – in der Wirtschaft und beim Militär. Größter Öllieferant Südafrikas ist Shell. Diese Tankstellen weiträumig umfahren. Oder gezielt anfahren.

**F**ragt bei Fruchten und anderen Lebensmitteln, wo sie herkommen. Kauft nichts aus Südafrika. Manche Menschen neigen zu folgendem Verhalten: Wenn sie schon Produkte aus Südafrika in den Einkaufswagen packen – dann alle, die im Laden angeboten werden. Sie lassen den Wagen dann stehen. Meist haben sie Flugblätter bei sich, in denen diejenigen angeklagt werden, die gegen Gesetz und Moral verstoßen: Die Firmen, die trotz der Boykott-Beschlüsse der UNO mit dem Apartheid-Regime Handel treiben.

**S**ie machen Geschäfte mit den Rassisten: Agfa, AEG-Telefunken, Allianz Versicherung, BASF, Bauknecht, Bayer, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Bayerische Landesbank Girozentrale, BMW, Blohm + Voss, Bosch, Brown, Boverie & Cie, Commerzbank, Continental Gummiwerke, Daimler-Benz, Degussa, Norddeutsche Affinerie, Deutsche Babcock, Deutsche Bank, Lufthansa, Dresdner Bank, Flick, Gerling, Henkel, Hoch-Tief AG, Hoechst, Klöckner, Knorr Bremse, Kraftwerk Union, Krupp, Mannesmann, M.A.N., E. Merck, Metallgesellschaft AG, Motoren und Turbinen Union, Münchener Rückversicherungsgesellschaft, Nixdorf, Preussag, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, Ruhrkohle, Salzgitter AG, Siemens, Steag, Thyssen, Urangesellschaft mbH & Co, Volkswagenwerk, Westdeutsche Landesbank, Zeiss.

Die vollständige Liste der bundesdeutschen Firmen, die in Südafrika Niederlassungen haben, findest du in dem Buch „DM-Investitionen in Südafrika“, herausgegeben von der Informationsstelle südliches Afrika (ISA), Blücherstraße 14, 5300 Bonn. Das Buch hat 320 Seiten und kostet 17,50 DM.

**elan-Solidaritätskonto**

**Stichwort: Südafrika**

**Konto-Nr.: 171 004 683**

**(Stadtsparkasse Dortmund,**

**BLZ 440 501 99)**

**Konto-Nr.: 333 39-467**

**(Postgiroamt Dortmund,**

**BLZ 440 100 46)**

die gemeinsame Aktion von Künstlern und elan für Radio Mandela, die beides miteinander verbindet: den Boykott der Apartheid und das Spenden für einen Sender der Befreiungsbewegung African National Congress (ANC).



Die Ermordung zweier schwarzer südafrikanischer Widerstandskämpfer brachte den Stein ins Rollen: Ulli, Heiko und Martin beschlossen, aktiv zu werden für das Ende der Apartheid in Südafrika.

Quickborn: „Mosaiksteinchen

in der weltweiten Soli-Bewegung“

**„Kohle raus!“**

„Als am 1. September 1987 Wellington Milies und Moses Jantjies wegen ihres Widerstandes gegen das Apartheidregime aufgehängt wurden, dachten wir, jetzt reicht's. Wir schrieben einen Brief an Freunde und Bekannte und luden zu einem Treffen ein, auf dem wir darüber reden wollten, was wir in Quickborn tun können.“ Aus drei wurden sechs Jugendliche. In der elan hatten Ulli und Heiko von der Aktion „Radio Mandela“ gelesen und schlugen vor, für das Projekt zu sammeln.

## Aktion – ein Kinderschreck?

Auf dem jährlich stattfindenden Quickborner Eulenfest sollte die erste Aktion der Gruppe laufen. Ulli: „Zwei von uns hatten eine Schlinge um ihren Hals und trugen eine schwarze Augenbinde. Damit wollten wir an die Ermordung der beiden Widerstandskämpfer erinnern. Die anderen forderten auf Transparenten die Freilassung Nelson Mandelas. Wir sammelten Unterschriften für Mandelas Freilassung und Geld für Radio Mandela. Wiebke hat uns dabei angespornt. Sie ist auf die Leute zugegangen und sagte: ‚Kohle raus!‘ Je mehr Spenden und Unterschriften zusammenkamen, um so mutiger wurden wir.“ Auch von der Polizei ließ sich die Gruppe nicht einschüchtern. Als Kinderschreck beschimpft, wurde die Gruppe mit ihrer Aktion an den Rand des Eulenfest-Platzes verwiesen. Kurze Zeit später beschlagnahmte die Polizei einen Teil der Plakate. Trotzdem wurde die Aktion ein Erfolg: Es kamen 132,41 Mark für Radio Mandela zusammen und 265 Unterschriften für die Freilassung Nelson Mandelas.

## Lange Nächte für Plakate

„Wir trafen uns danach zum Essen und beschlossen, weiterzumachen“, erzählt Ulli. Die Gruppe wurde nach der Eulenfest-Aktion größer, Marlies und Holger kamen dazu. „Die nächste Aktion sollte eine Soli-Fete für Südafrika sein“, sagt



Die erste Aktion der Soli-Gruppe: Ulli und Natalie erinnern an die Ermordung der schwarzen Widerstandskämpfer Moses Jantjies und Wellington Milies.



Weil die Quickborner angeblich mit ihrer Aktion Kinder erschrecken, sollen sie das Eulenfest verlassen.



Ulli soll zur Polizeiwache mitkommen, um seine Personalien feststellen zu lassen. Die Materialien der Gruppe werden beschlagnahmt.

Marlies. „Die Vorbereitungen dafür hielten uns jeden Tag in Atem. Bis in die Nacht hinein malten wir Plakate und hingen sie in die Kneipen unserer Stadt.“ Dreimal mußte der Termin für die Fete verschoben werden, am 6. November war es soweit. Im Garten der Eltern einer der Quickborner wurde ein 8 x 5 Meter großes Zelt aufgestellt, das die Gruppe eine Nacht zuvor besorgt hatte. „Die ersten Besucher“, erzählt Marlies, „habe ich noch gezählt. Als ich dann sah, daß das Zelt voll wird, war ich völlig happy.“ Im Zelt wurden Bier und Wein zum Soli-Preis verkauft. Es gab selbstgemachte Salate und Frikadellen. Die meisten der fast hundert Besucher rundeten die Preise zugunsten der Solidarität mit Südafrika auf. Das Zelt war geschmückt mit Plakaten, die die Besucher über Südafrika und Apartheid informierten.

## Hungern für Südafrika

Für Ulli war das tollste Erlebnis eine Spende besonderer Art: „Auf einem Transparent hatten wir aufgerufen: ‚Arbeitet einen Tag für Südafrika!‘ 16 Jugendliche spendeten einen Tageslohn, dadurch kamen 350 Mark zusammen. Unter ihnen war ein Arbeitsloser. Er bekommt täglich Essensgeld, sonst nichts. Mit den Worten ‚Dafür esse ich Montag mal nichts‘ drückte er mir zehn Mark in die Hand.“

## Ziel: 1000 Mark

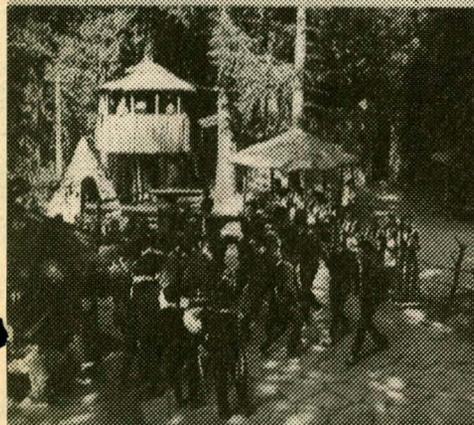
Die Fete brachte knapp 500 Mark für Radio Mandela und 61 weitere Unterschriften für die Freiheit von Nelson Mandela. Als die Soli-Gruppe am Tag der Fete von der Freilassung Govan Mbekis hörte, war die Stimmung auf dem Höhepunkt. Govan Mbeki ist ein enger Kampfgefährte Nelson Mandelas und hat 23 Jahre im Gefängnis gesessen.

„Wir hatten einen tollen Grund zum Feiern“, sagt Ulli. „Als Govan Mbeki frei wurde, hatten wir 800 Mark für Radio Mandela gesammelt. 1000 Mark sollen es werden. Unsere Gruppe in Quickborn ist ein kleines Mosaiksteinchen in der weltweiten Soli-Bewegung. Das ist ein tolles Gefühl.“

Tina Lorscheidt

# Pamporowo

Nach einem Winteraufenthalt –  
braun wie nach Ferien an der See,  
denn es scheint dieselbe Sonne!



**Für Wintersportler** – die beste Wintersportschule, zahlreiche Pisten  
Seilbahnen und Schlepplifts, Packagerouten für Wintersportler

**Im Sommer** – Exkursionen und Wanderrouten,  
Ausflüge, Wald- und Wiesenkräuter, Blumen und Waldfrüchte,  
Panoramaflüge mit Hubschraubern

**Pamporowo** – der größte Höhenkurort Bulgariens!

**Pamporowo** – 1650 mü. d.M.  
180 Tage für Wintersport, 85 km von Plowdiw

**BULGARISCHE ASSOZIATION FÜR TOURISMUS UND  
ERHOLUNG**  
Sofia, Leninsplatz 1  
Telefon 8 41 31  
**BULGARISCHES FREMDENVERKEHRSAMT**  
Stephanstraße 1-3  
6000 Frankfurt/M. 1,  
Telefon (0 69) 29 52 84



Foto: Kottmeier



# Ein Brief aus Nicaragua

**Janja Eke arbeitet seit Anfang Oktober als Ausbilderin in der Werkstatt des Projektes Daniel Esquivel in Nueva Guinea. Im Frühjahr 1987 arbeitete sie bei elan mit. Sie schrieb uns diesen Brief.**

Nueva Guinea,  
22. November 1987

*Hola Compañeras y compañeros,*

Ich bin jetzt seit 5 Wochen in Nueva Guinea, und es gäbe soviel zu schreiben, daß ich gar nicht weiß, wo ich beginnen soll. Außerdem ist das Leben hier so anders als zu Hause, und es ist fast unmöglich für jemanden, der nicht hier war, die Geschehnisse nachzuvollziehen.

Die letzten Tage hier waren extrem heftig. Mir ging es das erste Mal körperlich schlecht,

so daß, ich zwei Tage nicht gearbeitet habe. Die ersten besonders anstrengenden Tage gab es kurz vor Beendigung des Waffenstillstands, den die Sandinisten einseitig in einigen Zonen ausgerufen haben. Unter anderem auch in einem Gebiet nicht weit von Guinea. Doch die Contras haben dieses Gebiet gut als Rückzugsgebiet genutzt und von dort aus rundherum Dörfer angegriffen. So konnten sie näher an Guinea herankommen. Nachtwachen machen wir in der Werkstatt schon seit sechs Wochen. In den Nächten vor Beendigung des Waffenstillstands mußten wir jeweils zu dritt Wachposten stehen.

Jeden Abend kam (und kommt noch immer) der Verantwortliche für die Verteidigung unseres Gebietes von Guinea und sagt uns die Erkennungslosung für die Nacht und erklärt kurz die Situation. Die erste Nacht saßen wir in einer Kneipe zum Essen. Auf einmal wurde vom Wachposten Alarm geschlagen, und schnell war die Kneipe leer. Es ist verrückt, da sitzen wir da, wissen eigentlich nicht, was los ist, und machen noch Witze. Es ist absurd, wie sehr man sich an die Kriegssituation gewöhnen kann. Trotz allem haben wir hier auch unseren Alltag, unsere Arbeit und die alltäglichen Probleme, die oft erstmal im Vordergrund stehen. Jetzt sind gerade schon wieder ganz nah Schüsse zu hören. Das ist schon nichts Besonderes mehr.

Nach Beendigung des einseitigen Waffenstillstands der Sandinisten haben die Sandinisten hier mit einer großen Offensive begonnen. Die letzten Nächte konnten wir immer Granaten hören, die in der Nähe der Militärstützpunkte abgeschossen wurden. Vorgestern in aller Frühe wurde in Guinea auf der Fluggiste die Katjuscha, ein Schnellfeuergeschöß aus der Sowjetunion, postiert, und es wurde permanent geschossen. Wir konnten die Granaten sehen und einige Sekunden später ihr Einschlagen hören. Nachts haben die Nicas die ganze Nacht Totenwache gemacht für die gefallenen Companeros. Am Morgen sahen wir den Lastwagen voller Särge in der Hauptstraße stehen.

## Angst

Das waren Tage, an denen es mir körperlich schlecht ging. Marianne, eine Italienerin, die hier im Krankenhaus arbeitet, meinte, es sei psychosomatisch. Ich glaube es fast auch. Wie soll ich das beschreiben. Ich habe eigentlich keine Angst um mein eigenes Leben, keine so direkte Angst. Klar, vorher hat nie jemand von einem Angriff der Contra auf Guinea gesprochen. Das ist jetzt anders. Es wird davon gesprochen und dementsprechend überall nachts gewacht. Bei den diversen Gefechten in den letzten Tagen hat die Contra versucht, einen Ring um Guinea zu ziehen. Von daher ist die direkte Angst vielleicht unbewußt da. Aber bei mir funktionieren ganz gut Mechanismen: Ich bin mir einfach sicher, lebend und gesund wieder nach Hause zu kommen, anders würde es gar nicht gehen.

Der Druck ist für uns alle so belastend. Einfach immer dieses Schießen zu hören, die Toten zu sehen und die Leute erzählen zu hören, deren Kinder oder Männer in diesem Krieg ermordet wurden. Bei uns auf dem Hof steht immer noch der zerschossene Kleinlaster, auf dem im Sommer elf Leute einer Kooperative ermordet wurden. Dann jede Nacht nicht durchschlafen zu können... all das!!!

Spenden für das Projekt Daniel Esquivel auf das Konto der Friedenskirche Altona bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft, BLZ 210 602 37, Konto-Nr. 5569/31000/2100.01

Das Leben hier ist so bitter und hart. Ich weiß nicht, wie viele Jahrzehnte es dauern wird, bis die Menschen sich von den Schänden, die bei ihnen angerichtet wurden, erholen. Wenn es überhaupt möglich ist. Ich weiß ja noch immer, daß ich irgendwann zurückfahre und diesen Krieg persönlich nicht ewig ertragen muß – aber all die anderen hier... Und wie lange geht das schon...!

## Hoffnung

Die Meinungen der Leute sind verschieden. Viele haben die Hoffnung, daß der Krieg bald vorbei geht. Gerade wegen Esquipulas II\* und dem, was die Verhandlungen eingeleitet haben. An der Atlantikküste ist der Krieg so gut wie vorbei, sagt man. Vor ein paar Wochen haben sich dort 400 Contras ergeben. Überall wird die Amnestie propagiert, an den Hütten hängen Plakate, und jeden Tag werden die Leute im Radio aufgerufen, nach Hause zu kommen. Auf jeden Fall hat das einen neuen Impuls gegeben und vielen Leuten Mut gemacht. Ich selber denke auch, der Krieg wird vorübergehen. Vielleicht aus dem Wissen heraus, daß er vorbeigehen muß, damit dieses Nicaragua überleben kann.

Die wirtschaftliche Situation ist so verheerend, und die Inflation rast. Vor einem Jahr kostete der Dollar 1200 Cordobas, im Frühjahr war er bei 2000, und jetzt ist er auf 12 500 Cordobas gestiegen. Dementsprechend steigen auch die Preise.

Ich will noch ein bißchen über mein/unser

\*Friedensabkommen der mittelamerikanischen Staaten, unterzeichnet am 7. 8. 1987 in Esquipulas (Guatemala): In allen mittelamerikanischen Staaten sollen schrittweise Maßnahmen in Kraft treten. Im Gegensatz zu Honduras und El Salvador hat Nicaragua bereits viele der Schritte getan: eine Versöhnungskommission wurde gebildet, die erzielte Zeitung „La Prensa“ wieder zugelassen, eine Amnestie für Contras erlassen. Einseitig erklärten die Sandinisten in einigen Regionen den Waffenstillstand, der von den Contras zu massiven Angriffen genutzt wurde. In den Weihnachtsfeiertagen brach die Contra den Waffenstillstand und startete eine Offensive im Norden Nicaraguas, bei der zweihundert Menschen ums Leben kamen.

Leben in der Werkstatt schreiben. Die Werkstatt gibt es jetzt seit fast zwei Jahren. Wir reparieren die Traktoren für neun umliegende Kooperativen und bilden Lehrlinge aus. Fünf Lehrlinge sind schon seit Anfang an hier, und vor drei Monaten sind fünf neue gekommen, von denen jedoch schon drei wieder entlassen wurden.

Sie kommen alle von den Kooperativen und sind zwischen 14 und 19 Jahre alt. Alle kennen eigentlich nur ihr Dorf und die (für sie) große Stadt. Nie haben sie mit Technik zu tun gehabt, gelernt, zu planen, diszipliniert zu arbeiten, zu lernen und Verantwortung zu übernehmen. All das müssen sie aber lernen, wenn sie diesen Laden hier einmal übernehmen sollen.

Wir sind also zu zehnt hier: sieben Lehrlinge, Uwe, Bernd und ich. Am Anfang war ich sehr unsicher, ob es funktionieren würde: Ob ich die Lehrlinge ausbilden kann, ob ich fachlich genug weiß, und ob ich mich mit Bernd und Uwe verstehen würde. Doch alles läuft besser, als ich gedacht habe. Mit den Lehrlingen war es anfangs schwierig. Gerade die neuen haben mich, weil ich eine Frau bin, nur angestarrt. Mittlerweile habe ich zu den meisten ein gutes Verhältnis. Ich habe das Gefühl, daß sie mich einfach auf eine andere Art akzeptieren, als sie das bei Männern tun.

Vor zwei Wochen haben wir eine Erdkugel zum Aufblasen geschickt bekommen. Alle hier hatten die Welt noch nie gesehen. Wir haben dann Mittelamerika und Nicaragua gesucht. Sie haben gefragt, was denn das Blaue ist, und festgestellt, daß es ja viel mehr Wasser als Land gibt.

## Mit 15 zum Militär

Die Lehrlinge haben alle kein leichtes Leben hier. Von 7 bis 16 Uhr wird gearbeitet, und von 18 bis 21 Uhr gehen sie noch zur Schule. Bei uns haben sie am Vormittag noch Theorieunterricht. Und die Lehrlinge haben auch jede Nacht Nachtwache. Alle sind hier schon ein viel härteres Leben gewöhnt als Kinder und Jugendliche in unserem Alter. Reynaldo z. B. ist schon mit 15 Jahren zum Militär gegangen und hat seinen Wehrdienst abgeleistet, bis er 17 war. Das heißt hier, in den Bergen zu kämpfen. Er ist politisch auch der Reifste hier. Mit 18 ist er in die Jugend Sandinista eingetreten und hat jetzt auch alle anderen aufgenommen.

Ich könnte über jeden der sieben eine kleine Geschichte schreiben, doch es ist spät, und ich will sehen, daß ich den Brief beende. Insgesamt geht es mir recht gut hier, auch wenn wir alle oft bis zur Erschöpfung gefordert sind – denn klar – irgendwie liebe ich dieses Land doch.

**Saludos revolucionarios  
Hasta Luego  
Janja**



## LESERDISKUSSION: AIDS

„Ich will selbst entscheiden, wann ich mit wem schlafe und wie oft ich meinen Partner wechsel.“ Zu Treue verdonnert aus Angst vor Aids – das hätten die rechten Moralapostel gerne, meint elan-Leserin Ulli Heußler aus Hamburg. Und sie kommen damit durch – stellte sie beim Lesen der elan-Umfrage „Aids – Endstation Angst? Hat Aids unsere Sexualität verändert?“ im November 1987 fest. In der Umfrage kamen elf Jugendliche zu Wort – mit deren Antworten setzte sich Ulli auseinander:

„Ein junger Typ, leicht bekleidet, mit einer Frau im Schlafzimmer. Musik, eine Stimme: ‚Das ist Thomas mit Gabi.‘ Szenenwechsel. Der gleiche Ablauf, Stimme: ‚Das ist Thomas mit Heidi.‘ Dann nochmal dasselbe mit anderen Frauen. Letzte Szene: Thomas auf dem Sterbebett: ‚Das ist

Thomas mit Aids.‘ Die bösen Frauen haben ihn angesteckt. Wäre er treu gewesen, wäre er noch gesund.

Ein solcher Film ist im Kino gelaufen, ich habe mich richtig erschrocken. Die Botschaft ist eindeutig: Sei

deinem Partner treu, wechsel nicht so häufig den Partner, dann bekommst du kein Aids. Das ist rechte

Familienpolitik: heiraten, Kinder kriegen, zu Hause bleiben. Das hat sich in unseren Köpfen festgesetzt. Keiner der befragten Jugendlichen hat es offen gesagt, aber: Aids hat unsere Sexualität verändert.

## Gutschein gibt es nicht

Aids schränkt meine Sexualität ein, hemmt meine Spontaneität. Habe ich kein Kondom zu Hause und der Typ keins in der Tasche, dann läuft nichts. Würde ich trotzdem mit ihm schlafen wollen, wäre ich für ihn ein Risikofaktor.

Die Jugendlichen sagen, daß nicht mehr jeder mit jedem ins Bett gehen kann. Das bedeutet: Infiziere ich mich, bin ich selber schuld. Ich hätte mir den Typen genauer ansehen sollen. Wie gut ich den anderen kenne, spielt aber meiner Meinung nach keine Rolle. Das ist kein Gutschein dafür, ohne Kondom miteinander zu schlafen. Auch der, den ich gut kenne, kann infiziert sein.

## Treue auf ewig?

Ich frage mich: Was machen diese Jugendlichen, wenn ihre Beziehung in die Brüche geht? Trennen sie sich erst gar nicht von ihrem Partner, weil sie sich sexuell aneinander gebunden fühlen – durch die Angst vor Aids? Da ist schon die Hysterie im Kopf.

Treue ist ohnehin ein dehnbarer Begriff. Ich kann mit jemandem ins Bett gehen, den ich nett finde; aber vielleicht kann ich mit ihm nicht über meine Probleme reden oder ihm nicht bei seinen helfen. Ich finde, es ist ganz natürlich, das Bedürfnis zu haben, auch mit anderen Menschen zu schlafen als mit dem festen Partner. Wenn ich jemanden nett finde, warum sollte es bei Körperkontakten aufhören? Für mich ist es wichtiger, daß mein Freund und ich uns verstehen, als daß wir uns ewige Treue schwören.

## Verhütung aus Angst

Treue ist das, was die katholische Kirche fordert: bindet euch auf ewig! Treue als Schutz: Damit wird Aids zu einem privaten Problem gemacht, Lösungen nur bei sich selbst gesucht. Eine Sicherheit vor Aids ist Treue doch nur, wenn sie ewig gilt. Das möchte ich jemandem, der 16 oder 17 Jahre alt ist, nicht zumuten. Und mir auch nicht.

Wenn ich mich vor Aids schützen und gleichzeitig verhüten will, bin ich auf Kondome angewiesen. Der Mann wird dadurch zwar in die Verhütung einbezogen, aber nur vor dem Hinter-

grund der Angst. Einige der Mädchen sagen in dem Artikel auch, daß sie diejenigen sind, die Kondome bei sich haben. Also sind nach wie vor wir Mädchen und Frauen dafür verantwortlich, daß verhütet wird. Vor Aids bieten trotzdem zunächst nur Kondome Schutz. Deshalb bin ich auch dafür, daß sie kostenlos verteilt werden.

## Sicherheit: Nur mit Test

Petra sagt, daß sie nur mit Typen schlafen würde, bei denen sie sicher wäre, daß sie weder schwul noch drogensüchtig seien. Damit werden Schwule und Drogensüchtige zu Schuldigen abgestempelt. Nicht alle Homosexuellen und Fixer sind infiziert. Auch Typen, die nicht schwul oder drogensüchtig sind, können Aids haben. Sicherheit gibt mir nur der HIV-Test. Aber ich kann schlecht von jemandem, mit dem ich spontan schlafen will, einen Test verlangen. Auf meine Spontaneität will ich nicht verzichten.

André hat ‚nur zum Spaß‘ mal mit seiner Freundin über Aids geredet. Jeder macht mit sich selber ab, wie er oder sie mit Aids umgeht. Aids geht nach Meinung der befragten Jugendlichen nur die direkt Betroffenen, die Infizierten, etwas an. Die sollen sich ‚in Gruppen zusammen schließen‘. Ich bin für vernünftige, sachliche Aidsaufklärung in Schulen und Jugendzentren, weil wir alle betroffen sind.

## Keine hoffnungslose Angst

Ich werfe keinem der Jugendlichen vor, was er oder sie sagt. Wir alle werden mit dem Thema Aids mehr oder weniger allein gelassen. Andererseits wird Panik verbreitet. Die Ansichten der Jugendlichen werden vor allem von diversen Jugendzeitschriften, wie ‚Bravo‘, geprägt, die kein Interesse an sachlicher Aidsaufklärung haben.

Jeder sollte wissen, wie er oder sie sich schützen kann. Und jeder sollte sich darüber im klaren sein, welches die Interessen selbsternannter Moralapostel sind, die für die Aidshysterie verantwortlich sind.

Ich glaube nicht, daß Angst die Endstation der Aidsdiskussion ist. Ich habe nicht die hoffnungslose Angst. Aber Aids existiert, und ich kann nicht einschätzen, wie hoch mein persönliches Risiko ist. Das macht mich unsicher, und das hat meine Sexualität verändert. Ich habe heute Kondome zu Hause, ich hatte auch früher Kondome zu Hause. Aber heute benutze ich sie häufiger als in den Zeiten vor Aids.“



Braunschweiger Straße 20  
4600 Dortmund 1  
Tel.: (02 31) 8 38 01 -48

meine Filme

# FASIA

– von trutzigen Frauen  
und einer Troubadora

von Re Karen

1987, F, Magnetton, 16 mm, 84 min.

Fasia – mutig, optimistisch, chaotisch, parteilich

Als Kind wird sie von den Nazis zwangsverpflichtet in eine Lagerküche des KZ Neuen-gamme. So endet ihr Wunschtraum, »Steppen« zu lernen. Als Frau singt sie seit 40 Jahren politische Lieder:

gegen die Atombombe – für den Frieden; gegen Unterdrückung – für die Gleichberechtigung der Frau. Lieder zum Mitsingen.

Fasia – voller Einfälle, Charme, ruhelos, immer unterwegs

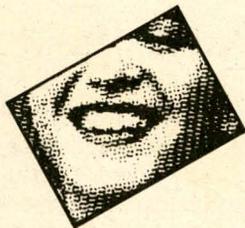
Ihre Stimme erklingt auf den Ostermärschen, sie schafft Tradition. Sie will in die UNO »drive reinbringen«, initiiert das Friedenszelt auf der Weltfrauenkonferenz in Nairobi und bringt es nach Europa. Sie singt vor den Toren der Raketenabschlußbasen.

Sie organisiert Hilfe und Solidarität: streikende Bergarbeiterfrauen in England; kämpfende Arbeiterfrauen in der Bundesrepublik; Mütter von Verschwundenen in El Salvador.

Fasia – ein Film, der anspricht.

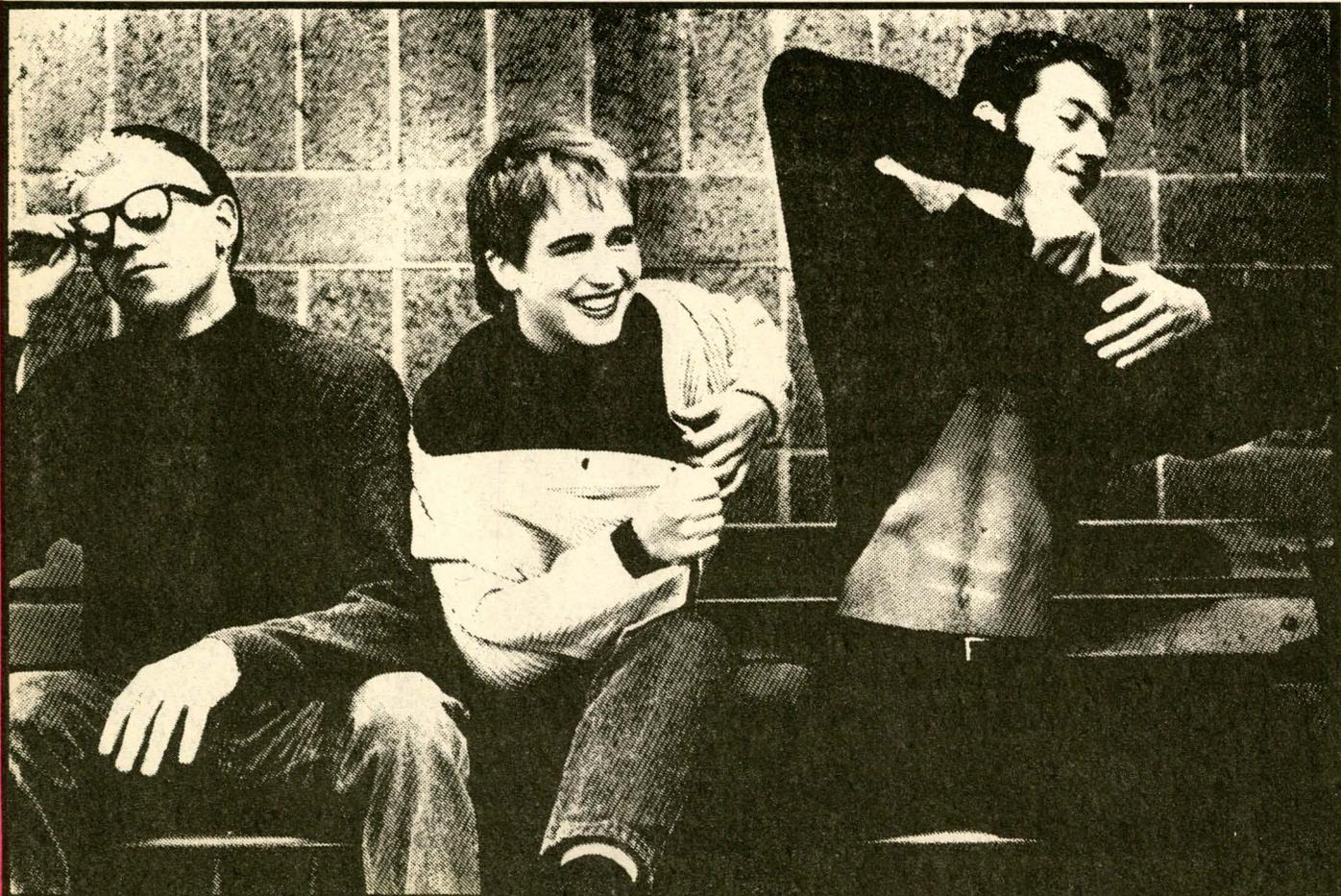


Seltene Einmütigkeit unter Musikkritikern: Das ist die interessanteste neue bundesdeutsche Band seit Jahren. Die Rainbirds haben gerade ihre erste LP vorgelegt – und sind schon in aller Munde. Haben sie ihre Musik darauf angelegt, es jedem recht zu machen? Sind sie zu schön und zu verträumt? elan hat die



# RAINBIRDS

„Regenvögel“ in Westberlin besucht.



In einem Restaurant am Ku'damm, einige Wochen nach Erscheinen der Rainbirds-LP. Mehr als 100 000 Stück davon sind verkauft, fünfmal so viel, wie die Plattenfirma insgesamt erwartet hat. „Es steckt kein Kalkül dahinter“, versichert Beckmann, der bei den Rainbirds Baß spielt und Ideen für die Gitarrenbegleitung austüftelt. „Wir haben die Stücke so gemacht, wie sie uns gefielen, haben das gespielt, wozu jeder von uns stehen konnte.“

Die Musik der Rainbirds paßt in keine Schublade, entspricht keinem der (ein)gängigen Klischees. Ihre Musik kommt von unten, das sind keine Synthi-Klänge, die in den Studios der Plattenindustrie zusammengemixt wurden nach dem „künstlerischen Kriterium“ Verkaufserfolg. Die faszinierende Stimme der Sängerin Katharina Franck und die Spiel- und Arrangierfähigkeiten der (mittlerweile) vier Rainbirds haben zu dem Erfolg beigetragen. Doch diese Eigenschaften machen die Rainbirds noch nicht zu der einzigartigen Gruppe, die sie sind.

Alle Versuche, die Gefühle beim Hören der Rainbirds in Worte zu fassen, würden stümperhaft bleiben – gäbe es nicht eine Frau, die es geschafft hat: Katharina Franck selbst. Sie komponiert die Songs und schreibt die Texte dazu. Darin drückt sie die Stimmung der Musik aus, so treffend, wie man das selten erlebt. „Ich bin weiter als die Mauer, die du um deine Zukunft gebaut hast, ich bin höher als der Turm, den du in Selbstmordstimmung besteigst“, singt sie in dem fröhlichen und wilden „Blueprint“ („Entwurf“) – wie bei allen Songs in Englisch. Das ist keine Barriere zum Verstehen. Die Musik ist die Übersetzung.

Katharina: „Ich denke, daß jeder Mensch in der Art von ‚Blueprint‘ einen Entwurf gemacht hat, wie er gerne leben möchte. Manche meinen, man dürfe nicht über seine Grenzen hinausgehen. Ich will das Gegenteil zeigen. Man sollte möglichst einmal täglich seine Grenzen überschreiten.“

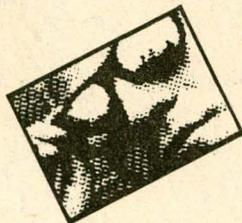
Katharina lacht frech. Eine kreative Kombination: Die fordernde Katharina, die „so lange wie möglich leben und alles auskosten“ will; der ernstere Beckmann, dessen „Vision“ ist, „mit 30 oder 35 irgendwo im Sauerland auf dem Bauernhof zu sitzen und vielleicht Hühner zu züchten“; der ruhige Schlagzeuger Wolfgang Glum und der temperamentvolle Gitarrist Rodrigo Gonzales, ein 18jähriger Chilene. Daß diese vier verschiedenen Jugendlichen gemeinsam die Musik arrangieren, ermöglicht ihnen, musikalisch die Gefühle vieler Jugendlicher auszudrücken.

Bevor die Rainbirds auf Tournee gingen, kamen sie sich vor wie un-

ter „ölverklebten Möwen, die am Nordseestrand liegen und nicht hochkommen“ (Beckmann). Erst an den Reaktionen des Publikums merkten sie, was sie mit ihrer Musik bewirken.

Katharina: „Die Leute sollen sich freuen und sich angespornt fühlen, ihre Träume mit aller Kraft zu verwirklichen, und wenn es noch so unglaubliche Träume sind.“

Was soll träumen wert sein, wenn die Träume nicht konkret benannt werden? Ist das nicht



## Zu schön, um brav zu sein

romantische Gefühlsduselei? Was die Rainbirds bringen, ist mehr.

Katharina: „Es kommt darauf an, daß die Leute über die Musik empfinden, was du ausdrücken willst. Dazu dürfen die Inhalte nicht aufgesetzt sein, nur per Texten formuliert, die man auch im Kopf gut hinbiegen kann.“

Die Musik der Rainbirds ist grenzenlos schön. Nicht einlullend und besänftigend schön, sondern fordernd und optimistisch. Ihre Songs kann man sich nicht mal nebenbei anhören, sie könnten keine Geräuschkulisse in einem Kaufhaus bilden: Zu verschieden sind die Wurzeln, von Wave bis Folk, von Rock bis Tango, zu stark sind die Brüche zwischen den Stücken und innerhalb der einzelnen Stücke.

Trotzdem: Keine Disharmonie, nichts Provokierendes. Wo sind die Ecken und Kanten des wirklichen Lebens?

Beckmann: „Wir sind keine glatte Band. Sowohl was den Arbeitsprozeß angeht – wir streiten uns wirklich – als auch was die Absichten angeht. Wir singen nicht Friede, Freude und Eierkuchen. Es ist nicht so, daß wir überlegen: Wie können wir möglichst viele Platten verkaufen? Und dann über Belanglosigkeiten singen. Wir spielen einfach das, was von Katharina kommt, was aus Geschichten entsteht, die sie erlebt hat. Das kombinieren wir mit unseren Ideen. Die widersprüchliche Atmosphäre der verschiedenen Stücke unserer Platte zeigt, daß in unseren Köpfen durchaus eine kontroverse Welt drin ist.“

Katharina: „Ich bin nicht der Typ, der sich so gerne im Dreck und im Leid suhlt und die ganze Zeit nur von den schlimmen Sachen redet. Man verleugnet ja nicht, daß die Welt schlecht ist, wenn man Musik macht, die in sich schön ist.“

Adrian Geiges

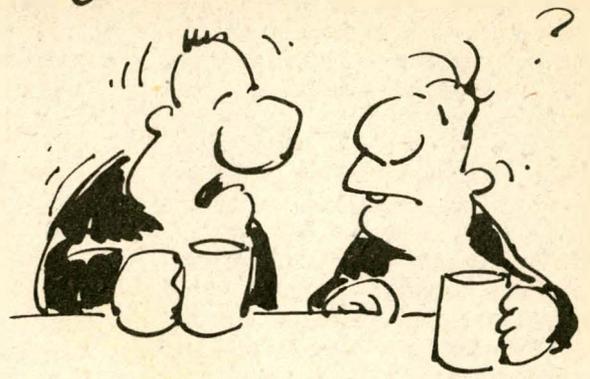


Beckmann (links) spielt Baß, Gitarre und Akkordeon, Katharina Franck schreibt die Songs, singt und spielt Rhythmus-Gitarre, Wolfgang Glum spielt Schlagzeug und Percussion. Wer die Rainbirds erleben will, findet die Tourneeterminen auf Seite 40.

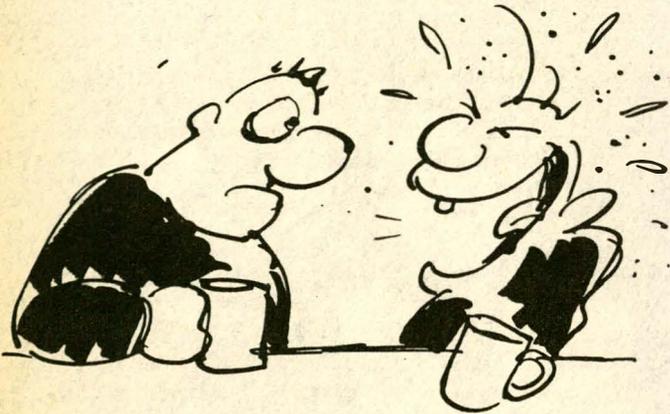
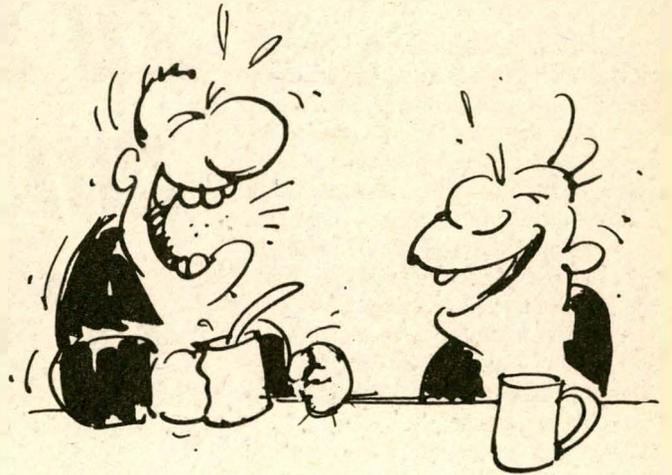
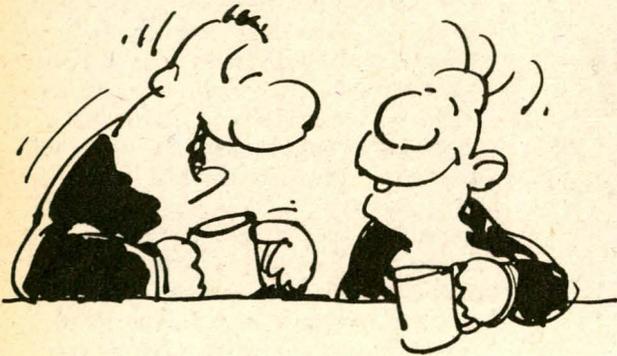
BIER



ÜBRIGENS...

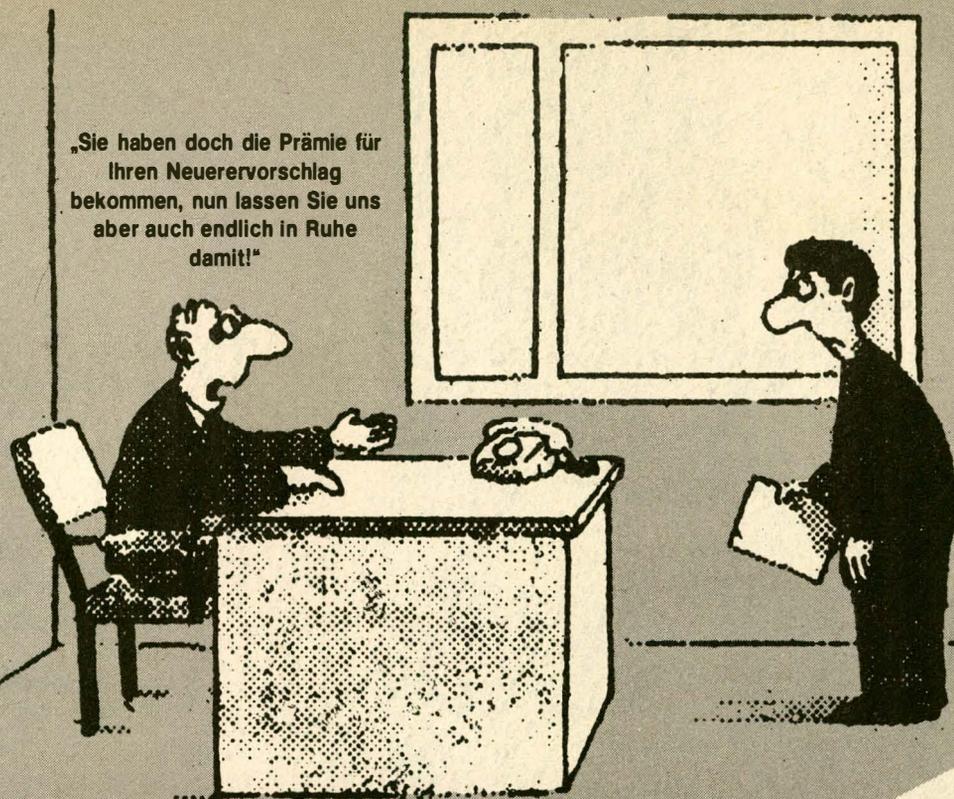


DU WEISST JA:  
BIER MACHT SEXY!



VERGISS  
ES!!





Dieser Cartoon erschien in der Messezeitung der MMM. Oft ist es ein Problem, ob die Ideen später auch in die Praxis umgesetzt werden. Solche Sorgen macht sich Steffen Eckard nicht. Er ist sich sicher, daß das Entschwefelungsverfahren angewandt wird. Derzeit wird bei den entsprechenden staatlichen Kommissionen darüber entschieden, wo es eingesetzt wird.

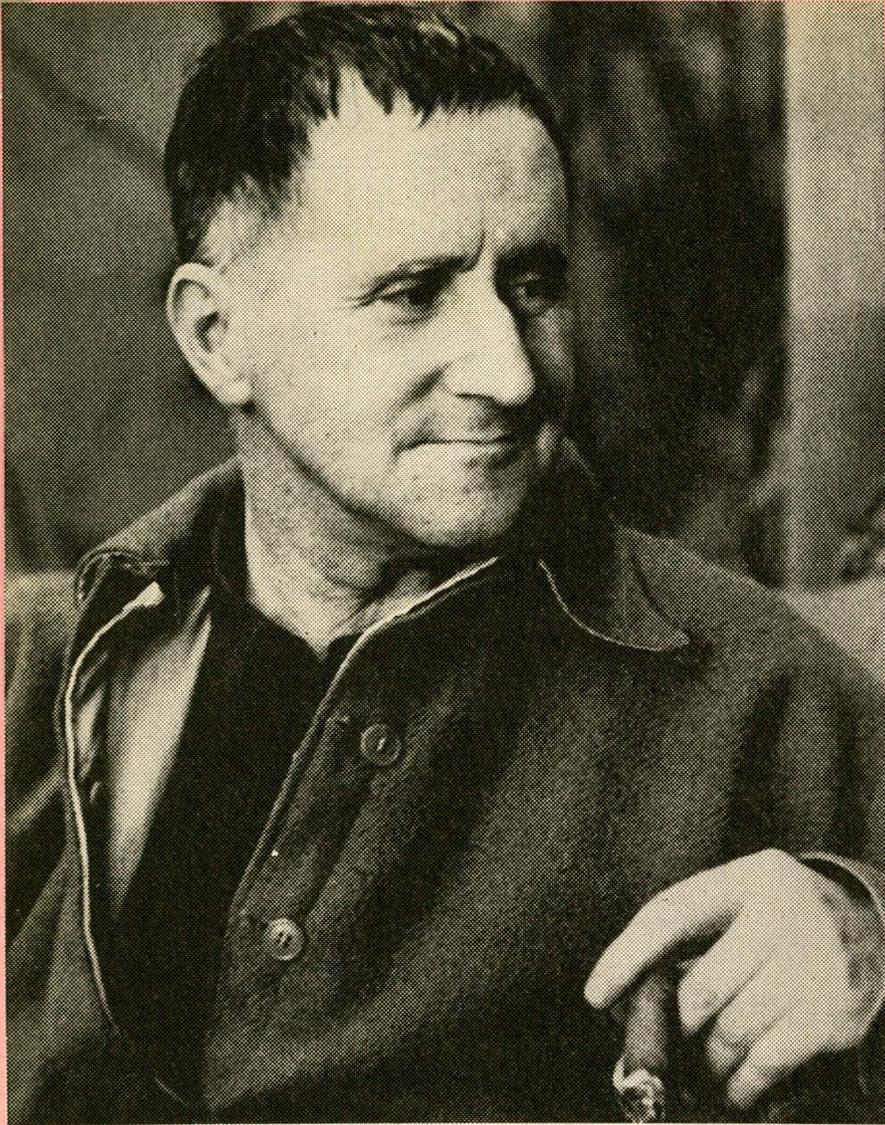
## Meister von *M*orgen in der DDR Die *M*esse der Tüftler und Erfinder

In den Messehallen in Leipzig herrscht Gedränge: Messebetrieb. Die Besucher und Besucherinnen sind allerdings kein übliches Messepublikum. Sie sind fast alle Jugendliche. In sechs Hallen des riesigen Messegeländes finsch sich auch nur jugendliche Ausstellerinnen und Aussteller. Es ist ihre Messe – die Messe der Meister von Morgen, kurz MMM. Viele von ihnen sind schon heute Meister auf ihren Gebieten: Berufsschüler, die per Computer Unterrichtsprogramme für die Berufsausbildung entwerfen; Kunststudenten, die modernes Design für Möbel, Musikinstrumente und -anlagen entwickeln; junge Facharbeiter, die an ihren Maschinen so lange tüfteln, bis sie Wege gefunden haben, wie Material eingespart und die Arbeit erleichtert werden kann. Auf der alljährlichen MMM wird das alles ausgestellt. Hier sind Betriebsleiter und Ingenieure eifrige Besucher, um Ideen für den eigenen Betrieb zu finden.

In Halle 5 steht der Konsultationspunkt Umweltschutz, direkt neben der Chemie. Auf den ersten Blick sieht man hauptsächlich Computer und Schautafeln. Auf den großen Fernschirmen der Computer sind Grafiken und Tabellen zu sehen, die die Projekte darstellen. Daneben stehen die Ausstellerinnen und Aussteller, die ihre Projekte Besuchern erklären. Steffen Eckard zum Beispiel ist Mitglied eines Jugendforscherkollektivs der Ingenieurhochschule Zittau. „Wir haben ein Verfahren zur Entschwefelung der Braunkohlekraftwerke entwickelt“, erklärt er. „Die Braunkohle hat einen sehr hohen Wassergehalt, dadurch entstehen hohe Verbrennungsverluste und eine Menge Rauchgase, die bis jetzt in die Luft geblasen werden.“ Ein großes Umweltproblem in der DDR. Braunkohle ist der einzige heimische Energieträger, die meisten Kraftwerke sind Braunkohlekraftwerke. Die dicken braunen Rauchgaswolken der Kraftwerke kann man bei einer Fahrt durch die DDR in vielen Städten sehen. „Wir entschwefeln die Gase mit der Asche der verbrannten Braunkohle und nutzen dabei gleichzeitig die Abwärme der Gase zur Energiegewinnung. Weil das Ganze im Naßverfah-

ren abläuft, entziehen wir den Rauchgasen auch noch den Staub. Das war bis jetzt auch ein großes Problem. Durch die Rauchfahnen der Kraftwerke scheint keine Sonne durch, so rußig sind die.“

Vier Jahre arbeitete das Jugendforscherkollektiv an dem Entschwefelungsverfahren. „Der Kern waren 25 Leute, zum Teil von der Hochschule, zum Teil aus zwei Betrieben in Halle und Dresden.“ Das Thema wurde ihnen aus dem Staatsplan Wissenschaft und Technik gegeben und sie erarbeiteten einen eigenen Arbeitsplan, den sie einer Kommission vorstellen mußten. „Die selbstgestellten Fristen mußten wir einhalten. In den letzten Monaten war oft nichts mehr mit geregelten Arbeitszeiten. Wir haben es pünktlich fertiggestellt“, berichtet Steffen stolz. Viele Dinge hat er durch das Projekt gelernt, anders zu sehen. „Vor allem mit Umweltschutz habe ich mich viel intensiver beschäftigt. Jetzt gucke ich immer an jedem Schornstein hoch.“



**Bertolt Brecht**  
wäre am 10. Februar  
90 Jahre alt geworden.

## **N**icht feststellbare **F**ehler der **K**unstkommission

Geladen zu einer Sitzung der Akademie der Künste  
Zollten die höchsten Beamten der Kunstkommission  
Dem schönen Brauch, sich einiger Fehler zu zeihen  
Ihren Tribut und murmelten, auch sie  
Zeigten sich einiger Fehler. Befragt  
Welcher Fehler, freilich konnten sie sich  
An bestimmte Fehler durchaus nicht erinnern. Alles, was  
Ihnen das Gremium vorwarf, war  
Gerade nicht ein Fehler gewesen, denn unterdrückt  
Hatte die Kunstkommission nur Wertloses, eigentlich auch  
Dies nicht unterdrückt, sondern nur nicht gefördert.  
Trotz eifrigsten Nachdenkens  
Konnten sie sich nicht bestimmter Fehler erinnern, jedoch  
Bestanden sie heftig darauf  
Fehler gemacht zu haben – wie es der Brauch ist.

## **D**er Fluß der Dinge

Min-en-leh lehrte: Solche Sätze wie „Regen ist gut“  
oder „Regen ist schlecht“ sind entschieden zu kurz.  
Wenn der Regen, den das junge Korn braucht, um  
nicht zu verdursten, zu lange fließt, dann ersäuft es.  
Ein anderes Beispiel: Wenn man eine Fotografenplatte  
zu lange belichtet, dann wird sie zuerst grau und dann  
schwarz. Wenn man sie noch länger belichtet, wird sie  
wieder grau.  
Solche Sätze wie „Das Belichten einer Fotografenplatte  
macht diese schwarz“ sind falsch.

## **L**ob des Zweifels

Gelobt sei der Zweifel! Ich rate euch, begrüßt mir  
Heiter und mit Achtung den  
Der euer Wort wie einen schlechten Pfennig prüft!  
Ich wollte, ihr wäret weise und gäbt  
Euer Wort nicht allzu zuversichtlich.

Lest die Geschichte und seht  
In wilder Flucht die unbesiegligen Heere.  
Allenthalben  
Stürzen unzerstörbare Festungen ein und  
Wenn die auslaufende Armada unzählbar war  
Die zurückkehrenden Schiffe  
Waren zählbar.

So stand eines Tages ein Mann auf dem unbesteigbaren  
Berg  
Und ein Schiff erreichte das Ende des  
Unendlichen Meers.

O schönes Kopfschütteln  
Über der unbestreitbaren Wahrheit!  
O tapfere Kur des Arztes  
An dem rettungslos verlorenen Kranken!

Schönster aller Zweifel aber  
Wenn die verzagten Geschwächten den Kopf heben und  
An die Stärke ihrer Unterdrücker  
Nicht mehr glauben!

Oh, wie war doch der Lehrsatz mühsam erkämpft!  
Was hat er an Opfern gekostet!  
Daß dies so ist und nicht etwa so  
Wie schwer war's zu sehen doch!

Aufatmend schrieb ihn ein Mensch eines Tages in das  
Merkbuch des Wissens ein.  
Lange steht er vielleicht nun da drin und viele  
Geschlechter  
Leben mit ihm und sehn ihn als ewige Weisheit  
Und es verachten die Kundigen alle, die ihn nicht wissen.  
Und dann mag es geschehn, daß ein Argwohn entsteht,  
denn neue Erfahrung  
Bringt den Satz in Verdacht. Der Zweifel erhebt sich.  
Und eines anderen Tags streicht ein Mensch im Merkbuch  
des Wissens  
Bedächtig den Satz durch.  
Von Kommandos umbrüllt, gemustert  
Ob seiner Tauglichkeit von bärtigen Ärzten, inspiziert  
Von strahlenden Wesen mit goldenen Abzeichen, ermahnt  
Von feierlichen Pfaffen, die ihm ein von Gott selber verfaßtes  
Buch um die Ohren schlagen  
Belehrt  
Von ungeduldigen Schulmeistern, steht der Arme und hört  
Daß die Welt die beste der Welten ist und daß das Loch  
Im Dach seiner Kammer von Gott selber geplant ist.  
Wirklich, er hat es schwer  
An dieser Welt zu zweifeln.  
Schweißtriefend bückt sich der Mann, der das Haus baut, in  
dem er nicht wohnen soll  
Aber es schuftet schweißtriefend auch der Mann, der sein  
eigenes Haus baut.  
Da sind die Unbedenklichen, die niemals zweifeln.  
Ihre Verdauung ist glänzend, ihr Urteil ist fehlerbar.  
Sie glauben nicht den Fakten, sie glauben nur sich. Im  
Notfall  
Müssen die Fakten dran glauben. Ihre Geduld mit sich selber  
Ist unbegrenzt. Auf Argumente  
Hören sie mit dem Ohr des Spitzels.

Den Unbedenklichen, die niemals zweifeln  
Begegnen die Bedenklichen, die niemals handeln.  
Sie zweifeln nicht, um zur Entscheidung zu kommen,  
sondern  
Um der Entscheidung auszuweichen. Ihre Köpfe  
Benützen sie nur zum Schütteln. Mit besorgter Miene  
Warnen sie die Insassen sinkender Schiffe vor dem Wasser.  
Unter der Axt des Mörders  
Fragen sie sich, ob er nicht auch ein Mensch ist.  
Mit der gemurmelten Bemerkung  
Daß die Sache noch nicht durchforscht ist, steigen sie ins Bett.  
Ihre Tätigkeit besteht in Schwanken.  
Ihr Lieblingswort ist: nicht spruchreif.

Freilich, wenn ihr den Zweifel lobt  
So lobt nicht  
Das Zweifeln, das ein Verzweifeln ist!

Was hilft zweifeln können dem  
Der nicht sich entschließen kann!  
Falsch mag handeln  
Der sich mit zu wenigen Gründen begnügt  
Aber untätig bleibt in der Gefahr  
Der zu viele braucht.

Du, der du ein Führer bist, vergiß nicht  
Daß du es bist, weil du an Führern gezweifelt hast!  
So gestatte den Geführten  
Zu zweifeln!

## Mitarbeiter gesucht

Im Sommer veranstaltet der  
SCI (Service Civil International) internationale Work-  
camps. Sie dauern drei Wo-  
chen und haben jeweils the-  
matische Schwerpunkte:  
Ökologie, Frieden, Frauen,  
Antifaschismus, Solidarität  
und Soziale Initiativen.  
Für diese Camps sucht der  
SCI noch Mitarbeiter und  
Mitarbeiterinnen, die als  
Teamer mitfahren. Auf ihre  
Arbeit werden sie in einwö-  
chigen Ausbildungsseminar-  
en vorbereitet. Information-  
en gibt's bei SCI, Blü-  
cherstr. 14, 5300 Bonn 1,  
Tel. (0231) 212086.

# Frauen- und Mädchentreffen

**Sexualität und Lust gegen Mora-  
lismus, Aids und Frust. Wir die-  
nen keinem – gegen Frauen in  
die Bundeswehr. Pornografie –  
brutale Frauenfeindlichkeit. Die  
halbe Welt reicht uns nicht,  
wenn die andere Hälfte explo-  
diert – globale Probleme und  
verantwortungsbewußtes Han-  
deln. Dolce Rita – Politik der Ri-**

**ta Süßmuth . . . Das sind einige der Themen des Frau-  
en- und Mädchentreffens der SDAJ am 7. Februar in  
Dortmund. Dort werden aktuelle Fragen der Frauen-  
und Mädchenpolitik besprochen und die Frauen- und  
Mädchenarbeit der SDAJ diskutiert.**

**Nähere Infos gibt's bei der SDAJ, Asselner Hellweg  
106 a, 4600 Dortmund 13.**

## Begeisterung bei der Bundeswehr

Begeisterung über das Abkommen  
zur Beseitigung aller Mittelstrek-  
kenraketen herrscht überall – auch  
bei der Bundeswehr.

In der Panzerbrigade 6 in Hofgeismar schrieben 41 Soldaten an Vertei-  
digungsminister Wörner: „. . . Als Soldaten fordern wir Sie nun auf, Ih-  
ren Einfluß in der Bundesregierung und den Gremien der NATO gel-  
tend zu machen, um weitere Schritte aus der atomaren Hochrüstung  
durchzusetzen . . .“ Sie forderten die Abrüstung strategischer Atom-  
waffen, Verzicht auf neue „destabilisierende Waffen, die der Illusion  
dienen, ein Atomkrieg könne gewonnen werden“ und eine Absage an  
jede Form der Militarisierung des Weltraums.

Ob Verteidigungsminister Wörner auch begeistert war, ist nicht be-  
kannt.

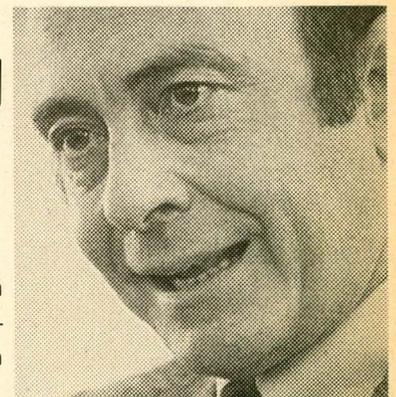


Foto: Duttler

## FILME



### Drachenfutter

Regie: J. Schütte

So ein Szenchen allein lohnt schon fast einen Kinobesuch: Da macht in Jan Schüttes Spielfilm-Debüt „Drachenfutter“ ein chinesischer Restaurantbesitzer sein eigenes holpriges Deutsch zur Norm für sein Personal, das, obwohl „Gastarbeiter“ wie er, diese Sprache weit besser beherrscht! (Siehe Foto)

Der Story selbst geht – dank der BRD-Verhältnisse – der Humor bald aus. Shezad, Asylbewerber aus Pakistan, und der chinesische Kellner Xiao tun sich zusammen, um selbst ein Lokal zu eröffnen. Aber das fehlte noch! Wie bitte? Asylrecht? Grundgesetz? Basta, wir sind kein Einwanderungsland, sagt ja auch Zimmermann, oder? Jungunternehmer gut und schön, aber „solche“? Igitt! Und so treibt BRD-Bürokratie und -Fremdenhaß den beiden ihre Karriereträume aus – und Schüttes Film uns die Illusionen über unseren „sozialen Rechtsstaat“!

H. S.



### Eine verhängnisvolle Affäre

Regie: A. Lyne

Mit Michael Gouglas, Glen Close und Anne Archer gar nicht übel besetzt, ist der neue Film EINE VERHÄNGNISVOLLE AFFÄRE des „9½ Wochen“-Regisseurs Adrian Lyne. Auch die Story läßt sich verheißungsvoll an: der gut aussehende Anwalt und brave Familienvater Dan Gallagher leistet sich, wie er meint, einen „Seitensprung“ mit der attraktiven Alex. Die aber ist damit keineswegs zufrieden und obendrein kurz darauf schwanger, und da sie außerdem ein labiler Charakter ist, hat das bald fatale Folgen. Doch was so seriös als Attacke auf Macho-Leichtsinn beginnt, ist bald nur noch Vorwand für einen zwar spannenden, aber arg blutrünstigen Thriller.

H. S.



### Schwarze Augen

Regie: N. Michalkow

Komödien mit „Tiefgang“ sind rar im Kino, weil offenbar das Leichte so schwer zu machen ist. Aber wer den in Cannes viel bejubelten Film „Schwarze Augen“ des sowjetischen Regisseurs Nikita Michalkow sieht, spürt nichts von solchen Problemen. Eine klug durchdachte Geschichte (nach Motiven von Tschechow) mit einer originellen Schlußpointe, verschwenderisch schöne historische Dekors und eine Fülle feiner Regieeinfälle, das alleine macht schon den Kinobesuch zu einem besinnlich-heiteren Genuß.

Und dann dieser Teufelskerl Marcello Mastroianni! In der Rolle des alternden Charmeurs Romano, der einer schönen Russin nach ihrer Kur in Italien bis in ihre kalte Heimat hinterherreist, kann der in seiner Spiellaune kaum zu bremsende Vollblutkomödiant alle Register seines großen Könnens ziehen. Ein Muß sogar für seltene Kinogänger.

H. S.

## TOURNEEN

### Lloyd Cole

And The Commotions  
08. 02. München, 09. 02. Düsseldorf, 10. 02. Hamburg

### Supertramp

29. 02. Köln

### Sting

Tourneestart 11. 05 in München

### Rainbirds

11. 02. Göttingen, 12. 02. Braunschweig, 13. 02. Hamburg, 14. 02. Kiel, 16. 02. Bremen, 17. 02. Wilhelmshaven, 18. 02. Bielefeld, 21. 02. Aachen, 23. 02. Saarbrücken, 24. 02. Ludwigsburg, 29. 02. Mannheim, 01. 03. Frankfurt

### INXS

15. 02. Hamburg, 19. 02. Mainz, 21. 02. Bonn, 22. 02. Mannheim, 23. 02. München

### Ina Deter

01. 02. Köln, 02. 02. Münster, 03. 02. Düsseldorf, 04. 02. Mannheim, 05. 02. Gießen, 07. 02. Kassel, 08. 02. Braunschweig, 09. 02. Bremen, 10. 02. Hannover, 11. 02. West-Berlin, 12. 02. Hamburg

### Candela

06. 02. Salzburg, 12. 02. Heidelberg, 16. 02. Tübingen

### Das Dritte Ohr

12. 02. Augsburg, 13. 02. Aschaffenburg

### Vitamin X

14. 02. Darmstadt, 19. 02. Oldenburg

### Trümmerduo

12. 02. Laasphe

### Zing Comic Rock Show

06. 02. Thuelsfelde, 12. 02. Hamburg, 16. 02. Lübeck

### Susu Bilibi

03. 02. Erlangen, 07. 02. Weingarten, 12. 02. Waiblingen, 13. 02. Hamburg, 14. 02. Pforzheim, 15. 02. Darmstadt, 25. 02. Göttingen, 26. 02. Bremen, 27. 02. Bielefeld

### Alphonse Mouzon & Band

02. 02. West-Berlin, 03. 02. Bad Salzuffen, 04. 02. Hützel, 05. 02. Hübke, 06. 02. Hamburg, 07. 02. Lüchow, 10. 02. Bremen, 11. 02. Aarhus, 12. 02. Kopenhagen, 13. 02. Kiel, 17. 02. Schaffhausen, 18. 02. München, 19. 02. Bonn, 21. 02. Frankfurt, 22. 02. Esslingen, 23. 02. Tuttlingen, 24. 02. Coburg

### Flatsch

25. 02. Hanau, 26. 02. Mainz, 27. 02. Idstein, 28. 02. Fulda

## BÜCHER

### Gerhart Kromschröder

#### Ich war einer von ihnen

Eichborn, 16,80 DM

Auf dem Umschlag sechsmal Kromschröder: mal als Pakistani, mal als Skin, als Türke oder mit anderer Verkleidung. Kromschröder unterwegs als Ladendieb, als Neonazi, als Katholik auf Beichttour. Kromschröder verkleidet sich, um Öffentlichkeit zu schaffen. Die Nazis hasssen ihn dafür, die katholische Kirche nennt ihn „Reporter des Satans“.

Was mich fasziniert, ist, daß Kromschröder in allen Rollen er selbst bleibt. Er beschreibt genau. Der flüssige Reportagestil Kromschröders macht es mir leicht, das Buch durchzulesen. Dadurch, daß Kromschröder öffentlich macht, was sonst verschwiegen wird, gewinnen die Reportagen Sensationelles. Aber auch die etwas obskuren Erlebnisse in der Reportage „Ab in den Bunker“ führen uns die kleinbürgerliche Miefigkeit und deren Illusionen vor. Die Illusion, den Atomkrieg überleben zu können zum Beispiel. Kromschröder demonstriert den alltäglichen Faschismus, verborgen unter Normalität, gedeckt von den Rechten, die in Bonn an der Regierung sind. Das Beste ist: Diese Reportagen sind ohne Zeigefinger geschrieben, sie stacheln gerade deswegen an, etwas zu tun.

T.

## Simone de Beauvoir

### Amerika Tag und Nacht Reisetagebuch 1947

rororo, 10,30 DM

Im Jahre 1947 war Simone de Beauvoir vier Monate in den USA – zu kurz, wie sie findet. In ihrem Reisetagebuch schreibt sie nicht nur über die USA, sondern auch über sich. Die Erfahrungen des Krieges noch im Bewußtsein, begegnet sie dem Reichtum des Nachkriegsamerika. Sie entdeckt die Widersprüche, die heute noch die USA prägen: Arm und Reich sind nicht voneinander getrennt, überall prallen Verschwendungssucht und Hunger aufeinander. Mich wundert, wie wenig sich verändert hat. Meine Eindrücke von den USA vor ein paar Jahren waren sehr ähnlich. Simone de Beauvoir begegnet auf ihrer Reise auch amerikanischen Intellektuellen, isoliert und gehetzt von einem hysterischen Antikommunismus. Schriftstellern, deren Bücher nicht mehr gedruckt werden, weil sie Kommunisten kennen. Sie besucht ein Mustergefängnis in Chicago. Sie reist quer durch den nördlichsten Teil des Kontinents. Simone de Beauvoir über die USA: „Ich beginne es, wie mancher seine Kinder, schmerzlich zu lieben.“ Sie begegnet angesichts der Hysterie und der Ignoranz mutlos gewordenen Menschen, die ständig schwanken, etwas zu tun oder es zu lassen. „Amerika Tag und Nacht“ vermittelt in leicht verständlicher Sprache ein differenziertes Bild über die USA. Wir lernen das andere Amerika kennen.

T.

## Inger Edelfeld

### Jim im Spiegel

Spektrum-Verlag, 15,80 DM

Neugierige Heterosexuelle fragen so gern: „Wie hast du es eigentlich gemerkt?“ Mit „es“ meinen sie dann immer, wie ich gemerkt habe, daß ich schwul bin. Diese Neugierigen sollten „Jim im Spiegel“ lesen. Jim, der Ich-Erzähler, erzählt sein Leben, bis zu seinem Wehrdienst. Jim ist schwul. Die Autorin Inger Edelfeld versucht, diesen Schritt nachzuvollziehen. Den Schritt, der „coming out“ genannt wird. Wie es passiert, sich seiner Homosexualität bewußt zu werden. Jim ist gut in der Schule. Wenn er gute Noten nach Hause bringt und sein Vater ihn lobt, hat er das Gefühl zu existieren. Sonst nicht. Er fühlt sich ausgestoßen, er ist anders. Das weiß er schon in der fünften Klasse. Warum, weiß er

nicht. Er lernt Ulf kennen, verliebt sich das erste Mal, gesteht sich das aber nicht ein. Er startet ein paar mißglückte heterosexuelle Versuche, imitiert Ulfs Männlichkeitswahn. Kurz vor dem Abitur lernt er Mats kennen, der ihn nach Strich und Faden verführt. Obwohl ihm seine Homosexualität schon lange bewußt ist, fängt er jetzt erst an, sich bewußt damit auseinanderzusetzen. Seinen Eltern sagt er zunächst nichts. Es

kommt mehr zufällig heraus. Es folgt ein Briefwechsel mit dem Vater, der für die meisten schwulen coming-out-Geschichten typisch ist. Einige Vorurteile werden in dem Buch leider bestätigt: Jim hört bevorzugt klassische Musik, und sein klassisches coming-out-Erlebnis ist das Bemalen seiner Lippen mit knallrotem Lippenstift. Ich finde das Buch trotzdem empfehlenswert.

T.



## Ute Lemper

### Life is a Cabaret

CBS

Die ist ja mächtig rausgekommen, die gute Ute. „Entdeckung des Jahres 1987“, „Deutsche Liza Minelli“, „Eine Offenbarung“, „Ein Weltereignis“ usw. Und jetzt gar „das Album, von dem jeder



Ute Lemper

spricht\* – so viele Superlative, daß man sich gar nicht traut, etwas dagegen zu sagen. Also gut: Die Platte ist perfekt – was denn sonst. Weil: Utes Stimme ist la ausgebildet und schmeichelt in den Ohren, jeder Ton wird sowohl getroffen als auch beliebig lange gehalten, das Orchester ist sowieso tippitoppi... Nur: Das alles ist noch nicht richtig „Cabaret“ und auch nicht Liza Minelli. Da fehlt noch was: Die Erotik zum Beispiel. Das Schmutzige, die Angst, Resignation, Niederlage – mit einem Wort: Das Negative. Ute Lemper singt „Cabaret“ ungefähr so, wie es Dieter Bohlen mit „Satisfaction“ machen würde. Und das würde uns ja auch nicht so recht begeistern, oder?

Udo

## Die Toten Hosen

### Bis zum bitteren Ende

Virgin

Warum soll es dir beim Plattenhören besser gehen als den vielen, vielen Menschen, die sich diesen Lärm in Hosen-Konzerten zumuten? Und deshalb ist das Album so richtig schön live.

Mit lalligen Ansagen, mäßiger Klangqualität und einem völlig mißbratenem A-capella-Intro zu „Immer geahnt“. Genauso muß das auch sein bei dieser Kultband, die man nur lieben oder verachten kann. Erfreulich viele Menschen (vor allem die unter 60) entscheiden sich für ersteres. Und die LP erhellt die Gründe: Vom Anfang („Rock 'n' Roll“ von Gary Glitter, glaub' ich) bis zum bitteren Ende („Eisgekühlter Bommerlunder“) sind's rund 50 im wahrsten Sinne des Wortes bewegende Minuten. Darunter Superhits wie „Opel Gang“ und „Noch keine 60“ – die Hosen singen, was andere träumen (oder so). Sie treffen den Punkt, das wird es wohl sein. Wer sich die Platte kauft/leiht/klaut, sollte gleich noch „Mon Cherie“ besorgen: Damit kann man Nachbarn erfahrungsgemäß immer noch am besten versöhnen („... und es tut mir echt unheimlich leid, daß das gestern schon wieder so laut war...“).

Udo

## Treffpunkt Gruppenleiterin und -leiter der SDAJ

Am 21. 2. 1988 in  
Duisburg-Rheinhausen,  
Rheinhausenhalle,  
Beethovenstraße 20.  
Beginn: 10 Uhr



**Liebe Freundinnen und Freunde,  
liebe Genossinnen und Genossen!**

Am 4./5. Juni veranstalten SDAJ und MSB Spartakus im Revierpark Gysenberg in Herne das 6. Festival der Jugend.

Das Festival haben wir uns gemeinsam vorgenommen. Es soll ein großes Erlebnis werden. Ausdruck einer selbstbewußten, aufbrechenden Jugendbewegung. Ausdruck unserer Kultur, unserer Ansprüche und unseres Spaßes am Leben. Wie wir uns die Zukunft vorstellen und wie wir leben wollen, so soll das Festival werden. Kultur und Politik, streiten, kämpfen und feiern – das gehört zusammen, gehört zu unserem Leben.

Wir wollen einen Beitrag leisten zum Überleben der Menschheit, zur Lösung der globalen Probleme, wollen Lösungsmöglichkeiten diskutieren und demonstrieren, zeigen, was jede und jeder tun kann und sollte.

Mitten im Ruhrgebiet wird es ein AUFRUHR-Festival gegen die Verödung einer ganzen Region.

Das Festival soll SDAJ und MSB darstellen – ausstrahlungskräftig, bewegend, Verbände, in dem Jugendliche die Politik und die Organisation selbst in die Hand nehmen.

Ein großes, ausstrahlendes Festival, das können wir nur gemeinsam schaffen. Dazu brauchen wir die Ideen (eine Postkarte für eure Festivalideen findet ihr vorn im Heft) und den Einsatz aller. Dazu brauchen wir auch eure finanzielle Unterstützung. Jede Mark hilft uns, unsere Pläne zu verwirklichen.

Wir bitten Euch und alle anderen Freundinnen und Freunde des Festivals der Jugend um Eure finanzielle Hilfe.

**Birgit Radow**  
Bundesvorsitzende der SDAJ

**Thomas Rieke**  
Bundesvorsitzender des MSB

<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; width: 40px; height: 40px;"></div> <div style="text-align: center;">             DM    Pf              für Postscheckkonto Nr.  <b>186584-439</b> </div> <div style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; width: 40px; height: 40px;"></div> </div>		Für Vermerke des Absenders <b>„Festival der Jugend 88“</b>
Absender der Zahlkarte _____		
Postscheckkonto Nr. des Absenders <b>Empfängerabschnitt</b>	PSchA    Postscheckkonto Nr. des Absenders    Postscheckteilnehmer	Postscheckkonto Nr. des Absenders
DM    Pf für Postscheckkonto Nr. <b>186584-439</b> Absender (mit Postleitzahl)	<b>Zahlkarte/Postüberweisung</b> Die stark umrandeten Felder sind nur auszufüllen wenn ein Postscheckkontoinhaber das Formblatt als Postüberweisung verwendet (Erfüllterrag siehe Rückseite) (DM-Betrag in Buchstaben wiederholen)	<b>Einlieferungsschein/Lastschriftzettel</b>
	DM    Pf für Postscheckkonto Nr. <b>186584-439</b> Absender (mit Postleitzahl)	DM    Pf für Postscheckkonto Nr. <b>186584-439</b> Postscheckamt <b>Essen</b>
Verwendungszweck <b>„Festival der Jugend 88“</b>	für <b>Sozialistische Deutsche Arbeiter-Jugend (SDAJ), Bundesvorstand</b> <b>Asselner Hellweg 106 a</b> in <b>4600 Dortmund 13</b>	Postscheckkonto Nr. <b>186584-439</b> Postscheckamt <b>Essen</b> <b>Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ)</b> <b>Bundesvorstand</b> in <b>4600 Dortmund 13</b>
	Ausstellungsdatum    Unterschrift	Postscheckamt <b>Essen</b>

Die einzig richtige Antwort auf den Skandal um NUKEM, ALKEM und die ganze Atom-Mafia:

# RAUS AUS DER ATOMWIRTSCHAFT

1. Für den sofortigen Ausstieg aus der Atomwirtschaft.  
Der Bau der WAA Wackersdorf muß gestoppt werden. Der schnelle Brüter in Kalkar darf nicht ans Netz gehen. Kein weiteres Atomkraftwerk darf ans Netz, keine weiteren AKW-Neubauten.  
**Stilllegung aller bestehenden Atomkraftwerke!**
2. Alle Betriebe der Atomwirtschaft sind vollständig zu vergesellschaften. Die Vergesellschaftung muß mit einer strengen demokratischen Kontrolle verbunden sein.
3. Der Im- und Export von Atommüll ist zu verbieten!
4. Zur Sicherstellung der Energieversorgung sind Maßnahmen zur Energieeinsparung und zur Erhöhung umweltschonender Kohleverstromung zu ergreifen.  
Die Erforschung regenerativer Energiequellen muß beschleunigt und verstärkt werden.

Name	Wohnort und Straße	Unterschrift

Rausnehmen, kopieren, weitergeben. Unterschriften sammeln und zurückschicken an elan, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13.

**Bedienen Sie sich der Vorteile eines eigenen Postcheckkontos**

Auskunft hierüber erteilt jedes Postamt

Gebühr für die Zahlkarte: bei 10 DM ... 0,90 DM über 10 DM ... 1,50 DM

Bei Verwendung als Postüberweisung gebührenfrei!

**Hinweis für Postcheckkontoinhaber:**

Dieses Formblatt können Sie auch als Postüberweisung benutzen, wenn Sie die stark umrandeten Felder zusätzlich ausfüllen. Die Wiederholung des Betrages in Buchstaben ist dann nicht erforderlich. Ihren Absender (mit Postleitzahl) brauchen Sie nur auf dem linken Abschnitt anzugeben.

1. Abkürzung für den Namen Ihres Postcheckamts (PSchA) a. unten

2. Im Feld "Postcheckteilnehmer" genügt Ihre Namensangabe

3. Die Unterschrift muß mit der beim Postcheckamt hinterlegten Unterschriftsprobe übereinstimmen

4. Bei Einsendung an das Postcheckamt bitte den Leistschriftzettel nach hinten umschlagen

**Abkürzungen für die Ortsnamen der PSchA:**

Bln W - Berlin West	Kln - Köln
Dtmd - Dortmund	Lshrn - Ludwigshafen
Essn - Essen	am Rhein
Frm - Frankfurt	Mchn - München
am Main	Nbg - Nürnberg
Hmb - Hamburg	Sbr - Saarbrücken
Han - Hannover	Stgt - Stuttgart
Krh - Karlsruhe	

Für Mitteilungen an den Empfänger

postensliche  
für  
Feld  
Zwecke

briefe. Ihr schreibt, Ihr wüßtet aus Gesprächen, daß einige Titelbilder für Diskussionen gesorgt hätten, aber Leserbriefe würdet Ihr kaum dazu erhalten. Ferner habt Ihr auch öfter in Diskussionen, zum Beispiel auf SDAJ-Gruppenabenden oder auf Pfingstcamps, gesagt, wenn Kritik geäußert wurde, es sollten auch Leserbriefe geschrieben werden. Ihr würdet alles veröffentlichen, aber es käme kaum einer.

Woran liegt das? Kritik gibt es ja wohl genug (Logo, perfekt ist keiner). Sind die Leser etwa zu faul? Oder liegt es daran, daß viele glauben, es würde eh nichts helfen, und deshalb wäre es kaum der Mühe wert, Zeit in einen Leserbrief zu investieren? Das Verhalten wäre auch falsch. Denn über die Jahre gesehen: Die elan wird besser – langsam und mit Rückschritten.

**Dirk Prösdorf  
Köln**

## Skins nicht gleich Nazis

Eine Zeitschrift besteht nicht nur aus Titelbildern, sie hat ja



auch noch Inhalt. Auch dort gibt's Mängel. (Wir veröffentlichen den Leserbrief von Dirk teitel, weil er zwei verschiedene Themen berührt, Red.)

Ein Beispiel nennt der Leserbrief von Fats Meißner. Die absolute Hinstellung der Skins als Neonazis, wie sie in der elan-Diskussion 11/87 zumindest von Reinhold mit dem Satz erfolgte: „Deshalb müssen Neonazis praktisch bekämpft werden“, auch mit Gewalt . . . „und das heißt auch, ab und zu mal einen in die Schnauze für Skins“, ist ja nun total falsch. Zwar fragte der andere Diskussionsteilnehmer in bezug auf Gewalt: „Als Form von Selbst-

verteidigung ist das in Ordnung, aber es ist noch keine politische Strategie.“ Die Gleichstellung Skins = Nazis bleibt undiskutiert. Ich hoffe, das geschah aus Unachtsamkeit (das ist schon schlimm genug) und nicht aus Unwissenheit.

Folge davon ist aber nicht nur, daß jeder meint, ein Skin wäre gleich ein Nazi, sondern umgedreht, daß die meisten Leute sich unter Nazis nur noch (Nazi-)Skins und den schwarzuniformierten Haufen eines Kühnen vorstellen. Allenfalls noch die sich durch ihren Parteienstatus eine demokratische Maske vorhaltende NPD und DVU (ohne, daß sie natürlich jemals

demokratisch waren oder sein werden).

Keiner sieht mehr die Hintermänner, die ein Interesse an der Existenz von Faschismus bzw. erst mal nur von Faschisten haben. Nämlich die „terroristischen, reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ (Zit. Dimitroff, Rede auf dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 1935 in Moskau).

Oder wer hat wohl sonst den Wahlkampf der DVU-Liste D in Bremen finanziert? Wo hat Gerhard Frey die 2 Millionen DM her, die der „investiert“ hat? Wohl kaum aus den Gewinnen seines Verlages. Und diese „Investitionen“ haben sich für diese Herren in der weißen Weste ausgezahlt – ein Sitz für die DVU in der Bremer Bürgerschaft und mehrere im Stadtparlament Bremerhaven.

Darauf seid Ihr nur kurz in der Einleitung zur Diskussion eingegangen (oder besser gesagt: halb vorbeigegangen). Aber Ihr könnt auch anders mit dem Thema Neonazis umgehen. Ich denke nur an die Enthüllungen von Joachim Kruschka über das Nazitreffen 1985 in Nessel-

wang und die Pläne des Nazimajors Otto Ernst Remer in elan 5 und 6/85. Mit den Enthüllungen mußte sich sogar der bayerische Innenminister befassen, und die bürgerliche Presse hat groß darüber berichtet. Dies war noch zu einer Zeit, wo die elan im Erscheinungsbild sogar schlechter war als heute. Ich finde eh, daß die Enthüllungsgeschichten das Beste bei der elan sind.

Die Neonazi-Diskussion in 11/87 war ja nicht Euer einziger Fehler. Der Artikel „Lehrjahre werden Herrenjahre“ aus 10/87 war ein Schuß in den Rücken der Arbeiterjugendbewegung. So eine Behauptung aufzustellen, die ich absolut nicht nachvollziehen kann, auch aufgrund meiner Erfahrungen aus der Jugendvertreter- und Gewerkschaftsarbeit, erleichtert es einem ja kaum, was mit der elan anzufangen.

Daß das Ganze nicht gut war, hatten Euch auch mehrere Leserbriefschreiber mitgeteilt. Ich fand es gut, daß Ihr ihnen einen so ausführlichen Raum in der darauffolgenden elan gegeben habt.

**Dirk Prösdorf  
Köln**



## Ausgewogen, unabhängig, überparteilich...

„Ausgewogen, unabhängig, überparteilich“ – das ist der Nebel, den Rundfunk, Presse und Fernsehen verbreiten. Wer den Nebel durchblickt, stellt fest, daß die Medien einseitig, abhängig und parteilich sind.

Die **UZ** ist anders. Als Zeitung der DKP hat sie einen klaren Standpunkt: Gegen Kohl und Kapital.



Die **UZ** können Sie probelesen. 14 Tage kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie diesen Coupon an den Verlag.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

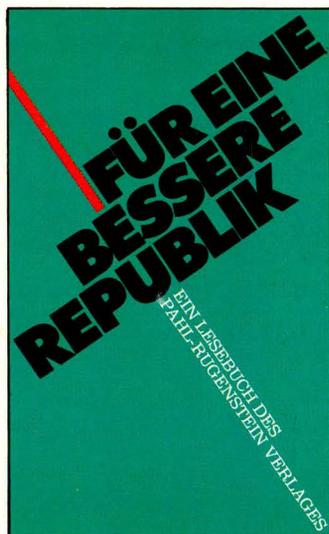
Telefon:

# S tatt nur Sehnsucht: Bücher aus unserer Kleinen Bibliothek, die zum Handeln auffordern.



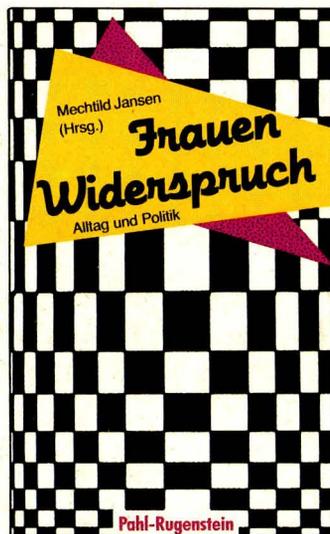
Friedenssehnsucht ist nicht genug. Der Schweizer Jean Ziegler und der Russe Juri Popow redeten und diskutierten tagelang miteinander – kontrovers und akzentuiert. Über Wettrüsten, Konflikte aller Art und über neue Wege aus menscheitsbedrohenden Gefahren.

Jean Ziegler / Juri N. Popow  
**Ändere die Welt:  
Sie braucht es!**  
Ein Ost-West-Dialog.  
KB 403, 231 Seiten, DM 14,80



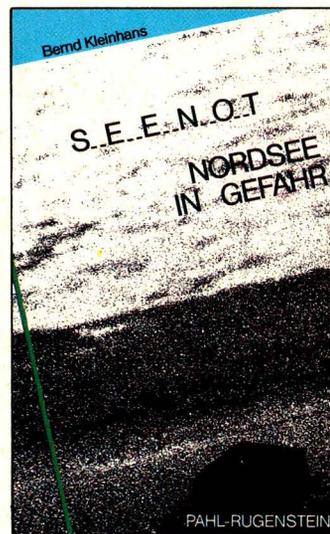
Auch eine bessere Republik herbeizusehnen genügt nicht. Dieses Lesebuch versammelt Beiträge aus drei Jahrzehnten, die zeigen, daß „Schreiben“ ein Werkzeug ist. Eine Kulturtechnik, die richtig eingesetzt, friedlich überzeugt.

Mathias Jung (Hrsg.)  
**Für eine bessere Republik**  
Ein Lesebuch des Pahl-Rugenstein  
Verlages, 1957 – 1987.  
KB 480, 481 Seiten,  
Sonderpreis DM 15,-



Widerspruch ist schon Handlung. Mechthild Jansen hat hier Beiträge zusammengetragen, die dokumentieren, daß Frauen sich in Alltag und Politik längst auf der Handlungsebene befinden.

Mechthild Jansen (Hrsg.)  
**Frauenwiderspruch**  
Alltag und Politik  
KB 400, 320 Seiten, DM 14,80



Die Sehnsucht nach reinen Meeren und sauberen Flüssen ist reiner Hohn, wenn wir nicht alle sofort handeln. Bernd Kleinhans gibt uns mit seinem Buch ein Nachschlagewerk in die Hand – mit Adressen, Registern und Quellenbelegen. Für alle, die handeln wollen.

Bernd Kleinhans  
**Seenot –  
Nordsee in Gefahr**  
KB 463, 224 Seiten, DM 14,80

Unsere Bücher  
sind Lebens-Mittel.

PAHL-RUGENSTEIN